

Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences



NIERS

Niederrhein Institut für
Regional- und Strukturforschung
Niederrhein Institute for
Regional and Structural Research

**NIERS – Diskussionsbeiträge zur
Regionalökonomischen Praxis**

Nr. 8/2017

**Die Folgen einer fortschreitenden
Akademisierung für die
Fachkräftesituation im Handwerk**

Überarbeitete und ergänzte Bachelorarbeit im
Studienfach Betriebswirtschaft am Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften der Hochschule
Niederrhein

Autorin: Stefanie Steeg

Herausgeber:

Niederrhein Institut für Regional- und
Strukturforschung (NIERS)

Richard-Wagner-Str. 140

41065 Mönchengladbach

www.hs-niederrhein.de/forschung/niers/

Kontakt zu der Autorin:

Stefanie.Steeg@web.de

Kontakt zu den Verantwortlichen:

Prof. Dr. Rüdiger Hamm

Ruediger.Hamm@hs-niederrhein.de

Christiane Trappmann

Christiane.Trappmann@hs-niederrhein.de

Die Folgen einer fortschreitenden Akademisierung für die Fachkräftesituation im Handwerk

Überarbeitete und ergänzte Bachelorarbeit im Studienfach
Betriebswirtschaft am Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Niederrhein

Stefanie Steeg

Abstract

Dieser Beitrag setzt sich nach einer Darstellung der gegenwärtigen Arbeitsmarktsituation und einer Erläuterung des deutschen Bildungssystems mit der Frage auseinander, ob es in Deutschland derzeit zu einer Akademisierung kommt. Durch einen allgemeinen Trend zur Höherqualifizierung und eine gestiegene Studienbeteiligung wird die Akademisierung einerseits von der Angebotsseite des Arbeitsmarktes angetrieben. Auf der Nachfrageseite verursachen die höheren Qualifikations- und Kompetenzanforderungen auch einen wachsenden Bedarf an Hochschulabsolventen, sodass die Akademisierung sowohl von Angebots- als auch von Nachfrageseite angetrieben wird. Im Rahmen dieser Entwicklungen ist eine polarisierende Debatte um den Akademisierungstrend entstanden.

Die Handwerksbranche zeichnet sich durch eine starke Beteiligung in der dualen Ausbildung und einen hohen Bedarf an beruflich qualifizierten Fachkräften aus. Akademiker spielen in der Branche nur eine untergeordnete Rolle, wodurch eine nachfrageseitige Wirkung der Akademisierung im Handwerk nicht vorliegt. Der Höherqualifizierungstrend reduziert jedoch das Rekrutierungspotenzial für die handwerkliche Ausbildung und Fachkräftesicherung. Die angebotsseitige Wirkung der Akademisierung erschwert demnach die Fachkräftesituation im Handwerk.

Keywords: Akademisierung, Arbeitsmarkt, demografischer Wandel, Fachkräftesicherung, Handwerk

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	vi
Abbildungsverzeichnis.....	viii
Tabellenverzeichnis	ix
1 Einleitung.....	1
2 Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen	2
2.1 Die aktuelle Arbeitsmarktsituation	2
2.1.1 Demografischer Wandel.....	4
2.1.2 Die aktuelle Fachkräftesituation	6
2.2 Das deutsche Bildungssystem	7
3 Der Trend zur Akademisierung.....	12
3.1 Angebotsseitige Entwicklungen	12
3.1.1 Entwicklung der Schulabsolventenzahlen.....	13
3.1.2 Entwicklung der nachschulischen Bildungsentscheidungen.....	15
3.1.3 Prognose des Fachkräfteangebotes	19
3.2 Nachfrageseitige Entwicklungen	21
3.3 Diskussion der Ergebnisse	24
4 Die Fachkräftesituation im Handwerk.....	33
4.1 Skizzierung der Handwerksbranche	33
4.2 Die Fachkräftesicherung im Handwerk	37
4.3 Auswirkungen der Akademisierung auf die Fachkräftesituation im Handwerk	42
5 Fazit und Ausblick.....	46
Anhang	48
Quellenverzeichnis	59

Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
Abs.	Absatz
Anlage B1	Anlage B, Abschnitt 1 der Handwerksordnung
Anlage B2	Anlage B, Abschnitt 2 der Handwerksordnung
Aufl.	Auflage
BA	Bundesagentur für Arbeit
Bd.	Band
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BIBB-Qualifizierungspanel	BIBB-Betriebspanel zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung
BBiG	Berufsbildungsgesetz
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DQR	Deutscher Qualifikationsrahmen
DZHW	Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung
et al.	et alii
etc.	et cetera
e.V.	eingetragener Verein
f.	(die) folgende Seite
ff.	(die) folgenden Seiten
FIBS	Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie
FVL	Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk
GewO	Gewerbeordnung
GG	Grundgesetz
G8	achtjährige Gymnasialausbildung
H.	Heft
Hrsg.	Herausgeber
HwO	Gesetz zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung)
HZB	Hochschulzugangsberechtigung
IAB	Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung
iABE	integrierte Ausbildungsberichterstattung
IH	Industrie und Handel
i.V.m.	in Verbindung mit
IW Köln	Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.
Jg.	Jahrgang
KEH	Kaufmann/-frau im Einzelhandel
KIdB	Klassifikation der Berufe
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Kultusministerkonferenz)

KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
Mio.	Millionen
Mrd.	Milliarden
Nr.	Nummer
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Cooperation and Development)
QuBe-Projekt	BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen
Red.	Redaktion
S.	Seite
sog.	sogenannt
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
ZDH	Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Arbeitslosenquote nach Bildungsabschluss in Prozent 1991 – 2014.....	4
Abbildung 2: Bevölkerung nach Altersgruppen in Prozent	5
Abbildung 3: Struktur des deutschen Bildungssystems	8
Abbildung 4: Schulabgänger und -absolventen nach Abschlussart und Studienberechtigtenquote (1999 – 2014).....	14
Abbildung 5: Ausbildungsplatznachfrage, Studienberechtigten- und -anfängerquote	16
Abbildung 6: Erwerbspersonen nach Qualifikationen in 1.000 (2012 – 2030)	20
Abbildung 7: Neuzugänge zu den Sektoren vollqualifizierender beruflicher Bildung und dem Übergangssystem (2005 – 2015).....	25
Abbildung 8: Unversorgte Bewerber(innen) und unbesetzte Ausbildungsplätze sowie Zahl der Neuzugänge im dualen System	26
Abbildung 9: Erwerbspersonen und Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung	29
Abbildung 10: Erwerbspersonen und Erwerbstätige mit Hochschulabschluss	30
Abbildung 11: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Ausbildungsanfänger in Industrie und Handel sowie im Handwerk 2014	37
Abbildung 12: Unbesetzte Ausbildungsstellen am betrieblichen Angebot insgesamt und im Handwerk sowie Zahl der Ausbildungsneuverträge im Handwerk	38
Abbildung 13: Hauptprobleme bei der Stellenbesetzung in Handwerksbetrieben (in Prozent der antwortenden Betriebe mit Stellenbesetzungsproblemen)	41

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Betriebsbestand im Handwerk nach Gewerbegruppen in 2015	35
Tabelle 2: Qualifikationsstruktur der Beschäftigten im Handwerk 2013	36

1 Einleitung

Die deutsche Wirtschaft zieht ihre starke Leistungsfähigkeit u.a. aus den Kompetenzen seiner qualifizierten Fachkräfte. Die ausreichende Versorgung der Unternehmen mit akademisch und beruflich ausgebildeten Fachkräften ist daher äußerst wichtig. Da das Bildungssystem direkten Einfluss auf die Qualität und Struktur des Angebotes von Arbeitskräften nimmt, ist dessen Ausgestaltung von zentraler Bedeutung für die Fachkräfteversorgung. Die Entwicklungen im Bildungssystem zeigen, dass die Zahl der Studienanfänger¹ in den letzten Jahren stetig gestiegen ist. Seit dem Jahr 2013 übersteigt ihre jährliche Zahl sogar die der Neuanfänger im dualen Berufsausbildungssystem². Aus diesem Grund ist die bildungspolitische Debatte um eine fortschreitende Akademisierung in Deutschland entfacht. Besonders präsent ist dabei der Philosoph Julian Nida-Rümelin, der u.a. mit einem Interview in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung auf sich aufmerksam machte. Er bezeichnete dort die Entwicklungen im Bildungssystem bereits als „Akademisierungswahn“³.

Auf der anderen Seite wird dagegen sogar bemängelt, dass diese Entwicklung weiterhin nicht ausreicht, um dem fortschreitenden technologischen Wandel gerecht zu werden. Deutschland liege im internationalen Vergleich mit seinen Bildungsinvestitionen weit zurück und könnte durch einen Akademikermangel an Wirtschaftsleistung verlieren.⁴

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Diskussion um eine Akademisierung in Deutschland keine moderne Zeiterscheinung ist. Bereits im 19. Jahrhundert wurde davor gewarnt, dass es zu einer Überfüllung der akademischen Berufe kommen könnte.⁵ Besonders vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des dadurch erwarteten Fachkräftemangels hat die Akademisierungsdebatte zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Weitgehend außen vor ist bei dieser Debatte bisher die Handwerksbranche, da diese sich eher durch den Bedarf an Facharbeitern auszeichnet und daher weniger Akademiker nachfragt. Das Handwerk leistet einen enormen Beitrag zur beruflichen Bildung in Deutschland. Es sieht sich jedoch zunehmend mit dem Problem von unbesetzten Ausbildungsstellen konfrontiert. Diese Entwicklung, welche sich ebenfalls im gesamten beruflichen Bildungssektor zeigt, wird häufig mit dem Akademisierungstrend in Verbindung gesetzt.

Die vorliegende Thesis wird daher zunächst der Frage nachgehen, ob derzeit eine Akademisierung vorliegt und ob diese für die zukünftige Entwicklung der deutschen Wirtschaft wünschenswert ist. Dafür werden im zweiten Kapitel zunächst die aktuellen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die für diese Fragestellungen von Bedeutung sind, genauer betrachtet. Dazu zählen die gegenwärtige Situation am Arbeitsmarkt (Kapitel 2.1) sowie die Aspekte des demografischen Wandels und der Fachkräftesicherung. Daraufhin erfolgt im Absatz 2.2 eine Erläuterung der Struktur des deutschen Bildungssystems.

Das dritte Kapitel widmet sich daraufhin dem Akademisierungstrend und nimmt zunächst eine Definition des Begriffs der Akademisierung vor. Anschließend werden die Entwicklungen auf Seiten

¹ Bei der Verwendung von maskulinen Formulierungen in Bezug auf Personen, Funktionen oder Rollen, gelten diese im Folgenden gleichermaßen für Frauen und Männer. Auf die gleichzeitige Verwendung von weiblichen und männlichen Sprachformen wird in dieser Bachelor-Thesis ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet.

² Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 41 i.V.m. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 297

³ Füller (2013)

⁴ Vgl. Möller (2013), S. 11

⁵ Vgl. Stock (2014), S. 23

der Schulabsolventen betrachtet, da diese das Arbeits- und Fachkräfteangebot beeinflussen (Kapitel 3.1). Im Abschnitt 3.2 wird daraufhin auf die Nachfrageentwicklung von Seiten der Unternehmen eingegangen. Im letzten Abschnitt des dritten Kapitels wird im Anschluss an eine Gegenüberstellung dieser Entwicklungen erörtert, inwieweit in Deutschland ein Trend zur Akademisierung vorliegt. Darüber hinaus werden die verschiedenen Positionen im Rahmen dieser Debatte herausgestellt. Im vierten Kapitel wird schließlich die Handwerkswirtschaft in die Thesis mit eingebracht. Dabei wird das Handwerk mit seinen Spezifikationen zunächst genauer dargestellt und von anderen Branchen abgegrenzt (Kapitel 4.1). Daran schließt sich eine Erläuterung dazu an, wie es aktuell gelingt die handwerkliche Nachfrage nach Fachkräften zu befriedigen (Kapitel 4.2). Im Abschnitt 4.3 soll schließlich festgestellt werden, ob und inwieweit die handwerkliche Fachkräfteversorgung von der Akademisierung gefährdet wird. Im fünften Kapitel folgt ein abschließendes Fazit.

2 Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen

Der folgende Abschnitt widmet sich, ausgehend von der aktuellen konjunkturellen Lage, den Entwicklungen der Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit bis heute. Daraufhin werden in den Abschnitten 2.1.1 und 2.1.2 die aktuellen Herausforderungen des demografischen Wandels und der Fachkräftesicherung beleuchtet. Daran schließt sich in Kapitel 2.2 eine Erläuterung der Struktur des deutschen Bildungssystems an. Dabei werden ebenfalls die unterschiedlichen Bildungswege innerhalb der verschiedenen Bildungssektoren veranschaulicht.

2.1 Die aktuelle Arbeitsmarktsituation

Die Lage des Arbeitsmarktes wird von mehreren Faktoren beeinflusst, wobei kurzfristig insbesondere die konjunkturelle Entwicklung Rolle spielt. Sie nimmt direkten Einfluss auf den Bedarf von Arbeitskräften. Die demografische Entwicklung sowie die Wanderungsverflechtungen mit dem Ausland (siehe Kapitel 2.1.1) beeinflussen dagegen das Angebot von Arbeitskräften, das sog. Erwerbspersonenpotenzial. Nach Einschätzungen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), ist die deutsche Wirtschaft aktuell in einer stabilen Verfassung, die sich nur in geringem Maße von derzeitigen außenwirtschaftlichen Problemen beeinflussen lässt. Dazu zählen z.B. das Brexit-Votum oder wirtschaftliche Probleme in Schwellenländern wie China oder Russland. Trotz dieser Entwicklungen ist das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Quartal des Jahres 2016 um 0,7 Prozent gestiegen. Diese Stabilität verdankt die deutsche Volkswirtschaft insbesondere den hohen Konsumausgaben, die durch ein niedriges Zinsniveau und eine stabile Lohnentwicklung begünstigt werden.⁶

Der deutsche Arbeitsmarkt hat sich seit der Weltwirtschaftskrise 2009 als überaus robust gegenüber der konjunkturellen Entwicklung erwiesen. Dieses Krisenjahr ausgenommen, ist die Anzahl der erwerbstätigen Personen seit 2006 kontinuierlich gestiegen. Dieser Trend wurde ebenfalls nicht durch die Einführung des allgemeinen, gesetzlichen Mindestlohns unterbrochen. Dadurch waren im letzten Jahr knapp über 43 Mio. Personen in Deutschland erwerbstätig.⁷

⁶ Vgl. Gehrke/ Weber (2016), S. 1f.

⁷ Vgl. Fuchs et al. (2016), S. 1ff.

Bei einer differenzierten Betrachtung der Erwerbstätigen zeigt sich, dass sich in den letzten Jahren ein Strukturwandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft vollzogen hat. Während in den 1950er Jahren noch knapp ein Viertel aller Erwerbstätigen im landwirtschaftlichen Sektor tätig war, sind es heute nur noch 1,5 Prozent. Der Industriesektor verzeichnete in den 1960er Jahren einen Anteil von fast 50 Prozent an allen Erwerbstätigen, aktuell liegt dieser nur noch bei ca. 25 Prozent. Dieser Anteil liegt im internationalen Vergleich weiterhin auf einem hohen Niveau, in Großbritannien kam es beispielsweise zu einer Deindustrialisierung, welche in Deutschland dagegen weitgehend ausgeblieben ist. Aktuell sind jedoch fast drei Viertel aller Erwerbstätigen in Deutschland im Dienstleistungsbereich tätig.⁸ Die wichtigsten Dienstleistungsbereiche sind „Handel, Verkehr und Gastgewerbe“ sowie die „Unternehmensdienstleister“ mit Anteilen von 23,1 Prozent bzw. 13,4 Prozent aller Erwerbstätigen.⁹

Ebenso hat sich die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in den letzten Jahren geändert. Auswertungen aus dem IAB-Betriebspanel¹⁰ der Jahre 1998 bis 2013 zeigen, dass Arbeitsplätze, für die kein berufsqualifizierender Abschluss erforderlich ist, deutlich an Bedeutung verloren haben. Während in 1998 noch über 30 Prozent der Beschäftigten solche Tätigkeiten ausübten, waren es in 2013 nur noch 23 Prozent. Dem gegenüber hat die qualifizierte Beschäftigung, für die ein Berufs- oder Hochschulabschluss erforderlich ist, stark an Bedeutung gewonnen. So verblieb der Anteil der Tätigkeiten mit Berufsabschluss seit 2003 auf einem Niveau von knapp über 60 Prozent. Der Anteil der Arbeitsplätze, die einen Hochschulabschluss voraussetzen, ist dagegen von ca. 10 Prozent in 2003 auf 14 Prozent in 2013 angestiegen. Diese zunehmende Bedeutung der höheren Abschlüsse konnte dabei in sämtlichen Wirtschaftszweigen identifiziert werden.¹¹

Ein ähnliches Bild zeigt die Entwicklung der Qualifikationsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, welche im Anhang 2 dargestellt ist. In 2015 verfügten knapp 15 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über einen akademischen Abschluss, etwa 60 Prozent hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung und nur bei 12,4 Prozent von ihnen handelte es sich um Geringqualifizierte.

Neben der Erwerbstätigkeit verzeichnete ebenfalls die Arbeitslosigkeit eine positive Entwicklung. Im Jahr 2005 ging die Arbeitslosenquote überaus stark zurück, wobei es gleichermaßen zu einer außerordentlichen Reduzierung der Langzeitarbeitslosigkeit kam. Aktuell zeichnen sich jedoch zunehmend grundlegende Probleme ab: Einerseits steigt die Erwerbstätigkeit weiter an, auf der anderen Seite rutscht eine steigende Zahl von Personen in die Langzeitarbeitslosigkeit. Dies deutet darauf hin, dass die Arbeitslosen oftmals nicht den Anforderungen der Betriebe entsprechen können. Im Jahr 2015 lag die Arbeitslosenquote im Durchschnitt bei 6,4 Prozent. Trotz der hohen Zahl von geflüchteten Menschen, die im letzten Jahr nach Deutschland gekommen sind und nun auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung treten werden, prognostiziert das IAB ein leichtes Absinken dieser Quote um 0,1 Prozentpunkte für 2016.¹²

Wird die Arbeitslosenquote graphisch nach dem Qualifikationsniveau der Erwerbspersonen differenziert, ergibt sich das Diagramm aus Abbildung 1. Hier sind die Arbeitslosenquoten nach Bildungsabschluss für die Jahre 1991 bis 2014 dargestellt. Dabei zeigt sich, dass die

⁸ Vgl. Berger (2012), i.V.m. Statistisches Bundesamt (2016)

⁹ Vgl. Anhang 1

¹⁰ Das IAB-Betriebspanel ist eine jährliche Befragung zur Betriebs- und Personalpolitik durch das IAB, an der jährlich 16.000 Betriebe teilnehmen (Vgl. IAB (2016)).

¹¹ Vgl. Bechmann et al. (2014), S. 14f.

¹² Vgl. Fuchs et al. (2016), S. 2ff.

Arbeitslosenquote von Personen mit Berufsausbildung (grüner Graph) auf einem deutlich niedrigeren Niveau liegt, als die von Personen ohne Ausbildung (oranger Graph). Dieser Zusammenhang stellt sich bei den Akademikern (gelber Graph) nochmals deutlicher heraus. Außerdem veranschaulicht Abbildung 1, dass die Arbeitslosenquote von Ungelernten stark konjunkturabhängig ist, die von Hochschulabsolventen dagegen kaum. In 2014 lag die durchschnittliche Arbeitslosenquote (blauer Graph) bei 6,8 Prozent, die Quote der Geringqualifizierten betrug mit knapp 20 Prozent fast das Dreifache. Etwa 5 Prozent der beruflich Gebildeten und nur 2,6 Prozent der akademisch Gebildeten waren in 2014 arbeitslos.

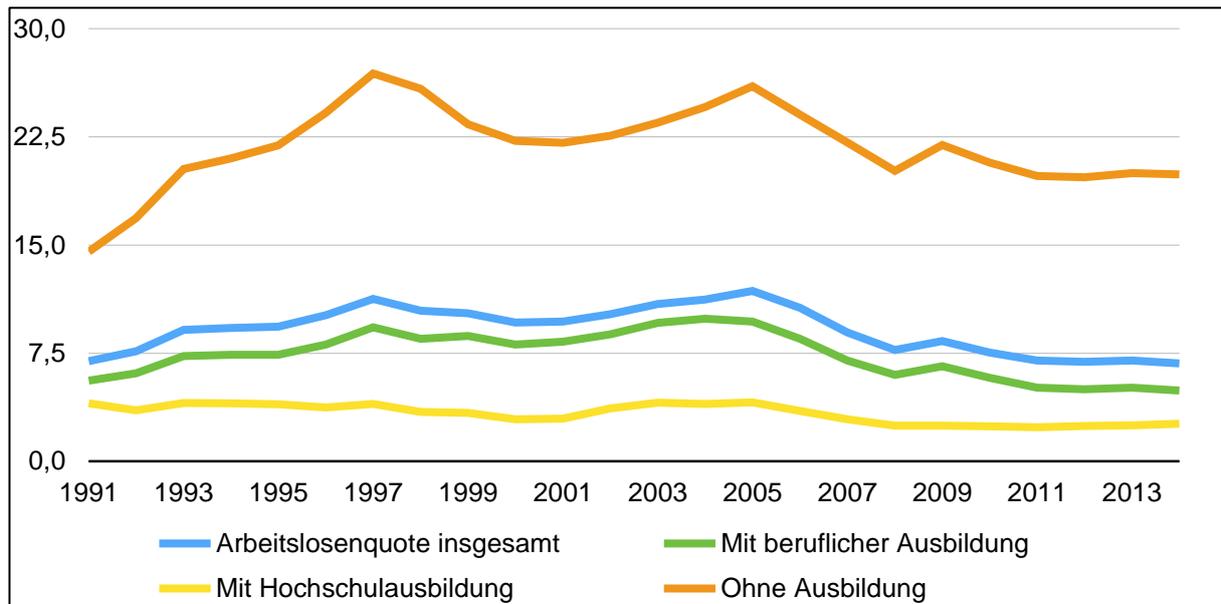


Abbildung 1: Arbeitslosenquote nach Bildungsabschluss in Prozent 1991 – 2014

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 346

Der deutsche Arbeitsmarkt befindet sich aktuell in einer guten Grundverfassung und ist durchaus in der Lage die aktuellen Entwicklungen, wie etwa die Flüchtlingsmigration, zu kompensieren. Langfristig muss sich die deutsche Wirtschaft jedoch den beiden Herausforderungen des demografischen Wandels und der Fachkräftesicherung stellen, auf welche in den beiden folgenden Abschnitten genauer eingegangen wird.

2.1.1 Demografischer Wandel

Der demografische Wandel stellt stets ein präsenten Thema in den Medien dar, wobei insbesondere die Stabilität der zukünftigen sozialen Sicherungssysteme und die Fachkräftesicherung in den Vordergrund gerückt werden.¹³ Aufschluss darüber, wie sich die demografische Struktur in Deutschland zukünftig verändern wird, gibt die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder aus dem Jahr 2015. Hier wird die Veränderung der Bevölkerungsstruktur der vergangenen Jahre betrachtet und anschließend eine Prognose bis zum Jahr 2060 durchgeführt.¹⁴

¹³ Siehe z.B. BMBF (Hrsg.) (2009), S. 7 und Birg (2011)

¹⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015c), S. 5

Die demografische Entwicklung hängt ab von der Geburtenrate, der Lebenserwartung bzw. der Sterbeziffer und dem Saldo aus Zu- und Abwanderungen nach und aus Deutschland. Aus einem Vergleich der Bevölkerungsstrukturen aus den Jahren 1990 und 2013 resultiert, dass sich bereits in den vergangenen mehr als 20 Jahren ein demografischer Wandel vollzogen hat. Die durchschnittliche Kinderzahl einer Frau (Geburtenrate) ist in diesem Zeitraum fast kontinuierlich gesunken und reicht aktuell nicht aus, um die Anzahl der Sterbefälle zu kompensieren (Geburtenrate von 2,1 zur Bestandserhaltung erforderlich). Eine rückläufige Bevölkerungszahl konnte in den letzten Jahren nur durch die überaus hohe Nettozuwanderung in Deutschland überkompensiert werden, wodurch folglich die Bevölkerungszahl anstieg.¹⁵

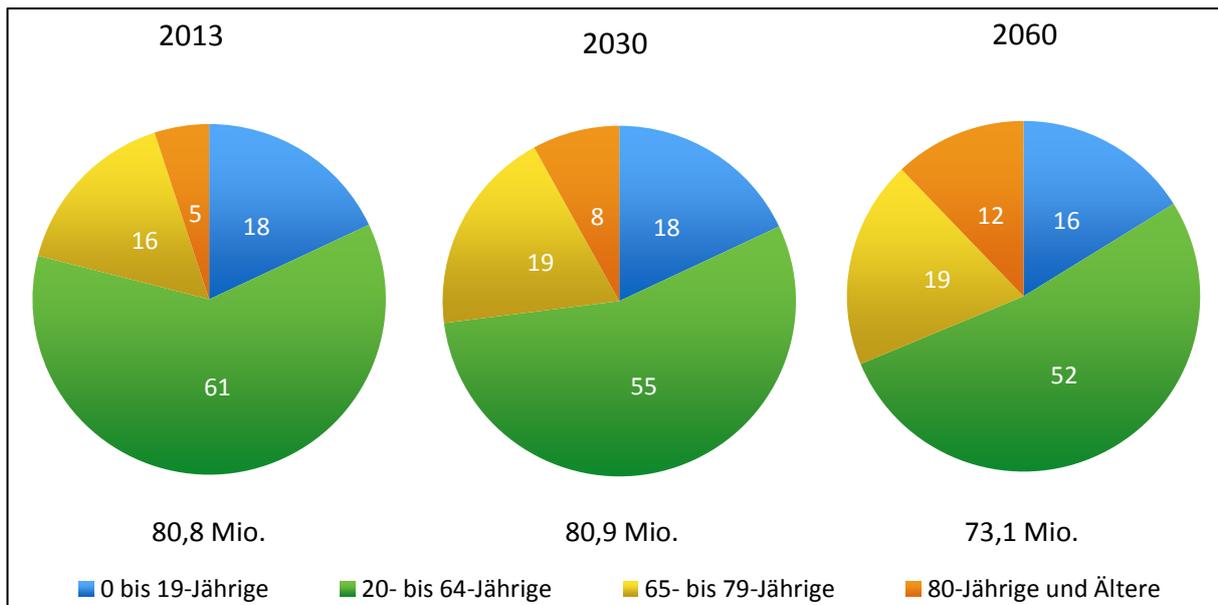


Abbildung 2: Bevölkerung nach Altersgruppen in Prozent

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Statistisches Bundesamt (2015d), S. 36

Die Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung sind in Abbildung 2 dargestellt. Die Prognose beruht auf der Annahme einer konstanten Geburtenziffer von 1,4 sowie einer steigenden Lebenserwartung. Es wurden dabei zwei Varianten berechnet, wobei eine jährliche durchschnittliche Nettozuwanderung von 100.000 (Variante 1) bzw. 200.000 Personen (Variante 2) als Annahme galt. In Abbildung 2 sind die Ergebnisse der Variante 2 dargestellt. Demnach wird sich die Bevölkerungszahl von 80,8 Mio. in 2013 bis 2030 noch leicht erhöhen, sich bis 2060 jedoch auf 73,1 Mio. Personen verringern. Der Anteil der jüngeren Personen (unter 20 Jahre) wird dabei leicht um 2 Prozentpunkte auf 16,4 Prozent sinken. Der Rückgang der Bevölkerung im Alter zwischen 20 und 64 Jahren wird dagegen wesentlich drastischer ausfallen. Während in 2013 noch 49,2 Mio. Personen zu dieser Gruppe gehörten, werden es in 2030 nur noch 44,9 Mio. und in 2060 nur noch 37,9 Mio. sein. Bei der Annahme von einer geringeren Nettozuwanderung werden in 2060 sogar nur noch knapp über 34 Mio. Personen im erwerbsfähigen Alter sein.

Dem gegenüber steht die Entwicklung der älteren Bevölkerung. Insbesondere der Anteil von Personen im Alter von 80 Jahren und älter wird demzufolge von 5,4 Prozent in 2013 auf 12,3 Prozent in 2060 ansteigen. Die Ergebnisse der Variante 1 zeigen zudem eine drastischere Entwicklung.¹⁶

¹⁵ Vgl.a.a.O., S. 11

¹⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015c), S. 5ff.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und das IAB haben auf der Basis der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung eine Projektion für die Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) in Deutschland bis zum Jahr 2030 durchgeführt. Dabei wurden die steigenden Erwerbsquoten von Frauen und Älteren sowie die Anhebung des Renteneintritts mit 67 Jahren berücksichtigt. In Folge dessen wird sich die Zahl der Erwerbspersonen nicht so stark verringern, wie die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter. Während es in 2010 noch 43,5 Mio. Erwerbspersonen in Deutschland gab, werden es laut den Prognoseergebnissen in 2030 nur noch 41,8 Mio. sein.¹⁷

In einer weiteren Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 2009 wurden zusätzlich alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquoten berücksichtigt, um das zukünftige Erwerbspersonenpotenzial zu prognostizieren. Dieses umfasst das gesamte Arbeitskräfteangebot und bezieht daher neben den Erwerbstätigen und Erwerbslosen ebenfalls die Stille Reserve¹⁸ in der Bevölkerung mit ein. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Arbeitskräfteangebot zwischen 2009 und 2030 um 7,8 Prozent verringern wird. Dabei wird der Anteil der jüngeren Erwerbspersonen (15 bis 29 Jahre) überdurchschnittlich um 18,3 Prozent zurückgehen. Der Anteil der Älteren (50 bis 69 Jahre) wird dagegen um 14,7 Prozent zulegen.¹⁹

Die Prognosen zeigen daher deutlich, dass das Erwerbspersonenpotenzial, trotz einer Ausweitung der Erwerbsquoten von Frauen und Älteren, zukünftig sinken wird.

2.1.2 Die aktuelle Fachkräftesituation

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werden häufig Warnungen vor einem Fachkräfteengpass bzw. -mangel zum Ausdruck gebracht.²⁰ Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass eine Verringerung des Erwerbspersonenpotenzials nicht zwangsläufig zu einem Mangel an Fachkräften führen muss. Fachkräfte sind für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Unternehmen von großer Bedeutung. Denn wenn es den Betrieben dauerhaft an qualifizierten Mitarbeitern mangelt, können die Prozesse nicht in einer effizienten Weise ablaufen und die Kapazitäten können nicht voll ausgeschöpft werden.²¹

Inwieweit aktuell ein Mangel an Fachkräften vorliegt, zeigt die halbjährlich veröffentlichte Fachkräfteengpassanalyse der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA). Zuletzt wurde diese Analyse im Juli 2016 veröffentlicht. Die BA orientiert sich bei der Identifizierung von Engpässen vornehmlich an zwei Kennzahlen, der abgeschlossene Vakanzzeit und der Arbeitslosen-Stellen-Relation. Die Vakanzzeit ist die Zeitdifferenz zwischen dem gewünschten Besetzungstermin einer Stelle und ihrer Abmeldung bei der BA. Eine überdurchschnittlich hohe Vakanzzeit deutet auf einen Mangel hin. Bei der Arbeitslosen-Stellen-Relation wird das nicht realisierte Angebot (Arbeitslose) der nicht realisierten Nachfrage (offene Stellen)²² gegenübergestellt. Je geringer die Zahl der Arbeitslosen pro offene Stelle ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein Fachkräftemangel vorliegt. Außerdem

¹⁷ Vgl. Maier, T. et al. (2014), S. 2f.

¹⁸ Die Stille Reserve umfasst Personen, die nicht erwerbstätig sind, dabei jedoch nicht arbeitslos gemeldet sind. Dies sind z.B. entmutigte Personen, die erst bei einer besseren Arbeitsmarktlage erneut eine Arbeit aufnehmen möchten sowie Schüler und Studenten (Vgl. Fuchs et al. (2016), S. 10).

¹⁹ Vgl. Maretzke (2015), S. 24ff.

²⁰ Siehe z.B. BMBF (Hrsg.) (2009), S. 7

²¹ Vgl. Seyda/Bußmann (2014), S. 4

²² Hier werden die Statistikdaten der BA hochgerechnet, da laut einer Untersuchung des IAB nur etwa jede zweite offene Stelle bei der BA gemeldet wird.

werden weitere Daten, wie die Arbeitslosenquote nach Berufen oder die Lohnentwicklung, hinzugezogen.²³

Die Analyseergebnisse zeigen zwar, dass aktuell kein bundesweiter Fachkräftemangel vorliegt, in einzelnen Berufsgruppen lassen sich jedoch Mängel feststellen. Diese liegen zurzeit insbesondere bei den technischen Berufen vor, dies betrifft die akademische ebenso wie die nichtakademische Qualifikationsstufe. Insbesondere fehlen Experten in der Informatik und der Softwareentwicklung. Hier beträgt die Vakanzzeit 134 Tage, welche fast 50 Prozent höher liegt als der Durchschnittswert aller Berufe. Daneben ist auf Ebene der beruflichen Fachkräfte die Situation in der Energietechnik sowie Heizungs- und Klimatechnik besonders drastisch. Hier stehen nur 98 bzw. 91 Arbeitslose 100 offenen Stellen gegenüber. Ebenso betroffen sind die Gesundheits- und Pflegeberufe, wo Mängel bei den Humanmedizinerinnen und examinierten Gesundheits- und Krankenpflegefachkräften existieren. Besonders verschärft ist der Zustand bei examinierten Altenpflegefachkräften. Hier liegt die Vakanzzeit mit 153 Tagen 70 Prozent über dem Durchschnitt und 100 offenen Stellen stehen nur 38 Arbeitslose gegenüber.²⁴

Eine Untersuchung des IAB zeigt zudem, dass im Jahr 2013 für ca. ein Viertel aller zu besetzenden Fachkräftestellen keine passenden Bewerber gefunden werden konnten. Diese Nichtbesetzungsquote hatte sich damit seit dem Jahr 2005 mehr als verdoppelt.²⁵

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (IW Köln) hat sich in seiner Fachkräfteengpassanalyse auf Berufsgattungen konzentriert, die kein akademisches Studium, sondern eine abgeschlossene Berufsausbildung erfordern. Demnach lagen zwischen 2011 und 2015 in 53 von 285 untersuchten Berufsgruppen anhaltende Fachkräfteengpässe vor. Ebenfalls wurden hier die Bereiche „Gesundheit, Soziales und Bildung“ sowie „Energie, Elektro und Mechatronik“ als betroffen identifiziert. Darüber hinaus ergeben sich in den Bereichen „Bau- und Gebäudetechnik“ sowie „Logistik und Sicherheit“ besonders starke Mängel.²⁶

2.2 Das deutsche Bildungssystem

Die Bildungspolitik unterliegt in Deutschland vornehmlich den Landesregierungen der einzelnen Bundesländer. Aus diesem Grund gibt es kein bundeseinheitlich geregeltes, deutsches Bildungssystem. Der Bund ist lediglich für die betriebliche, außerschulische Berufsbildung verantwortlich, weshalb Unterschiede eher nur im allgemeinbildenden Schulwesen zwischen den Bundesländern auftreten. Bundesweit folgt das Bildungssystem jedoch einer einheitlichen Grundstruktur, welche vereinfacht in Abbildung 3 dargestellt ist.²⁷

Das Bildungssystem gliedert sich in fünf Teilbereiche, in denen Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Bildungsgängen nachgehen. Der Elementarbereich umfasst Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder bis zum Beginn der Schulpflicht mit Vollendung des sechsten Lebensjahres. Dieser geht in den Primarbereich über, welcher die Grundschulzeit von vier (bzw. in einigen Bundesländern sechs) Schuljahren umfasst. Diese endet mit einer Schullaufbahnpflichtempfehlung für den Sekundarbereich I, welche im Großteil der Bundesländer jedoch nicht verpflichtend ist.²⁸

²³ Vgl. Statistik der BA (2016), S. 6ff., S. 23

²⁴ Vgl. a.a.O., S. 8ff.

²⁵ Vgl. Bechmann et al. (2014), S. 40ff.

²⁶ Vgl. Bußmann (2015), S. 4f.

²⁷ Vgl. Hippach-Schneider et al. (2007), S. 19ff.

²⁸ Vgl. Edelstein (2013)

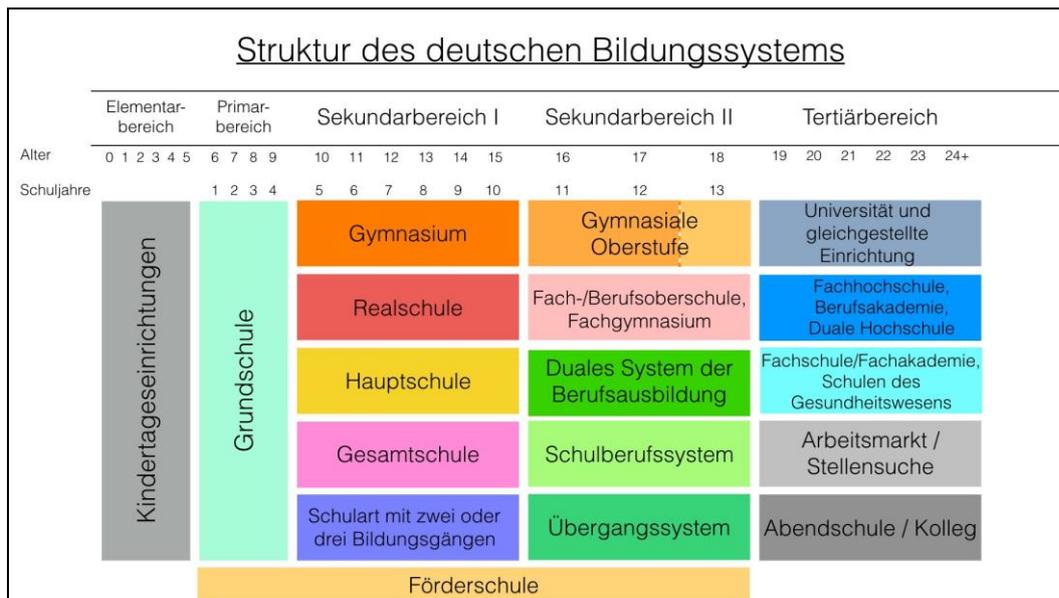


Abbildung 3: Struktur des deutschen Bildungssystems

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Edelstein (2013) i.V.m. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. XIV

Die Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich I vermitteln überwiegend Bildungsinhalte von allgemeinbildendem Charakter. Während in der Hauptschule grundlegende allgemeine Bildung erfolgt, wird in Realschulen eine erweiterte und in Gymnasien eine vertiefte Allgemeinbildung vermittelt. Nach dem Abschluss des Sekundarbereichs I wird in den Real- und Hauptschulen ein Abschlusszeugnis ausgeteilt, in dem der entsprechende Real- bzw. Hauptschulabschluss zertifiziert wird. An Gymnasien wird dagegen in erster Linie die Berechtigung zum gymnasialen Oberstufe im Sekundarbereich II erteilt.²⁹ Neben dem Gymnasium, der Real- und Hauptschule gibt es in den meisten Bundesländern ebenfalls Gesamtschulen oder Schularten mit mehreren Bildungsgängen. An ihnen können unterschiedliche Schulabschlüsse erworben werden. Nach dem Abschluss der Sekundarstufe I verfügen die Jugendlichen über einen allgemeinbildenden Schulabschluss, unabhängig vom besuchten Bildungsgang. Dieser berechtigt sie zur Aufnahme weiterer Bildungsgänge im Sekundarbereich II.³⁰

Der Sekundarbereich II umfasst neben allgemeinbildenden ebenfalls berufliche Bildungsgänge. Zu den allgemeinbildenden Bildungsgängen zählt dabei die gymnasiale Oberstufe. Diese wird nach dem 12. bzw. 13. Schuljahr mit der Abiturprüfung abgeschlossen, wodurch die allgemeine Hochschulreife erlangt wird. Ebenso kann eine Studienberechtigung an Fachoberschulen, Fachgymnasien oder Berufsoberschulen in Form einer Fachhochschulreife, bzw. allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulreife, erlangt werden. Den Zugang zu diesen Bildungsgängen ermöglicht ein Mittlerer Schulabschluss am Gymnasium oder ein Realschulabschluss mit entsprechendem Notendurchschnitt.³¹

Das berufliche Bildungssystem im Sekundarbereich II setzt sich aus drei Teilbereichen zusammen, die in der Abbildung 3 in grünen Farbtönen hinterlegt sind: Dem dualen System, dem Schulberufssystem und dem Übergangssystem. Das duale System wird durch das Berufsbildungsgesetz (BBiG) geregelt

²⁹ Vgl. Hippach-Schneider et al. (2007), S. 24ff.

³⁰ Vgl. Edelstein (2013)

³¹ Vgl. Hippach-Schneider et al. (2007), S. 24ff.

und stellt damit ein bundesweit normiertes Berufsausbildungssystem dar. Das BBiG wurde 1969 verabschiedet und fasste das bis dahin rechtlich unzureichend geregelte berufliche Ausbildungssystem zusammen. Zuvor wurde vorwiegend in stark spezialisierten Tätigkeiten mit engen Berufsbildern ausgebildet. Das Aufgabenspektrum von Berufen hatte sich erweitert und so kam es zur umfassenden Überarbeitung der Berufsbildung, indem u.a. zahlreiche Ausbildungsberufe zusammengefasst und modernisiert wurden.³²

Das duale Ausbildungssystem hat seinen Namen daher, dass die Jugendlichen an zwei Lernorten ausgebildet werden: Praktische Kenntnisse erhalten die Auszubildenden im Ausbildungsbetrieb, in der Berufsschule werden hingegen theoretische Inhalte vermittelt. Die Ausbildungsdauer variiert zwischen zwei und dreieinhalb Jahren. Gesetzlich gibt es keine formalen Voraussetzungen für die Aufnahme einer dualen Ausbildung, in der Praxis bildet ein Hauptschulabschluss jedoch zumeist die Mindestvoraussetzung.

Im BBiG und der Handwerksordnung (HwO) ist für jeden Ausbildungsberuf die Ausgestaltung der Ausbildung durch eine Ausbildungsordnung geregelt. Die Inhalte des Berufsschulunterrichts werden dagegen von der Kultusministerkonferenz (KMK) in Abstimmung mit dem Bund festgelegt. Mit dem Bestehen der Abschlussprüfung können die Absolventen fortan als normiert geprüfte Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt tätig werden. Durch die zentrale Rolle der Unternehmen ist das duale System stark von deren Ausbildungsplatzangeboten abhängig und somit konjunkturanfällig.³³

Einen klaren Vorteil des dualen Systems stellt dessen hohe Praxisorientierung dar. Der Übergang in eine Berufstätigkeit gestaltet sich dadurch zumeist problemlos, was sich in den seit 2003 stetig steigenden Übernahmequoten der Ausbildungsbetriebe widerspiegelt. Die Absolventen einer dualen Ausbildung wurden in 2014 in fast 70 Prozent der Fälle direkt in ihrem Betrieb als Fachkraft übernommen. Die Übernahmewahrscheinlichkeit steigt mit der Betriebsgröße.³⁴ Die Zahl der Neuzugänge im dualen System ist seit 2007 von knapp 560.000 auf ca. 480.000 in 2015 gesunken. Ein Großteil der dualen Auszubildenden (ca. 60%) ist im Bereich Industrie und Handel beschäftigt. Knapp 30 Prozent von ihnen sind im Handwerk tätig und in den freien Berufen ein Anteil von 8 Prozent.³⁵

Die zweite Säule der Berufsausbildung stellt das Schulberufssystem dar. Hier absolvieren die Jugendlichen eine gesetzlich anerkannte und vollwertige Berufsausbildung. Diese erfolgt - im Gegensatz zum dualen System - ausschließlich in der Berufsschule. Diese Ausbildungsgänge dauern in der Regel zwischen zwei und drei Jahren und werden dabei durch Praxisphasen in Betrieben ergänzt. Es kam bereits zu einer weitgehenden Vereinheitlichung des Schulberufssystems, da es jedoch nach Ländergesetzen geregelt ist, ist es im Vergleich zum dualen System weniger bundeseinheitlich gestaltet.³⁶ Die schulische Ausbildung hat sich in den letzten Jahren zunehmend als Gegenstück zur dualen Ausbildung erwiesen. In 2015 begannen über 200.000 junge Menschen eine schulische Berufsausbildung.³⁷

Das Übergangssystem ist der dritte Teilbereich des deutschen Berufsbildungssystems, ist jedoch nicht ebenbürtig zu den beiden anderen Bereichen anzusehen. Es dient insbesondere dazu, die Jugendlichen aufzunehmen, die keinen schulischen oder dualen Ausbildungsplatz finden konnten. Die hier angebotenen Bildungsgänge sind nicht darauf ausgerichtet einen berufsqualifizierenden

³² Vgl. Bosch (2014), S. 7f.

³³ Vgl. Schultheis/Sell (2014)

³⁴ Vgl. BIBB (Hrsg.) (2016), S. 218

³⁵ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 41 i.V.m. Statistisches Bundesamt (2016a)

³⁶ Vgl. Schultheis/Sell (2014a)

³⁷ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 41

Abschluss zu vermitteln. Vielmehr soll die Chance, zukünftig einen Ausbildungsplatz zu finden, verbessert werden. Das Übergangssystem nimmt daher eine vorgeschaltete Funktion ein. Es gibt keine gesetzlichen Rahmenbedingungen, die dieses System einheitlich regeln. Bildungsgänge werden hier von einer Vielzahl von Bildungseinrichtungen (u.a. Berufsschulen) angeboten. In diesem Rahmen können beispielsweise der Schulabschluss nachgeholt oder erste berufliche Grundkenntnisse erwerben werden. Das Übergangssystem stellt daher insbesondere eine Option für Personen mit keinem oder mit niedrigem Schulabschluss dar. Im Anschluss an einen Bildungsgang im Übergangssystem besteht dann die Möglichkeit eine (duale) Ausbildung aufzunehmen. Im Jahr 2015 gab es in diesem Teilbereich über 270.000 Neuanfänger.³⁸

Da bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres die Schulpflicht besteht, ist die Teilnahme an einem Bildungsgang im Sekundarbereich II verpflichtend. Der Besuch von Bildungsgängen im Tertiärbereich ist dagegen freiwillig und schließt sich wahlweise an den Abschluss des Sekundarbereichs II an. Er umfasst insbesondere die akademischen Bildungseinrichtungen, unter denen die Universitäten, die Fachhochschulen und weitere Hochschularten zusammengefasst werden. Ein (Fach-)Hochschulstudium ist neben der dualen und schulischen Berufsausbildung eine weitere Alternative einen berufsqualifizierenden Abschluss (Bachelor bzw. Master) zu erlangen. Im Jahr 1999 wurde der sog. Bologna-Prozess durch die Bildungsminister der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union eingeläutet. Mit diesem Prozess sollten die akademischen Abschlüsse innerhalb Europas vergleichbar gemacht und ein europäischer Hochschulraum geschaffen werden. Die Studiengänge wurden dabei auf das zweiteilige einheitliche Bachelor- und Mastersystem umgestellt.³⁹

Die grundlegende Zugangsvoraussetzung für ein Studium an einer Universität ist die allgemeine Hochschulreife. Universitäten bieten zumeist ein breites Spektrum an Studienfächern an und zeichnen sich durch ihre hohe Forschungsorientierung und theoretische Ausbildung der Studierenden aus. Mit einem bestimmten Notendurchschnitt besteht hier ebenfalls die Möglichkeit zur Promotion im Anschluss an das vertiefende Masterstudium. Fachhochschulen haben dagegen zumeist ein engeres, spezialisiertes Fächerspektrum und zeichnen sich durch ihren hohen Praxisbezug im Studium aus. Als Zugangsvoraussetzung ist hier eine Fachhochschulreife bzw. eine fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife erforderlich. Das Promotions- und Habilitationsrecht obliegt jedoch ausschließlich den Universitäten.⁴⁰

Die Anzahl der Hochschulen und insbesondere der Fachhochschulen ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Im Jahr 2014 gab es insgesamt 400 Hochschulen in Deutschland (ohne Verwaltungsfachhochschulen), bei 55 Prozent von ihnen handelte es sich um Fachhochschulen. Die Anzahl der Universitäten lag bei 113.⁴¹ Insgesamt waren zum Wintersemester 2015/2016 fast 2,8 Mio. Studierende an deutschen Hochschulen immatrikuliert. Die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stellten dabei mit einem Anteil von über einem Drittel die beliebteste Fächergruppe dar. Die Ingenieurwissenschaften stehen mit 26,8 Prozent an zweiter Stelle, gefolgt von den Geisteswissenschaften mit 12,6 Prozent. Jeder zehnte Studierende war in in einem mathematischen oder naturwissenschaftlichen Fach eingeschrieben, knapp 6 Prozent gingen einem Studium in der Humanmedizin oder den Gesundheitswissenschaften nach.⁴²

³⁸ Vgl. Schultheis/Sell (2014b) i.V.m. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 58

³⁹ Vgl. Schultheis/Sell (2014c)

⁴⁰ Vgl. Schultheis/Sell (2014c)

⁴¹ Vgl. Anhang 3

⁴² Vgl. Anhang 4

Der Tertiärbereich umfasst darüber hinaus ebenfalls Bildungseinrichtungen der beruflichen Weiterbildung. Neben den Schulen des Gesundheitswesens, in denen insbesondere die nichtakademischen Gesundheitsdienstberufe ausgebildet werden, gibt es berufliche Weiterbildungsgänge an Fachschulen und Fachakademien. Diese setzen eine abgeschlossene Berufsausbildung und Berufserfahrung voraus. Hier kann die staatliche Prüfung zum Techniker abgelegt werden. Ebenso umfasst der Tertiärbereich die Weiterbildungen zum Meister bzw. Industriemeister.⁴³ Seit einem in 2009 von der KMK gefassten Beschluss, erlangen Absolventen dieser beruflichen Weiterbildungsgänge ebenfalls eine Studienberechtigung. Darüber hinaus ist es mit Hilfe einer Eignungsfeststellung möglich, ohne den Abschluss einer solchen Aufstiegsfortbildung, die allgemeine Hochschulreife im Anschluss an eine Berufsausbildung zu erlangen. Bisher ist der Anteil der Studierenden, die diesen sog. dritten Bildungsweg einschlagen, noch sehr gering.⁴⁴

Seit einigen Jahren erfreut sich darüber hinaus das duale Studium zunehmender Beliebtheit. Hier werden die Studierenden, an zwei Lernorten ausgebildet: An der Hochschule und dem Ausbildungsbetrieb. Mit diesem ausbildungsintegrierendem Studienmodell werden sowohl ein Studien- als auch ein dualer Berufsabschluss erworben. Der Sekundarbereich II und der Tertiärbereich werden hier verknüpft.⁴⁵

Das deutsche Bildungssystem bietet eine Vielzahl von Bildungsgängen an, wodurch es schwierig wird, dieses in einem einfachen Schema darzustellen. Der in Abbildung 3 aufgezeigte Arbeitsmarkt stellt keine Bildungseinrichtung dar. Vielmehr soll dadurch veranschaulicht werden, dass ebenso eine Vielzahl von Personen keinen weiterführenden Bildungsgang (direkt) nach dem Sekundarbereich II aufnimmt. Die Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen sind in der Praxis nicht so eindeutig strukturiert, wie in Abbildung 3 dargestellt. So nehmen beispielsweise Jugendliche mit einer Hochschulreife ebenso eine duale Berufsausbildung auf, wie solche mit einem Haupt- oder Realschulabschluss. Die Übergänge zwischen dem beruflichen und akademischen Berufsbildungssystem werden zunehmend fließend, was ebenfalls durch die Eröffnung des sog. dritten Bildungsweges verstärkt wurde.⁴⁶

⁴³ Vgl. Edelstein (2013)

⁴⁴ Vgl. Schultheis/Sell (2014c)

⁴⁵ Vgl. a.a.O.

⁴⁶ Vgl. Edelstein (2013)

3 Der Trend zur Akademisierung

Der aktuell in den Medien präsente Begriff der „Akademisierung“ kann auf unterschiedliche Weisen interpretiert werden und bezieht sich daher auf verschiedene Sachverhalte, die teilweise miteinander im Zusammenhang stehen. Daher erfolgt zunächst eine Abgrenzung dieses Begriffs und anschließend wird definiert, in welcher Weise sich diese Thesis mit der Akademisierung auseinandersetzt.

Unter einer Akademisierung kann einerseits die Anhebung der formalen Ausbildungsvoraussetzungen verstanden werden. Dabei wird die berufliche Ausbildung im Schulberufssystem zunehmend in den Hochschulsektor des Tertiärbereichs verlagert. Ein solcher Prozess zeichnet sich aktuell im Bereich des Erziehungswesens ab. Andererseits kann der Begriff als eine zunehmende Öffnung der Hochschulen, u.a. durch die Einleitung des sog. dritten Bildungsweges (siehe Kapitel 2.2), verstanden werden.⁴⁷ Diese Interpretationen der Akademisierung werden in dieser Thesis eher hintergründig thematisiert.

Die Unternehmen haben auf dem deutschen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eine „Doppelrolle als Anbieter und Nachfrager beruflicher Bildungsprozesse“⁴⁸ inne. Einerseits bieten sie Ausbildungsplätze im dualen System an, auf der anderen Seite fragen sie Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt nach. Im Folgenden werden die Betriebe als Nachfrager und die Schul- bzw. Ausbildungsabsolventen als Anbieter auf dem Arbeitsmarkt betrachtet. Die Akademisierung kann daher als angebots- oder nachfrageinduziert betrachtet werden. Eine angebotsinduzierte Akademisierung wird durch ein verändertes Bildungsverhalten hin zur Höherqualifizierung hervorgerufen. Dadurch steht ein größeres Angebot von Akademikern auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung und es kann passieren, dass beruflich qualifizierte Fachkräfte zunehmend durch Akademiker verdrängt werden. Eine nachfrageinduzierte Akademisierung geht dagegen von den Betrieben selbst aus. Durch den volkswirtschaftlichen Strukturwandel hin zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft werden zunehmend akademisch gebildete Arbeitskräfte nachgefragt.⁴⁹ Hochschulabsolventen erlangen dadurch eine wachsende Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt. Mit diesen beiden Formen der Akademisierung setzen sich die folgenden Abschnitte auseinander. Es werden zunächst die angebotsseitigen (Kapitel 3.1) und anschließend die nachfrageseitigen Effekte (Kapitel 3.2) betrachtet. In Kapitel 3.3 erfolgen eine Gegenüberstellung dieser Ergebnisse sowie ein Überblick über die aktuell entbrannte Diskussion zum Thema der Akademisierung.

3.1 Angebotsseitige Entwicklungen

Im Folgenden werden zunächst die grundlegenden Faktoren erläutert, die das Angebot von akademisch und beruflich qualifizierten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt beeinflussen. Anschließend erfolgt in Kapitel 3.1.1 eine Betrachtung der Schulabsolventenzahlen und deren Struktur in den vergangenen Jahren bis heute. Daraufhin wird die Entwicklung der Bildungsnachfrage der Absolventen geschildert, worauf sich hierfür begründende Faktoren anschließen (Kapitel 3.1.2). So wird ein umfassendes Bild vermittelt, wie und warum sich die Struktur des Nachwuchses für den

⁴⁷ Vgl. Wolter (2015)

⁴⁸ Münch (2006), S. 485

⁴⁹ Vgl. Wolter (2015)

Arbeitsmarkt in der Vergangenheit geändert hat. Zuletzt wird in Abschnitt 3.1.3 eine Prognose aufgezeigt, wie sich das zukünftige Arbeits- bzw. Fachkräfteangebot entwickeln wird.

Der akademisch und beruflich qualifizierte Nachwuchs, welcher dem Arbeitsmarkt aktuell bzw. zukünftig zur Verfügung steht, wird durch mehrere Faktoren determiniert. Eine der größten Determinanten stellt dabei die demografische Entwicklung dar, welche die Zahl der Schulabsolventen bedingt. Darüber hinaus ist ebenfalls die Struktur der Absolventen von Bedeutung, da die Zahl derjenigen mit einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in erster Linie die Studiennachfrage bestimmt. Die Zahl der nicht studienberechtigten Absolventen ist dagegen für den beruflichen Bildungssektor entscheidend.⁵⁰

Die Struktur der Bildungsnachfrage im Anschluss an den allgemeinbildenden Schulbereich nimmt ebenfalls Einfluss auf das Angebot von Fachkräften. Diese wird durch die Bildungsentscheidungen einzelner Individuen bestimmt. Diese Entscheidungen hängen zum einen von individuellen Faktoren wie z.B. dem Geschlecht, Migrationshintergrund oder der sozialen Herkunft ab. Dabei spielt insbesondere der Bildungsstand der Eltern eine wichtige Rolle. Andererseits kommt der individuellen Einschätzung bezüglich der Bildungsrendite eine hohe Bedeutung zu. Die Jugendlichen schätzen die zukünftig zu erwartenden Arbeitsbedingungen wie z.B. Aufstiegsmöglichkeiten, Gehalt oder Arbeitsplatzsicherheit subjektiv ein. Auf dieser Basis entscheiden sie sich schließlich für einen Bildungsweg. Institutionelle Faktoren nehmen ebenfalls Einfluss auf die Bildungsentscheidungen. Hierzu zählen formale Aspekte, wie die Zulassungsbeschränkungen zu Studiengängen, oder die generelle Aufnahmefähigkeit der Bildungssektoren.⁵¹

Die Struktur der Zu- und Abwanderung ist als weiterer wichtiger Aspekt zu nennen. So können auf der einen Seite junge Menschen aus dem Ausland nach Deutschland migrieren und hier ein Studium oder eine Berufsausbildung aufnehmen. Auf der anderen Seite können Jugendliche, die hier die allgemeinbildende Schule abschließen, ins Ausland abwandern und dort ihre Bildungskarrieren fortsetzen. Zuletzt spielen ebenfalls Reformen im Bildungs- und Ausbildungssystem eine Rolle und beeinflussen das Angebot an akademisch und beruflich qualifizierten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt.⁵²

3.1.1 Entwicklung der Schulabsolventenzahlen

Nach der Jahrtausendwende lag die Zahl der Absolventen allgemeinbildender Schulen bei jährlich knapp über 900.000 Personen. Im Jahr 2006 wurde schließlich ein Spitzenwert von 946.800 Schulabsolventen erreicht, diese Zahl geht seitdem jedoch demografiebedingt zurück. Da es durch die Umstellung auf eine achtjährige Gymnasialausbildung (G8) im Jahr 2013 u.a. in Nordrhein-Westfalen zu doppelten Abiturjahrgängen kam, stiegen die Schulabsolventenzahlen in diesem Jahr erneut leicht an, in 2015 wurde dagegen nur noch ein Niveau von 811.000 Personen erreicht.⁵³

⁵⁰ Vgl. BA (2016), S. 27ff.

⁵¹ Vgl. Thies. et al. (2015), S. 20ff.

⁵² Vgl. BA (2016), S. 27ff.

⁵³ Vgl. BIBB (Hrsg.) (2016a), S. 47 i.V.m. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 261

Die Entwicklungen waren in West- und Ostdeutschland sehr unterschiedlich. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands kam es zu einer starken Abwanderung der ostdeutschen Bevölkerung in den Westen, dadurch gingen ebenfalls die Geburtenzahlen in den neuen Bundesländern zurück. Die Zahlen der Schulabsolventen und insbesondere derjenigen ohne eine Studienberechtigung (mit Mittlerem oder Hauptschulabschluss) waren deshalb zwischen 2001 und 2011 stark rückläufig. Aktuell stabilisieren sich die Werte allerdings wieder und leichte Anstiege werden verzeichnet. In den alten Bundesländern machte sich dagegen erst seit 2008 ein stärkerer Rückgang der Schulabsolventen bemerkbar.⁵⁴

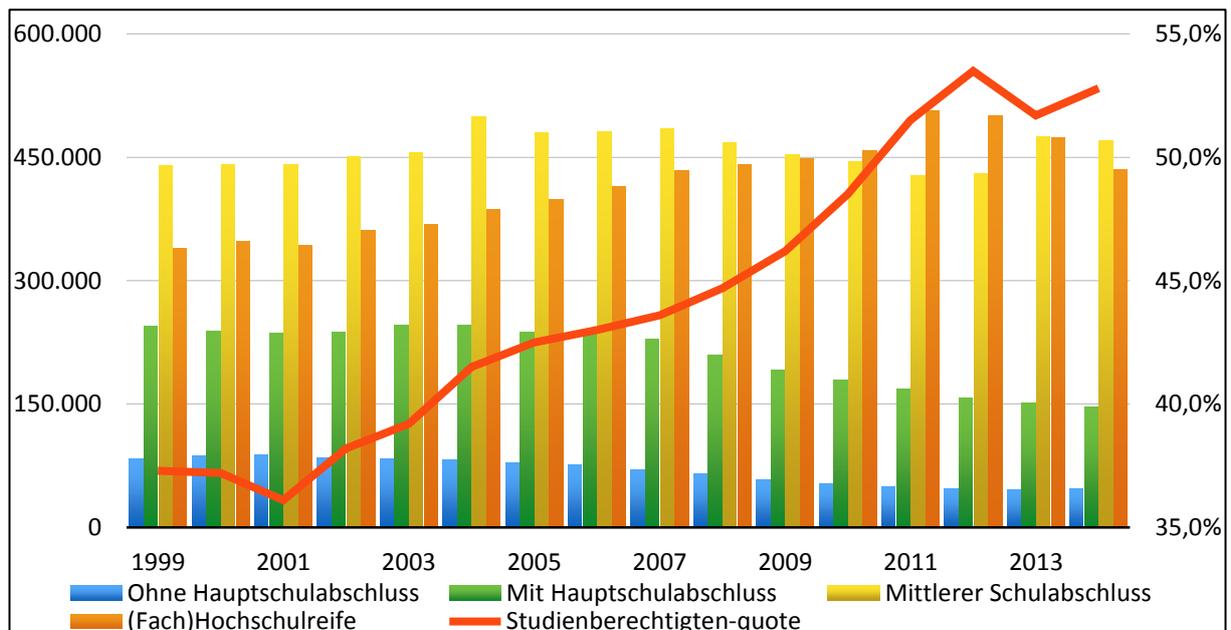


Abbildung 4: Schulabgänger und -absolventen nach Abschlussart und Studienberechtigtenquote (1999 – 2014)

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Anhang 5

In Abbildung 4 sind die Zahlen der Schulabgänger und -absolventen differenziert nach ihrem jeweiligen Abschluss dargestellt (linke Achse). Dabei lässt sich die positive Entwicklung erkennen, dass die Zahl der Schüler, die die Schule ohne einen allgemeinbildenden Abschluss verlassen (blaue Säule), deutlich gesunken ist. Während hier in 2001 noch ein Höchstwert von 88.500 erreicht wurde, konnte ihre Zahl bis 2014 um fast die Hälfte auf 47.000 gesenkt werden. Die Zahl der Absolventen mit einem Hauptschulabschluss (grüne Säule) zeigt dabei eine ähnliche Entwicklung. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist diese Zahl um mehr als 100.000 Personen auf 146.600 gesunken.

Die Anzahl derjenigen mit einem Mittleren Schulabschluss (gelbe Säule) stieg dagegen bis zum Jahr 2004 auf ein Niveau von fast 500.000, woraufhin es zu einem leichten Absinken kam und 2014 ein Wert von 470.100 erreicht wurde. Die Absolventen mit einem Mittleren Schulabschluss verzeichnen dabei weiterhin den dominierenden Anteil von knapp 40 Prozent aller Abgänger und Absolventen. Insgesamt ist jedoch die Zahl der nicht studienberechtigten Absolventen in den vergangenen Jahren gesunken. Dies spiegelt sich ebenfalls in den gestiegenen Übergangsquoten von den Grundschulen in die Gymnasien wider.

Dem gegenüber steht die Entwicklung der Absolventen mit einer HZB (orange Säule). Ihre Zahl erreichte 2011 einen Spitzenwert von über 500.000 und ist damit seit 1999 um fast 50 Prozent

⁵⁴ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 45f.

angestiegen. In den Jahren 2010 bis 2012 überstieg sie sogar die Anzahl derjenigen mit einem Mittleren Schulabschluss. Dies ist allerdings den doppelten Abiturjahrgängen in diesen Jahren geschuldet. In 2015 wurde ein vorläufiger Wert von 443.000 Studienberechtigten erreicht, der das Vorjahresniveau um 8.200 Personen übersteigt. Dabei ist zu beachten, dass es seit dem Jahrgang 2013 keine doppelten Abiturjahrgänge mehr gab.

Es zeichnet sich in der Struktur der Schulabsolventen folglich ein eindeutiger Trend zur Höherqualifizierung ab. Diese Entwicklung spiegelt sich ebenfalls in der Studienberechtigtenquote⁵⁵ wider, deren Verlauf in Abbildung 4 als roter Graph an der rechten Achse abgetragen ist. Im Jahr 1960 lag diese Quote noch bei ca. 6 Prozent und zu Beginn des 21. Jahrhunderts war sie bereits auf über 37 Prozent gestiegen. Die im Diagramm dargestellten Werte sind in den entsprechenden Jahren um den G8-Effekt bereinigt. Im Jahr 2014 erlangten knapp über 50 Prozent eines Altersjahrganges eine Hochschulreife.⁵⁶

Die beschriebenen Entwicklungen zeigen, dass sich die Zahl der Schulabgänger und -absolventen ohne Hochschulreife in den letzten Jahren verringert hat. Dies ist insbesondere auf den Rückgang derjenigen zurückzuführen, die keinen allgemeinbildenden Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss erlangt haben. Die Absolventen ohne eine Studienberechtigung sind im nachschulischen Bildungsverlauf von großer Bedeutung für die vollzeitschulische und betriebliche Ausbildung. Im Gegensatz dazu ist die Zahl der Absolventen mit einer HZB gestiegen, was sich in erster Linie auf die Nachfrage von Bildungswegen im hochschulischen Bereich auswirkt.

3.1.2 Entwicklung der nachschulischen Bildungsentscheidungen

Den Schulabsolventen stehen, wie bereits in Kapitel 2.2 erläutert, nach ihrem Abschluss unterschiedliche Bildungswege offen. Zumeist wird dabei die Entscheidung zwischen einem beruflichen Bildungsweg mit einer schulischen oder dualen Berufsausbildung und einem akademischen Bildungsweg mit der Aufnahme eines Studiums getroffen. Die gestiegene Anzahl der Absolventen mit Hochschulreife spiegelt sich in der Zahl der Studienanfänger⁵⁷ wider. Seit Mitte der 2000er Jahre steigt ihre Zahl stetig an und erreichte im Jahr 2013 - bedingt durch die doppelten Abiturjahrgänge - einen Spitzenwert von 518.600. Im Folgejahr sank der Wert leicht ab und 2015 lagen die vorläufigen Zahlen jedoch erneut auf einem höheren Niveau von über 505.700. Hier ist zu beachten, dass sich in diesem Jahrgang keine doppelten Abiturjahrgänge mehr auswirken dürften. Bedingt durch diese Entwicklung ist ebenfalls die Studienanfängerquote⁵⁸, welche 1950 noch bei ca. 5 Prozent lag, bis 2014 auf 58,3 Prozent angestiegen.⁵⁹

Die Entwicklung von Studienberechtigten- und Studienanfängerquote in den Jahren 2000 bis 2014 ist in Abbildung 5 dargestellt. Während die Studienanfängerquote (grüner Graph, linke Achse) zwischen 2004 und 2008 noch deutlich unter der Studienberechtigtenquote (roter Graph, linke Achse) lag, ist

⁵⁵ Die Studienberechtigtenquote gibt den Anteil der Studienberechtigten eines Jahrgangs an der Bevölkerung eines Altersjahrgangs an. Sie wird mit dem Quotensummenverfahren berechnet (Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 129).

⁵⁶ Vgl. Dräger et al. (2014), S. 4 i.V.m. Anhang 5

⁵⁷ Der Wert umfasst die Studienanfänger im ersten Hochschulse semester, die zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind im Sommer- und Wintersemester eines Jahres.

⁵⁸ Die Studienanfängerquote gibt den Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs an der Bevölkerung eines Altersjahrgangs an. Sie wird mit dem Quotensummenverfahren berechnet (Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 129).

⁵⁹ Vgl. Euler (2015), S. 322 i.V.m. Anhang 6

sie seit dem Jahr 2011 überproportional angestiegen. Dies bedeutet, dass insgesamt mehr Studienberechtigte ihre Option einlösen und ein Studium aufnehmen. Die Entwicklung der sog. Übergangsquote bestätigt dies. Sie gibt - im Gegensatz zur Studienanfängerquote - den Anteil der Studienanfänger an den Studienberechtigten an. Seit dem Jahr 2000 ist insbesondere die Quote derjenigen gestiegen, die noch im selben Jahr ihres Schulabschlusses ein Studium aufnehmen.⁶⁰

Ein ähnliches Bild zeigen dabei die Ergebnisse einer Befragung von Studienberechtigten unterschiedlicher Schulabschlussjahrgänge, die durch das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführt wurde. Beispielsweise belief sich der Anteil der Studienberechtigten, die 3,5 Jahre nach Schulabschluss ein Studium aufgenommen hatten, beim Abschlussjahrgang 1999 noch auf knapp 70 Prozent. Dagegen traf dies bereits auf 76 Prozent der Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 zu. Dabei fielen die Quoten der Befragten aus Akademiker-Familien⁶¹ deutlich höher aus, als die derjenigen mit nicht-akademischer Bildungsherkunft.⁶²

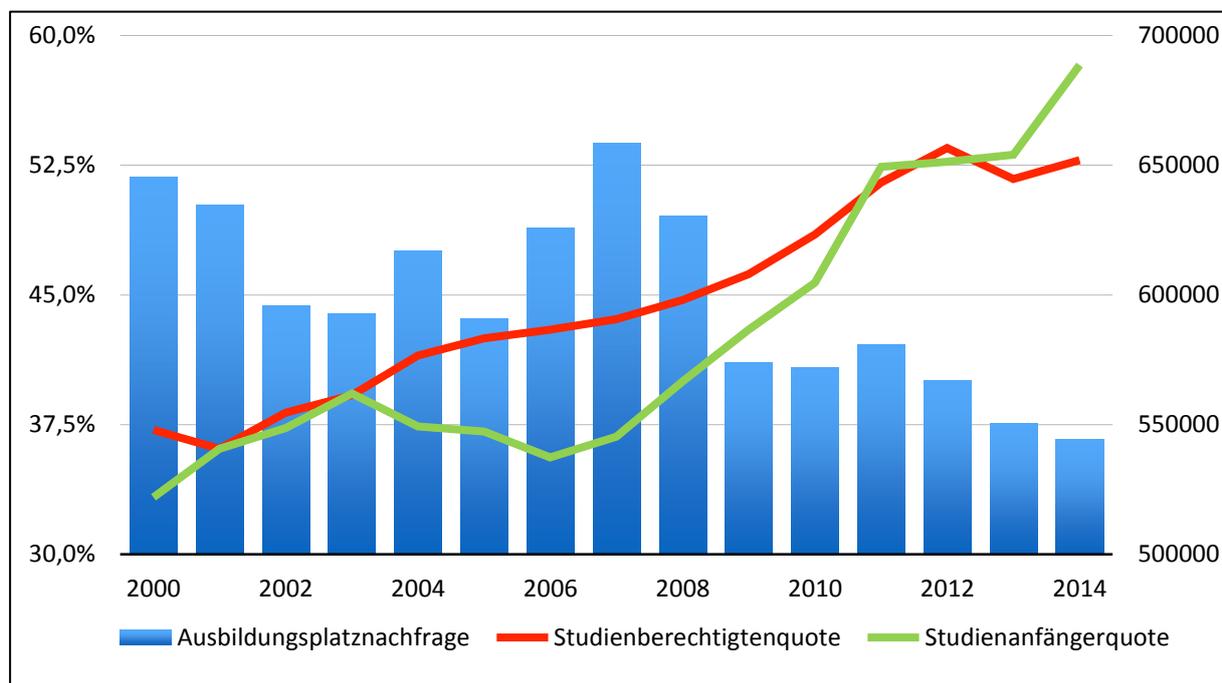


Abbildung 5: Ausbildungsplatznachfrage, Studienberechtigten- und -anfängerquote

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von BMBF (2015a); Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 297; BMBF (Hrsg.) (2016), S. 19

Die Zahl der insgesamt an deutschen Hochschulen eingeschriebenen Studierenden ist seit dem Wintersemester 2008/2009 um fast 40 Prozent auf 2,8 Mio. im Wintersemester 2015/2016 angestiegen.⁶³ Die Anzahl der Abschlussprüfungen an Hochschulen hat sich dadurch ebenfalls erhöht, ist allerdings aufgrund von Studienabbrüchen, relativ betrachtet, nicht in einem solchen Umfang angestiegen wie die Studienanfängerzahlen. Im Jahr 2014 wurden knapp 460.500 Hochschulabsolventen registriert, was einer Verdopplung seit dem Jahr 2000 entspricht. Dies stimmt jedoch nicht mit der Zahl der tatsächlich in den Arbeitsmarkt eintretenden Akademiker im Jahr 2014

⁶⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015), S. 177

⁶¹ Bei akademischer Bildungsherkunft hat mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss. Bei Jugendlichen mit nicht-akademischer Bildungsherkunft verfügt dagegen kein Elternteil über einen solchen Abschluss.

⁶² Vgl. Quast et al. (2014), S. 4 i.V.m. Anhang 7

⁶³ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015b), S. 13

überein. Laut der Studienberechtigtenbefragung durch das DZHW schließen rund 72 Prozent der Bachelorabsolventen ein weiteres Masterstudium an und stehen dem Arbeitsmarkt daher noch nicht bzw. nur beschränkt zur Verfügung. Unter Berücksichtigung dieses Sachverhaltes traten damit in 2014 nur rund 295.400 Akademiker neu auf den deutschen Arbeitsmarkt.⁶⁴

Dieser stark wachsenden Nachfrage nach akademischer Bildung und dem daraus resultierenden größeren Angebot von akademischen Fachkräften steht die Entwicklung des beruflichen Bildungssektors gegenüber. Dieser leidet zum einen unter der sinkenden Zahl von nicht studienberechtigten Schulabsolventen, die hier das Hauptrekrutierungspotenzial darstellen. Zum anderen sinkt darüber hinaus das Ausbildungsinteresse der studienberechtigten Absolventen. Die oben erwähnte Umfrage des DZHW hat ebenfalls ermittelt, welcher Anteil der Studienberechtigten 3,5 Jahre nach dem Schulabschluss eine berufliche Ausbildung aufgenommen bzw. bereits abgeschlossen hat. Laut den Ergebnissen wurden bis zur Jahrtausendwende noch Übergangsquoten von 37 Prozent erreicht, woraufhin die Werte jedoch stark absanken. Nur noch 27 Prozent der Studienberechtigten des Jahrgangs 2008 hatten 3,5 Jahre nach ihrem Abschluss eine Berufsausbildung aufgenommen. Die Differenz zwischen den Übergangsquoten zum Studium und zur Berufsausbildung hatte sich damit erhöht.⁶⁵

Dieses gesunkene Interesse an der Aufnahme einer Berufsausbildung zeigt sich ebenfalls an der zurückgehenden Anzahl von Ausbildungsplatzbewerbern, die bei der BA gemeldet sind. Bis zum 30. September 2015 hatten sich innerhalb des letzten Jahres nur noch 549.100 Jugendliche als Bewerber registrieren lassen.⁶⁶ Eine weitere Kennzahl, um die Bewerber um Ausbildungsstellen abzubilden, ist die sog. Nachfrage nach Ausbildungsplätzen⁶⁷. Deren Entwicklung ist in Abbildung 5 als blaue Säulen an der rechten Achse abgetragen. Fragten in den Jahren 2006 bis 2008 noch deutlich über 600.000 Jugendliche einen Ausbildungsplatz nach, waren es in 2015 nur noch knapp 542.800. Im Vergleich zu 2007 ist die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen damit um fast 18 Prozent zurückgegangen.

Es zeigt sich daher, dass die Wahl eines akademischen Bildungsweges zunehmend zum Normalfall wird. Der hochschulische Bildungssektor profitiert dabei durch die gestiegene Zahl von Schulabsolventen mit Hochschulreife und einer darüber hinaus gestiegenen Studierneigung. Demgegenüber hat die Option eines beruflichen Bildungsweges an Bedeutung verloren.

Diese Entwicklung hat besonders die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) angestoßen, welche in ihren jährlichen Berichten zur Bildungssituation in den Mitgliedsstaaten die niedrige Akademikerquote in Deutschland kritisiert hat.⁶⁸ Die Regierungschefs von Bund und Ländern beschlossen daher im Rahmen der Qualifizierungsinitiative von Oktober 2008, dass die Studienanfängerquote auf 40 Prozent erhöht werden solle. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde der im Jahr 2007 verabschiedete Hochschulpakt mehrmals verlängert und die deutschen Hochschulen mit insgesamt 38 Mrd. Euro an Zuschüssen unterstützt. Die Zahl der verfügbaren Studienplätze wurde damit erhöht, um dadurch das zusätzliche Studienpotenzial der doppelten

⁶⁴ Vgl. BA (2016), S. 30 i.V.m. Anhang 6

⁶⁵ Vgl. Anhang 7

⁶⁶ Vgl. BA, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 9

⁶⁷ Die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen umfasst die Zahl der beim BIBB erfassten neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bis zum 30.09. des jeweiligen Jahres sowie die unversorgten Bewerber ohne Alternative bis zum Stichtag. Diese Kennzahl fällt höher aus als die bei der BA registrieren Bewerber, da die Inanspruchnahme der Vermittlungsdienste der BA durch die Jugendlichen nicht verpflichtend ist. Darüber hinaus kann die sog. erweiterte Nachfrage bestimmt werden, die zusätzlich die Zahl der unversorgten Bewerber mit alternativem Verbleib berücksichtigt. Deren Zahl belief sich in 2015 auf rund 60.100 Personen.

⁶⁸ Vgl. Bosch (2014), S. 11f.

Abitur-jahrgänge möglichst weit auszuschöpfen. Die institutionellen Faktoren wurden damit für eine Studienaufnahme begünstigt.⁶⁹

Hinzu kommt das von der OECD publizierte Bild des beruflichen Bildungsweges. Wenn sich Jugendliche mit akademischer Bildungsherkunft für eine Berufsausbildung entscheiden, wird dies von der OECD als „Abwärtsmobilität“⁷⁰ bezeichnet. Hier wird ebenfalls häufig der Begriff des „Bildungs-Absteiger[s]“⁷¹ verwendet. Dieses medial negativ dargestellte Image der Berufsausbildung spiegelt sich ebenfalls in den subjektiven Einschätzungen vieler Schulabsolventen wider. Laut der DZHW-Befragung der Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2008 werden die Chancen eines Studiums hinsichtlich Einkommen, Aufstiegsperspektiven, gesellschaftlicher Anerkennung und Prestige weitaus besser eingeschätzt als die der Berufsausbildung.⁷² Die Studienberechtigten, die sich dagegen für eine Berufsausbildung entschieden haben, nannten für ihre Entscheidung überwiegend Gründe, die eine intrinsische Motivation begründen. Dazu zählen z.B. ein ausgeprägtes Praxisinteresse oder ein Berufsziel, für das kein Studium erforderlich ist. Lediglich der Aspekt der baldigen finanziellen Unabhängigkeit bietet einen Vorteil, der nicht dieser Kategorie zugeordnet werden kann.⁷³

Diese subjektiven Einschätzungen bezüglich der Bildungsrendite werden durch Studien, die die Arbeitsmarkterträge von Akademikern und beruflich Qualifizierten vergleichen, bestätigt. Eine viel zitierte Studie ist dabei BAETHGE ET AL. (2014), wo die Ergebnisse der DZHW-Befragungen der Jahrgänge 1990 und 1999 analysiert wurden. Hier wurde die Arbeitsmarktsituation von beruflich und akademisch Qualifizierten hinsichtlich Einkommen, beruflicher Position und Qualifikationsadäquanz ihrer ausgeübten Tätigkeit zehn und 20 Jahre nach Schulabschluss miteinander verglichen. Akademiker werden den Ergebnissen zufolge eindeutig besser entlohnt als die beruflich Qualifizierten. Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich bei der beruflichen Stellung, da ca. 80 Prozent der Akademiker und nur rund 20 Prozent der beruflichen Fachkräfte in Führungspositionen tätig sind. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Qualifikationsadäquanz.⁷⁴

Dies wird darüber hinaus von einer Studie des IAB bestätigt, in der das hypothetische Lebensentgelt von unterschiedlich qualifizierten Erwerbstätigen berechnet wurde. Demnach fällt das Lebensentgelt von Hochschulabsolventen mit 2,3 Mio. Euro um 1 Mio. Euro höher aus, als das von Personen mit einer Berufsausbildung.⁷⁵ Analysen der BA zeigen zudem, dass zwischen Bildungsstand und der Arbeitsmarktsituation ein enger Zusammenhang besteht. Dies wird ebenfalls durch die überaus niedrige Arbeitslosenquote von Akademikern bestätigt, die Ökonomen als Vollbeschäftigungsniveau bezeichnen (siehe Abb. 1). Diese Quote ist in der Vergangenheit zwar leicht gestiegen, jedoch zeigt sich, angesichts der hohen Zahl von Akademikern, die jährlich neu in den Arbeitsmarkt eintreten, die hohe Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes für diese Fachkräfte.⁷⁶

⁶⁹ Vgl. KMK (2008), S. 12 i.V.m. Hochschulrektorenkonferenz (2016)

⁷⁰ OECD (Hrsg.) (2016), S. 99

⁷¹ Nida-Rümelin (2015), S. 18

⁷² Vgl. Baethge et al. (2014), S. 19ff.

⁷³ Vgl. Quast et al. (2014), S. 72ff.

⁷⁴ Vgl. Baethge et al. (2014), S. 26ff.

⁷⁵ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 210

⁷⁶ Vgl. BA (2016), S. 17ff.

3.1.3 Prognose des Fachkräfteangebotes

Um nun einen Blick auf das zukünftige Angebot akademischer und beruflicher Fachkräfte zu werfen, müssen dabei erneut die Demografie, die Struktur der Schulabsolventen und die Bildungsentscheidungen in der Zukunft betrachtet werden. Laut einer Prognose des BIBB wird sich die Zahl der Absolventen allgemeinbildender Schulen im Jahr 2016 um 7.000 Personen im Vergleich zum Vorjahr verringern. Dabei wird der Rückgang der nicht studienberechtigten Absolventen überproportional zu den Absolventen mit HZB ausfallen.⁷⁷

Die langfristige Betrachtung der demografischen Entwicklung in Kapitel 2.1.1 hat bereits gezeigt, dass sich die Zahl und der Anteil der jüngeren Bevölkerung verringern werden. Die Zahl der Personen im bildungsrelevanten Alter (16 bis unter 30 Jahre) wird zwischen 2014 und 2030 um mehr als 2 Mio. Personen zurückgehen (-15,95%) und sich bis 2060 nochmals um 12,28 Prozent verringern.⁷⁸

Auf die Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung stützt sich eine Prognose der KMK zu den zukünftigen Schulabgängerzahlen und deren Struktur. Demnach wird die Zahl der Abgänger und Absolventen allgemeinbildender Schulen zwischen 2011 und 2025 um mehr als 15 Prozent abnehmen. Die Sektoren akademischer und beruflicher Bildung werden daher zukünftig um eine geringere Anzahl von Absolventen konkurrieren. Insbesondere wird sich die Zahl der Jugendlichen mit einem Hauptschulabschluss (-31,8%) und ohne allgemeinbildenden Abschluss (-22,5%) verringern. Dieser Rückgang wird bei den Absolventen mit Mittlerem Abschluss (-10,6%) und mit Hochschulreife (-14,9%) geringer ausfallen. Im Jahr 2025 werden die Zahlen der studienberechtigten und nicht studienberechtigten Absolventen auf etwa dem gleichen Niveau von ca. 440.000 Personen liegen.⁷⁹

Die Studie THIES ET AL. (2015) widmet sich der Entwicklung der nachschulischen akademischen und beruflichen Bildungssektoren. Dabei wurde ein empirisches Vorgehen gewählt, wobei Trends, die in den letzten 20 Jahren identifiziert werden konnten, im Basisszenario weiter fortgeschrieben wurden. Des Weiteren wurde ein Szenario berechnet, in dem es zu einer beschleunigten Akademisierung kommt und daneben eines, in dem sich die Berufsbildung erneut stabilisiert.⁸⁰

Die Ergebnisse zeigen, dass selbst im Berufsbildungs-Szenario die Zahl der Studienanfänger bis 2030 nur leicht zurückgehen wird. Im Akademisierung-Szenario wird ihre Zahl auf dem Niveau von jährlich etwa 500.000 Studienanfängern verharren. Die sinkende Zahl der Schulabgänger wird durch den höheren Anteil der Studienberechtigten, das steigende Bildungsinteresse und eine erhöhte Zuwanderung von Bildungsausländern, die ihre HZB im Ausland erlangt haben, im Hochschulsektor kompensiert. Gleichsam ist die Zahl der Ausbildungsanfänger in allen drei Szenarien rückläufig, da hier keine kompensierenden Effekte vorliegen. Diese Ergebnisse werden ebenfalls von einer Studie des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) bestätigt. Ein weiteres zentrales Ergebnis ist, dass praxisnahe Studiengänge (Studiengänge an Fachhochschulen und duale oder berufsbegleitende Studiengänge) als einziger Sektor absolute Zuwächse verzeichnen. Dies verdeutlicht, dass Jugendliche zwar einen höheren Bildungsabschluss anstreben, zugleich jedoch ein hohes Praxisinteresse haben.⁸¹

⁷⁷ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 43f.

⁷⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt (2015d), S. 37ff.; Eigene Berechnungen

⁷⁹ Vgl. KMK (Hrsg.) (2013), S. 18*f.

⁸⁰ Vgl. Thies et al. (2015), S. 8

⁸¹ Vgl. Thies et al. (2015), S. 8ff. i.V.m. Dohmen (2015), S. 34ff.

Ähnliche Ergebnisse zeigt eine weitere Studie des FiBS, welche sich vornehmlich auf die Entwicklung des beruflichen Bildungssektors bezieht. Bei dieser Prognose wurden die unterschiedlichen Präferenzen der Schulabsolventen hinsichtlich des angestrebten Bildungsweges berücksichtigt. Demnach wird die Zahl der potenziellen Ausbildungsplatzbewerber im dualen System von 930.000 in 2011 bis 2025 um fast 20 Prozent zurückgehen und nur noch ein Niveau von 760.000 Personen erreichen.⁸²

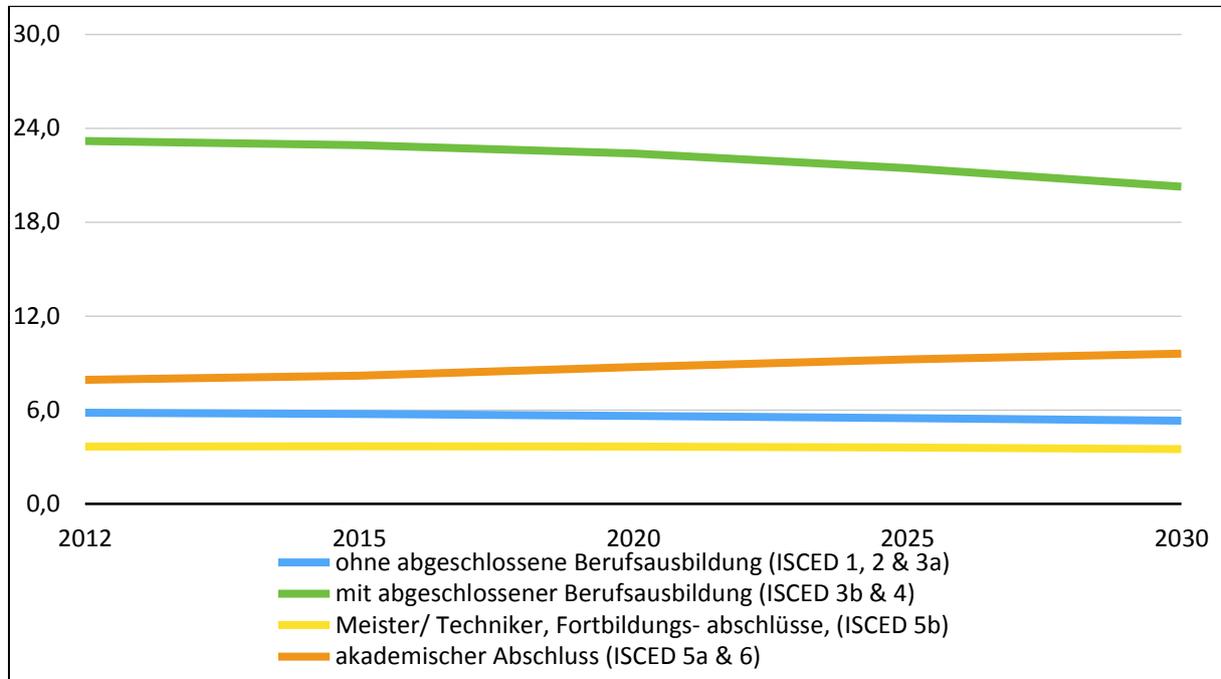


Abbildung 6: Erwerbspersonen nach Qualifikationen in 1.000 (2012 – 2030)

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Maier et al. (2014), S. 4

Diese Entwicklung der nachschulischen Bildungsnachfrage wird sich zukünftig auf das Arbeitskräfteangebot niederschlagen. Eine Prognose der zukünftigen Arbeitsmarktlage und dem damit einhergehenden Arbeits- bzw. Fachkräfteangebot bieten die BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen (QuBe-Projekt). Hierbei handelt es sich um ein vielzitiertes Studien-Projekt, das in Zusammen-arbeit von BIBB und IAB erstellt wurde und nun laufend weiterentwickelt wird. Die Projektionen beruhen auf dem Mikrozensus und werden mit Hilfe eines empirisch basierten Modells durchgeführt. Hier werden ebenfalls bisher nachweisbare Trends für die Zukunft fortgeschrieben.⁸³

Die Ergebnisse sind in Abbildung 6 dargestellt. Demzufolge werden zwischen 2015 und 2030 14,9 Mio. Personen aus dem Erwerbsleben ausscheiden, dagegen nur 13,1 Mio. neu eintreten. Das Arbeitskräfteangebot, welches hier durch die Zahl der Erwerbspersonen dargestellt wird, wird folglich zurückgehen. Dabei wird sich ebenfalls die Qualifikationsstruktur der Erwerbspersonen verändern. Die Zahl der Erwerbspersonen ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung (blauer Graph) wird dabei sinken. Die Entwicklung der Erwerbspersonen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung (grüner Graph) zeigt ebenfalls, dass die Abgänge die Neuzugänge übersteigen werden. Das ursprüngliche Niveau von 22,9 Mio. Personen in 2015 wird auf 20,3 Mio. in 2030 absinken. Der Rückgang ist hier insbesondere auf das altersbedingte Ausscheiden der Generation der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre (Babyboomer-Generation) zurückzuführen. Diese

⁸² Vgl. Dohmen (2014), S. 41f.

⁸³ Vgl. Maier et al. (2014), S. 15

Generation ist vornehmlich von Facharbeitern geprägt. Eine hohe Anzahl von Erwerbspersonen wird folglich zwischen 2020 und 2030 das Renteneintrittsalter erreichen.

Dagegen zeigt sich bei den Akademikern (oranger Graph) eine andere Entwicklung: Die Neuzugänge übersteigen die Abgänge deutlich, wodurch in 2030 ein um 1,4 Mio. Personen höheres Niveau in Höhe von 9,6 Mio. Erwerbspersonen erreicht wird. Der Anteil der Akademiker unter den Erwerbspersonen wird daher steigen, die beruflich Qualifizierten verzeichnen in 2030 jedoch weiterhin den dominierenden Anteil.⁸⁴ Dem deutschen Arbeitsmarkt wird infolgedessen zukünftig ein wachsendes Angebot von akademisch qualifizierten Fachkräften zur Verfügung stehen. Die Erwerbspersonen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung verzeichnen dagegen überproportional rückläufige Zahlen.

3.2 Nachfrageseitige Entwicklungen

Unternehmen fragen Arbeitskräfte - darunter ebenfalls fertig ausgebildete Fachkräfte - auf dem Arbeitsmarkt nach und setzen diese in ihren Produktions- und Arbeitsprozessen ein. Den Betrieben steht darüber hinaus die Möglichkeit der eigenen Ausbildung von jungen Nachwuchskräften offen, um ihren (zukünftigen) Fachkräftebedarf zu sichern.⁸⁵ Daher wird im Folgenden zunächst die Entwicklung der Ausbildungsbeteiligung der Unternehmen in Deutschland betrachtet, die einen entscheidenden Einfluss auf das duale System hat (siehe Kapitel 2.2). Anschließend wird die Entwicklung des allgemeinen Bedarfs an qualifizierten Fachkräften sowie dessen zukünftige Entwicklung, betrachtet.

Für das Ausbildungsjahr 2014/2015 wurden bei der BA insgesamt 520.000 freie Ausbildungsplätze durch die Betriebe gemeldet, ihre Zahl ist damit im Vergleich zum Vorjahr um 2 Prozent angestiegen.⁸⁶ Da für die Betriebe keine Meldepflicht für die freien Lehrstellen besteht, wird mit dieser Zahl nicht der volle Umfang an zu besetzenden Ausbildungsstellen abgebildet. Aussagekräftiger ist dagegen das Angebot von Ausbildungsplätzen, welches sich nach § 86 Abs. 2 BBiG aus der Anzahl der beim BIBB erfassten neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge bis zum 30. September des jeweiligen Jahres sowie den bei der BA registrierten unbesetzten Ausbildungsstellen zusammensetzt. In den 1990er Jahren lag dieses Angebot bei deutlich über 600.000 Stellen pro Jahr, seit der Jahrtausendwende ist ihre Zahl jedoch bis 2005 fast kontinuierlich gesunken (siehe Anhang 9). Der deutliche Anstieg in den Folgejahren wurde durch den Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs (kurz: Ausbildungspakt) hervorgerufen. Die Betriebe konnten infolgedessen zunehmend animiert werden, ihre Ausbildungsaktivitäten zu erhöhen. Daraufhin führte allerdings die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2009 zu einem erneuten Absinken des Ausbildungsstellenangebotes. Im Vergleich zu 2014 kam es im Jahr 2015 zu einem erneuten Anstieg um knapp 3.000 Stellen, was auf die gute ökonomische Verfassung Deutschlands (siehe Kapitel 2.1) zurückzuführen ist. An diesen mitunter starken Schwankungen zeigt sich, dass das Angebot von Ausbildungsplätzen flexibel ist und sich kurzfristig an aktuelle Gegebenheiten anpassen kann. In der Gesamtschau ist letztlich ein klarer Rückgang erkennbar.⁸⁷

⁸⁴ Vgl. Anhang 8

⁸⁵ Vgl. Bechmann et al. (2014), S. 55

⁸⁶ Vgl. BA, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 3

⁸⁷ Vgl. Dohmen (2014), S. 18ff. i.V. m. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 18

Dies zeigt sich ebenfalls in der Ausbildungsbetriebsquote, welche den Anteil der tatsächlich ausbildenden Betriebe (Ausbildungsbetriebe) an der Gesamtanzahl der Betriebe angibt. Während die Betriebszahl seit 2005 kontinuierlich ansteigt, sinkt die Zahl der Ausbildungsbetriebe seit 2008. Somit sank der Anteil der ausbildenden Betriebe von knapp 25 Prozent in 2007 auf ca. 20 Prozent in 2014. Dieser Rückgang ist jedoch augenscheinlich nicht auf eine sinkende Ausbildungsbereitschaft der ausbildungsberechtigten Betriebe zurückzuführen, da es innerhalb der letzten Jahre nur zu einem leichten Absinken der Ausbildungsaktivitätsquote⁸⁸ kam. Vielmehr ziehen sich die Betriebe insgesamt aus der Berufsausbildung zurück.⁸⁹

Zahlreiche Studien nennen als Gründe für diese Entwicklung Faktoren auf Seiten der Ausbildungsplatzbewerber. Eine Analyse der Daten des BIBB-Qualifizierungspanels⁹⁰ hat beispielsweise gezeigt, dass Betriebe zunehmend eine nicht ausreichende Anzahl von Bewerbungen erhalten. Parallel entsprechen die Bewerber im großen Umfang nicht den Anforderungen der Betriebe, wodurch ihre Stellen nicht besetzt werden können. Aufgrund dieser negativen Erfahrungen ziehen sich die Betriebe aus der Berufsausbildung zurück. Eine tiefergehende Analyse dieser Daten in MOHR, S. ET AL. (2015) hat weitere Gründe identifiziert: So führen ebenso Aspekte auf der Unternehmensebene, wie z.B. der fehlende Bedarf an selbst ausgebildeten Nachwuchskräften, zu einer Verstärkung dieses Trends. Einige Betriebe präferieren dadurch eher fertig ausgebildete Fachkräfte. Des Weiteren führen betriebsinterne Umstrukturierungen zu einem Rückzug aus der Berufsausbildung. Ein Teil der befragten Unternehmen konzentriert sich z.B. eher auf die Fort- und Weiterbildung seines bestehenden Personalstamms als auf die Ausbildung von Neueinsteigern.⁹¹

Der Bedarf an Arbeits- und Fachkräften wird kurzfristig insbesondere durch die konjunkturelle Entwicklung bestimmt. Langfristig wird die Nachfrage nach Berufen und Qualifikationen dagegen vom strukturellen Wandel der Wirtschaftssektoren beeinflusst. Wie bereits in Kapitel 2.1 erläutert, wurden akademisch qualifizierte Fachkräfte in den letzten Jahren stärker nachgefragt und erlangten somit eine höhere Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt (siehe Anhang 2). Dies zeigt sich ebenfalls in der Entwicklung der Zahl erwerbstätiger Akademiker. Diese ist innerhalb von zehn Jahren um mehr als 2 Mio. auf 8,3 Mio. Akademiker in 2014 angestiegen. Letztes Jahr wurden bei der BA über 160.000 zu besetzende Stellen für Akademiker gemeldet, wobei es im Vorjahresvergleich zu einem überdurchschnittlichen Wachstum von 13 Prozent kam.⁹² Daher hat insbesondere der hohe Bedarf an Hochschulabsolventen zur guten Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den vergangenen Jahre beigetragen (siehe Kapitel 2.1).

Zu dieser Entwicklung hat unter anderem der Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft beigetragen. Unternehmen im industriell-gewerblichen Sektor haben zunehmend Tätigkeiten in externe Dienstleistungsunternehmen ausgelagert, wodurch diese stark an Beschäftigung aufbauten. Im tertiären Sektor wird gewöhnlich ein höherer Anteil von akademischen Fachkräften beschäftigt, wodurch der Anteil der Akademiker insgesamt anstieg.⁹³ Ein weitaus größerer Einfluss wird dabei indes dem technologischen Wandel der letzten Jahre zugeschrieben. Um durch neue technische

⁸⁸ Die Ausbildungsaktivitätsquote gibt den Anteil der tatsächlich ausbildenden Betriebe an den ausbildungsberechtigten Betrieben an. Diese erfüllen die gesetzlichen Voraussetzungen nach BBiG und HwO.

⁸⁹ Vgl. Anhang 9

⁹⁰ Das BIBB-Betriebspanel zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung (kurz: BIBB-Qualifizierungspanel) ist eine seit 2011 jährlich durchgeführte Befragung von rund 3.000 Betrieben u.a. zu den Themen der Ausbildungs-, Rekrutierungs- und Weiterbildungsaktivitäten der Betriebe.

⁹¹ Vgl. Troltsch (2015) i.V.m. Mohr et al. (2015), S. 3ff.

⁹² Vgl. BA (2016), S. 5ff.

⁹³ Vgl. Zika et al. (2014), S. 10ff.

Entwicklungen Produktivitätssteigerungen zu erzielen, wurden diverse Umstrukturierungsmaßnahmen in den Betrieben durchgeführt. Diese Reorganisationen führten ebenfalls zu einem veränderten Qualifikationsbedarf, da Kompetenzen wie Kreativität, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit stärker gefordert waren.⁹⁴ Eine Auswertung des IAB-Betriebspanels zeigt außerdem, dass Routinetätigkeiten an Bedeutung verloren haben. Dagegen haben Tätigkeiten, bei denen Methodenwissen und situatives Denken erforderlich sind, an Bedeutung gewonnen. Dabei handelt es sich um Kompetenzen, die insbesondere akademisch gebildeten Personen zugeschrieben werden.⁹⁵

Der gestiegene Bedarf an akademisch Qualifizierten wirft jedoch häufig die Frage auf, ob beruflich Qualifizierte von Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt verdrängt werden. Dabei wird die These geäußert, dass Absolventen einer Aufstiegsfortbildung (Meister, Techniker, Fachwirte etc.) von ihren Positionen verdrängt werden.⁹⁶ Diverse Studien, die sich diesem Thema auf Basis der aktuell vorhandenen Daten gewidmet haben, können diese These nicht eindeutig bestätigen. Dazu zählt z.B. eine empirische Untersuchung des IW Köln, welche zeigt, dass die Unternehmen beide Qualifikationsbereiche als gleichwertig ansehen. Die Fachkräfte werden dabei lediglich in unterschiedlichen Unternehmensbereichen eingesetzt. Diese Gleichwertigkeit wurde im Jahr 2013 zusätzlich mit der Einführung des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) verdeutlicht. Dieses System dient der Einordnung von Qualifikationen im deutschen Bildungssystem, um diese vergleichbar und transparent zu machen. Dabei wurden die Fortbildungsabschlüsse dem gleichen Niveau wie ein Bachelorabschluss zugeordnet. Die unterschiedlichen Qualifikationen befähigen daher zur Bewältigung von Aufgaben auf dem gleichen Anforderungsniveau. Weiterhin zeigen die Studienergebnisse, dass in Großunternehmen (über 250 Beschäftigte) eher Akademiker Führungspositionen bekleiden als Fortbildungsabsolventen. In kleinen Unternehmen (weniger als 25 Beschäftigte) zeigt sich dagegen eine spiegelbildliche Situation. Aus diesem Grund sind Akademiker häufiger in gehobenen Führungspositionen tätig. Der gestiegene Bedarf an Akademikern geht jedoch nicht mit einer Substitution der Qualifikationen einher.⁹⁷

Trotz des gestiegenen Bedarfs an Akademikern verzeichnen beruflich Gebildete weiterhin den dominierenden Anteil unter den Beschäftigten. Die gegenwärtige Qualifikationsstruktur auf dem deutschen Arbeitsmarkt zeichnet sich durch ein spezielles Verhältnis von hoch qualifizierten Akademikern und gut ausgebildeten Fachkräften aus. Aktuell sind beide Qualifikationen für die Unternehmen unverzichtbar. Diese Balance unterscheidet sich eindeutig von der polarisierten Qualifikationsstruktur in anderen Industrienationen, wie den USA oder Großbritannien. Hier können hohe Anzahlen Hoch- und Geringqualifizierter auf dem Arbeitsmarkt beobachtet werden, wogegen das Mittelfeld nur sehr schwach ausgeprägt ist.⁹⁸

Um nun die zukünftige Entwicklung des Fachkräftebedarfs darzustellen, wird erneut auf die Ergebnisse des QuBe-Projektes zurückgegriffen. Der Bedarf an Arbeitskräften wird hier mit der Anzahl der Erwerbstätigen dargestellt, da es sich hier um die Personen handelt, die im Endeffekt von den Unternehmen nachgefragt und eingestellt werden. Den Ergebnissen zufolge wird ihre absolute Zahl bis 2030 kontinuierlich zurückgehen. Bezogen auf die stärker sinkende Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird der Bedarf jedoch ansteigen. Dadurch steigt die Erwerbstätigenquote von

⁹⁴ Vgl. a.a.O., S. 10ff.

⁹⁵ Vgl. Bechmann et al. (2014), S. 14ff. i.V.m. Dräger (2013), S. 44f.

⁹⁶ Siehe z.B. Hirsch-Kreinsen (2013), S. 7f. und Nida-Rümelin (2014), S. 114ff.

⁹⁷ Vgl. Flake et al. (2016), S. 12ff. i.V.m. Bott/Helmrich (2014), S. 67ff.

⁹⁸ Vgl. Baethge et al. (2014), S. 3f.

66 Prozent in 2005 auf 76 Prozent in 2030. Der aktuelle Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft wird sich weiter fortsetzen, wodurch sich der Arbeitskräftebedarf im Tertiärbereich erhöhen wird. Dies trifft insbesondere auf die Unternehmensdienstleister zu, da die Industrie produktionsnahe Dienstleistungen weiter ausgliedern wird. Dagegen wird der Bedarf im Produzierenden Gewerbe weiter sinken, da es hier durch technologische Entwicklungen zu überdurchschnittlichen Rationalisierungsmöglichkeiten kommen wird. Die Autoren der Studie heben allerdings hervor, dass dieser Prozess nicht als eine Deindustrialisierung bezeichnet werden kann, da die in der Industrie generierte Wertschöpfung auf einem weiterhin hohen Niveau verbleiben wird.⁹⁹

Der Arbeitskräftebedarf wird sich letztlich differenziert nach Qualifikationsniveau unterschiedlich entwickeln. Zukünftig werden weniger Arbeitskräfte ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung nachgefragt. Dagegen wird der Bedarf an Fachkräften mit abgeschlossener Berufsausbildung bis 2020 auf etwa dem gleichen Niveau verweilen und daraufhin leicht absinken. Der Trend hin zu anspruchsvolleren Tätigkeiten wird sich laut der Prognose weiter fortsetzen und der Bedarf an Akademikern daher stetig steigen. Über diese Entwicklungstendenzen stimmen die Ergebnisse weiterer Studien zum zukünftigen Arbeitskräftebedarf überein.¹⁰⁰

Im Jahr 2012 wurde eine Unternehmensbefragung durchgeführt, die Aufschluss darüber geben sollte, wie die Betriebe ihre zukünftige Qualifikationsstruktur planen. Es zeigte sich, dass sie zukünftig weiterhin nicht beabsichtigen, beruflich qualifizierte Fachkräfte durch Akademiker zu ersetzen. Vielmehr soll die Balance zwischen beiden Segmenten beibehalten werden und die beruflichen Fachkräfte weiterhin den dominierenden Anteil innehaben. Die Verdrängungs-These kann daher ebenfalls für die zukünftige Entwicklung nicht bestätigt werden.¹⁰¹

3.3 Diskussion der Ergebnisse

Die zuvor geschilderten Entwicklungen von Angebot und Nachfrage treffen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt aufeinander. In Abbildung 7 sind die daraus resultierenden Neuzugänge in den unterschiedlichen nachschulischen Bildungssektoren der letzten zehn Jahre dargestellt.

Dabei zeigt sich eine besonders positive Entwicklung im Übergangssystem (oranger Graph), wo die Zahl der Neuzugänge seit 2005 um über 30 Prozent gesenkt wurde. Der erneut leichte Anstieg ist auf Integrationsmaßnahmen für Asyl-antragsteller, die dem Erlernen der deutschen Sprache dienen, zurückzuführen. Die Neuzugänge im Schulberufssystem (gelber Graph) sind konstant auf einem Niveau von knapp über 200.000 geblieben. Die Werte der Neuzugänge im dualen System (Abb. 7, grüner Graph), die der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) entnommen sind, sind dagegen seit 2007 fast kontinuierlich gesunken. Das zuvor geschilderte gesunkene Interesse an der Aufnahme einer Berufsausbildung und die schwächere Beteiligung der Betriebe an der dualen Ausbildung spiegeln sich in diesen Werten wider. Dieser Rückgang geht mit einer steigenden Zahl von unbesetzten Ausbildungsstellen und unversorgten Bewerbern einher.¹⁰²

Die Zahlen der gemeldeten unbesetzten Ausbildungsstellen aus den Jahren 2005 bis 2015 sind in Abbildung 8 dargestellt (grüner Graph, rechte Achse). Hier wurde in 2015 ein Wert von über 40.000 erreicht, was einem Wachstum von fast 140 Prozent innerhalb von vier Jahren entspricht. Der

⁹⁹ Vgl. Maier et al. (2014), S. 1ff.

¹⁰⁰ Vgl. Zika et al. (2015), S. 7f. i.V.m. Dohmen (2015), S. 35f.

¹⁰¹ Vgl. Dietzen/Wünsche (2012), S. 7ff.

¹⁰² Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 58ff.

Anteil der Betriebe, die ihre Ausbildungsplätze (teilweise) nicht besetzen konnten, belief sich im Jahr 2014 laut BIBB-Qualifizierungspanel auf 44 Prozent. Nach Berufen differenziert zeigt sich allerdings, dass nicht alle Berufsgattungen gleichermaßen von diesen Besetzungsproblemen betroffen sind. Insbesondere zeigten sich im Jahr 2015 Probleme bei handwerklichen Berufen, wie Fleischer, Bäcker oder Klempner sowie in der Gastronomie, bei denen teilweise über 30 Prozent der angebotenen Ausbildungsstellen unbesetzt geblieben sind. Unbesetzte Ausbildungsstellen sind für die Betriebe ebenfalls vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ein Problem, da dadurch die Alterung der Belegschaft schneller voranschreitet.¹⁰³

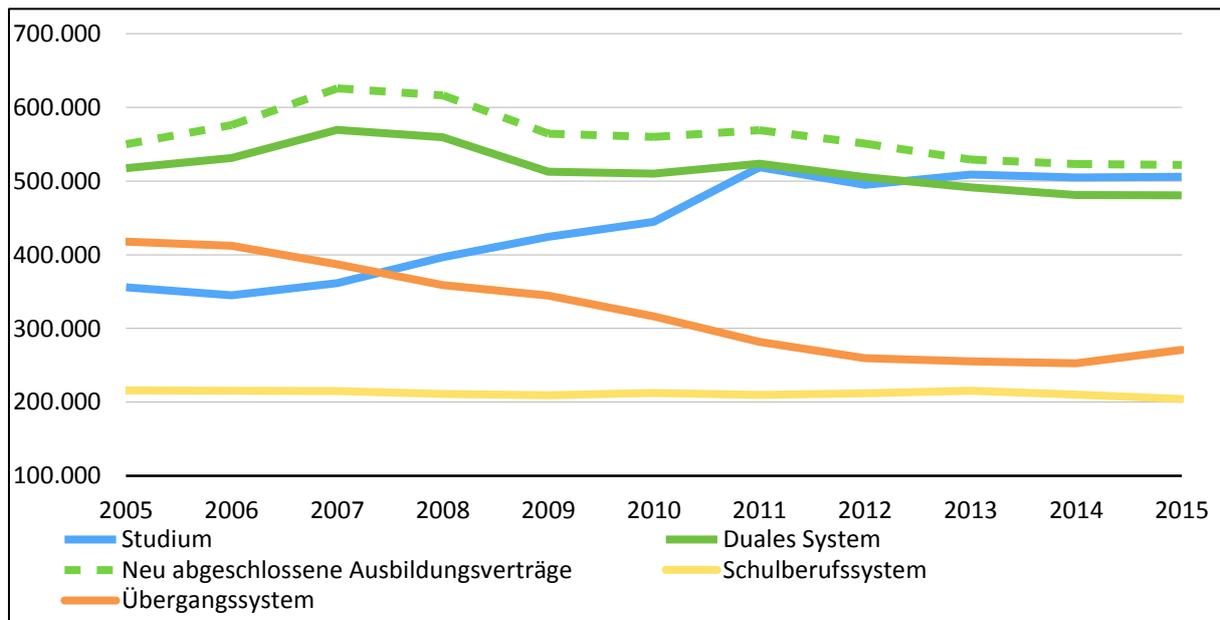


Abbildung 7: Neuzugänge zu den Sektoren vollqualifizierender beruflicher Bildung und dem Übergangssystem (2005 – 2015)

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Anhang 10

Auf der anderen Seite wird einer wachsenden Zahl von Jugendlichen der unmittelbare Eintritt in das duale System verwehrt, da sie keinen Ausbildungsplatz finden. So ist die Zahl der unversorgten Bewerber (Abb. 8, oranger Graph, rechte Achse) zwischen 2006 und 2008 zwar deutlich reduziert worden, seit 2011 ist sie dagegen erneut um fast 10.000 Personen angestiegen und erreichte 2015 einen Wert von 20.700 erfolglosen Marktteilnehmern. Diese Versorgungsprobleme traten in 2015 besonders in den Bereichen der Tierpflege, Mediengestaltung oder Sport und Fitness auf. Hier blieben teilweise über 40 Prozent der Bewerber unversorgt.¹⁰⁴

In den vergangenen Jahren lag das Angebot stets über der Nachfrage von Ausbildungsplätzen (siehe Kapitel 3.1.2 und 3.2), die Differenz hat sich jedoch verringert. Trotz dessen ist die Zahl der Anfänger im dualen System rückläufig. Als Begründung für diese Entwicklung werden vermehrt Passungsprobleme genannt, da Angebot und Nachfrage scheinbar zunehmend weniger zusammen passen. Als Grund wird von den Betrieben zumeist eine mangelnde Zahl von geeigneten Bewerbern aufgrund ihrer unzureichenden schulischen Vorbildung genannt. Die unterschiedlichen Versorgungs-

¹⁰³ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 19 i.V.m. BIBB (Hrsg.) (2016a), S. 13ff.

¹⁰⁴ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 19

und Besetzungsprobleme zeigen zudem, dass die Berufswünsche der Schulabsolventen und die angebotenen Ausbildungsberufe weniger deckungsgleich sind.¹⁰⁵

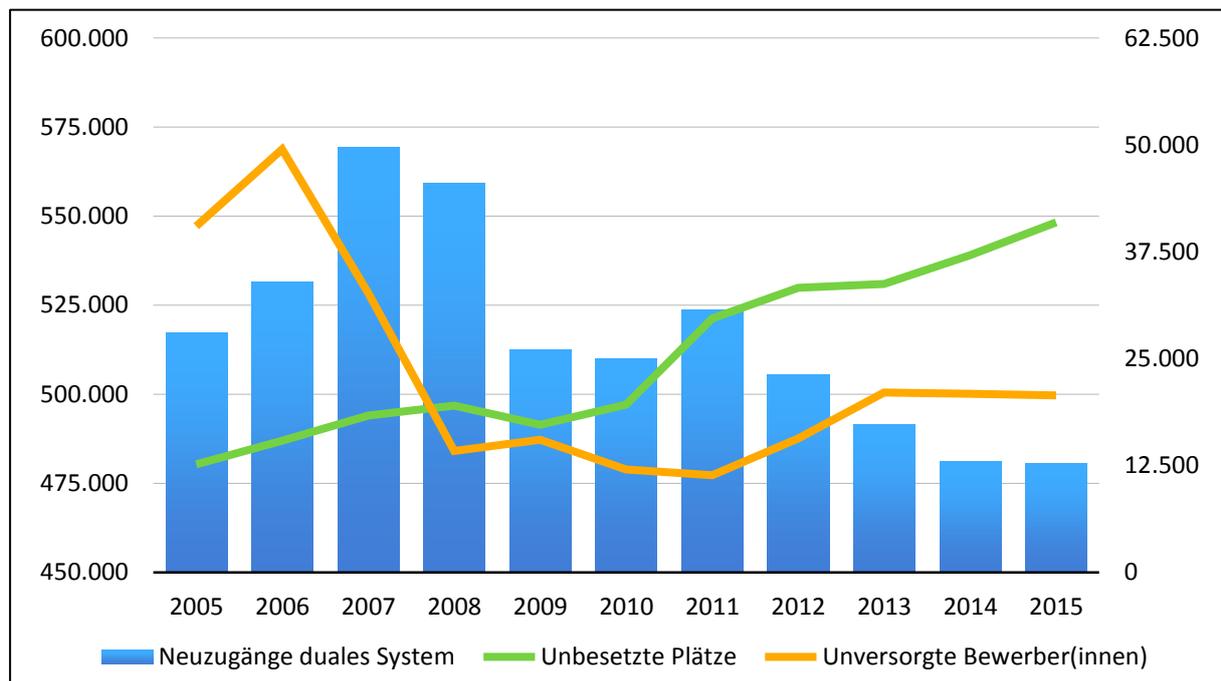


Abbildung 8: Unversorgte Bewerber(innen) und unbesetzte Ausbildungsplätze sowie Zahl der Neuzugänge im dualen System

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von BMBF (Hrsg.) (2016), S. 19, S. 41, S. 58; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 297ff.

Abbildung 7 verdeutlicht außerdem nochmals die Verschiebungen im nachschulischen Bildungsverhalten. Die Zahl der Anfänger im dualen System lag im Jahr 2005 noch um 161.400 Personen höher als die der Studienanfänger (blauer Graph). Seit 2013 übersteigen die Studienanfängerzahlen die der Neuzugänge im dualen System. Die bis dahin ohnehin präsente Diskussion um eine Akademisierung in Deutschland wurde dadurch neu entfacht. Dabei fielen u.a. Begriffe wie „Akademisierungsfalle“¹⁰⁶ vom Schweizer Ökonomen Rudolf Strahm oder „Akademisierungswahn“¹⁰⁷ durch den ehemaligen Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin. Dieser ist der Ansicht, dass sich das deutsche Bildungssystem angesichts der zuvor geschilderten Entwicklungen in einer tiefen Krise befinde. Die sinkende Zahl der Ausbildungsneuverträge (Abb. 7, grüner gestrichelter Graph) und die überaus stark ansteigenden Studierendenzahlen sieht er als verheerend an. Wenn sich diese Entwicklungen weiter fortsetzen, sei das duale System in seiner Existenz bedroht.¹⁰⁸

Nida-Rümelin kritisiert insbesondere die Orientierung der deutschen Bildungspolitik an internationalen Vergleichen. Deutschland bleibt trotz der Erhöhung seiner Akademikerquote (siehe Anhang 6) hinter dem OECD-Durchschnittswert zurück. Bei den bildungspolitischen Maßnahmen zur Erhöhung dieser Quote wurde jedoch nicht die Unterschiedlichkeit der Bildungssysteme verschiedener Länder berücksichtigt. So haben lediglich Österreich und die Schweiz ein zu

¹⁰⁵ Vgl. a.a.O., S. 7ff.

¹⁰⁶ Strahm (2014), S. 48

¹⁰⁷ Füller (2013)

¹⁰⁸ Vgl. Zierer/Nida-Rümelin (2015), S. 37ff.

Deutschland vergleichbares duales Berufsausbildungssystem. In Ländern wie z.B. Frankreich fehlt ein solches berufliches Bildungssystem und Berufe, die in Deutschland typischerweise dual ausgebildet werden, werden dort im tertiären Sektor vermittelt. Dementsprechend treibt dieser Sachverhalt die dortigen Studienanfänger- und Absolventenquoten in die Höhe. Des Weiteren lässt sich kein Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Landes und seiner Akademikerquote feststellen. Deutschland verfügt trotz seines vergleichsweise niedrigen Akademikeranteils über eine überaus niedrige Jugendarbeitslosigkeit und ein hohes BIP.¹⁰⁹ Darüber hinaus ist zu bedenken, dass mit den OECD-Vergleichen lediglich quantitative Aussagen gemacht werden können. Die Qualität der tertiären Bildung wird dagegen nicht berücksichtigt.¹¹⁰

Weiterhin wird kritisiert, dass die im Jahr 2008 gesetzte Zielgröße einer Studienanfängerquote von 40 Prozent mit einem im Jahr 2013 erreichten Spitzenwert von 58,5 Prozent bereits deutlich überschritten wurde. Nida-Rümelin fordert daher eine drastische Absenkung der Studienanfängerzahlen. Er schätzt den Arbeitsmarkt für Akademiker als bereits gesättigt ein, da die Realeinkommen von Hochschulabsolventen zwischen 2004 und 2008 leicht gesunken sind und sich damit ungünstiger als das durchschnittliche Realeinkommen entwickelt haben.¹¹¹ Eine Analyse von Karl Brenke, dem Arbeitsmarktexperten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, bestätigt dies teilweise. So liegt die Arbeitslosenquote von Akademikern zwar deutlich unter der von anderen Qualifikationsgruppen (siehe Abb. 1), jedoch hat sich diese wesentlich ungünstiger entwickelt als im Durchschnitt. Insbesondere wurden Beschäftigungsprobleme in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Tätigkeitsfeldern festgestellt. Brenke stellt daher ebenfalls die These einer Arbeitsmarktsättigung für Akademiker auf.¹¹²

Nida-Rümelin befürchtet darüber hinaus eine „Bildungskatastrophe“¹¹³ für Deutschland, wenn sich die aktuellen Entwicklungen weiter fortsetzen. Durch ein Ausbluten des dualen Systems wären fast ausschließlich die Hochschulen in der Verantwortung für die berufliche Qualifizierung. Durch einen höheren Praxisbezug würden diese dadurch ihr wichtiges Charakteristikum der Forschungsorientierung verlieren. Das jetzige Qualifikationsniveau der Bildungsgänge könnte dadurch nicht aufrechterhalten werden und dem Arbeitsmarkt gingen dadurch wichtige Kompetenzen verloren. Das in Deutschland weiterhin stark vertretene Verarbeitende Gewerbe würde durch einen Mangel an geeigneten Fachkräften ins Ausland abwandern und die Wirtschaftskraft Deutschlands schwinden.¹¹⁴

Außerdem argumentiert er weiter, dass eine zunehmende Erhöhung der Zahl von Studierenden nicht zielführend sei, da derzeit fast ein Drittel der Studienanfänger das Studium ohnehin nicht abschließen. Er interpretiert diese hohen Abbrecherquoten damit, dass heute ein höherer Anteil von Personen ein Studium aufnehme, die dafür jedoch nicht geeignet seien. Diese sollten sich stattdessen einem beruflichen Bildungsweg zuwenden.¹¹⁵

Dem gegenüber interpretiert Johanna Wanka, die Bundesministerin für Bildung und Forschung, die hohen Abbrecherquoten als ein Indiz für eine mangelnde Studierbarkeit der Studiengänge. Ihr zufolge haben sich die Hochschulen mit ihren Studiengängen nicht an die zunehmend heterogene

¹⁰⁹ Vgl. a.a.O., S. 37ff.

¹¹⁰ Vgl. Bosch (2012), S. 20

¹¹¹ Vgl. Nida-Rümelin (2014), S. 33ff.

¹¹² Vgl. Brenke (2015), S. 1130f.

¹¹³ Nida-Rümelin (2014), S. 21.

¹¹⁴ Vgl. a.a.O., S. 21ff.

¹¹⁵ Vgl. a.a.O., S. 201ff.

Struktur der Studierenden angepasst. Dass ein großer Teil der Studierenden sein Studium nicht abschließt, führt sie daher nicht auf deren Unzulänglichkeit zurück. Des Weiteren vertritt sie die Meinung, dass eine Sättigung des akademischen Arbeitsmarktes bisher nicht in Sicht sei. Dies wird ebenfalls durch eine Analyse des IAB bestätigt, der zufolge eine Überakademisierung aktuell nicht eindeutig empirisch belegt werden kann. Trotz eines gestiegenen Angebotes von Akademikern hat sich deren Arbeitsmarktsituation weiter verbessert.¹¹⁶ Gerade aufgrund dieser positiven Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen erscheint eine weitere Erhöhung der Akademikerquote als wünschenswert. So kann erreicht werden, dass die Einkommen der Erwerbstätigen insgesamt angehoben und deren Arbeitslosenquote längerfristig auf ein niedrigeres Niveau abgesenkt werden kann.¹¹⁷

Ebenso interpretieren Befürworter einer fortschreitenden Akademisierung die aktuelle Situation am Ausbildungsmarkt deutlich weniger kritisch als deren Gegner. Die in Abbildung 7 dargestellten Zahlen der Anfänger im dualen System stammen aus der iABE, welche ihre Daten aus den Berufsschulen bezieht. Damit werden die Ausbildungsanfänger jedoch nicht vollumfänglich abgebildet, da z.B. die dual Studierenden, die ebenfalls eine betriebliche Ausbildung absolvieren, hier nicht erfasst werden. Daher empfiehlt es sich, die Zahl der vom BIBB erfassten neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge heranzuziehen, die auf einem höheren Niveau liegt (Abb. 7, grün gestrichelter Graph). Darüber hinaus wird kritisiert, dass die Teilnehmer von vollzeitschulischen Ausbildungsgängen in der Debatte zumeist vernachlässigt werden, obwohl diese ebenfalls dem beruflichen Bildungssystem zuzurechnen sind. Demzufolge stiegen im Jahr 2015 über 720.000 Personen (Ausbildungsneuverträge und Neuzugänge im Schulberufssystem) in den vollqualifizierenden beruflichen Bildungssektor ein.¹¹⁸

Des Weiteren wird argumentiert, dass in der Zahl der Studienanfänger der wachsende Anteil der Bildungsausländer und ebenso der G8-Effekt berücksichtigt werden müssen. Eine Bereinigung der Studienberechtigtenquote von 58,5 Prozent des Jahres 2013 führt dazu, dass diese auf 43,6 Prozent absinkt.¹¹⁹ DOHMEN (2015) gibt darüber hinaus zu Bedenken, dass es sich beim Studium von einem wachsenden Anteil der Studienanfänger nicht um deren Erstausbildung handelt. So beginnt ca. ein Viertel von ihnen das Studium im Anschluss an eine abgeschlossene Berufsausbildung oder studiert in berufsbegleitender Form. Das Studium wird in diesem Fall daher als eine Alternative zur Aufstiegsfortbildung und somit als Weiterbildung angesehen. Die Zahl der Studienanfänger in Erstausbildung und ohne eine ausländische HZB belief sich im Jahr 2014 daher auf nur rund 320.000 Personen. Dieser Interpretation zufolge, hat der berufliche Bildungssektor daher weiterhin den dominierenden Anteil an der beruflichen Erstqualifizierung der Schulabsolventen.¹²⁰

Zudem liegt der Grund für den Rückgang der Ausbildungsneuverträge laut Eckart Severing, dem Leiter des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung, bei den Betrieben selbst. Deren Anforderungen an die Ausbildungsbewerber haben sich im Zuge des technologischen Fortschritts in den letzten Jahren erhöht. Durch einen starken Bewerberüberhang zu Beginn des 21. Jahrhunderts, haben die Unternehmen ihre Zugangsvoraussetzungen jedoch über die Anforderungen der zu erlernenden Berufstätigkeiten hinaus angehoben. Da sich nun Angebot und Nachfrage quantitativ aneinander angleichen, erfüllt eine wachsende Zahl von Bewerbern nicht mehr die Vorstellungen der Betriebe. Das duale System verliert daher seine Integrationswirkung von leistungsschwächeren Jugendlichen,

¹¹⁶ Vgl. Wanka (2013), S. 4ff. i.V.m. Möller (2013), S. 12ff.

¹¹⁷ Vgl. Hirsch-Kreinsen (2013), S. 4

¹¹⁸ Vgl. Dohmen (2015), S. 7

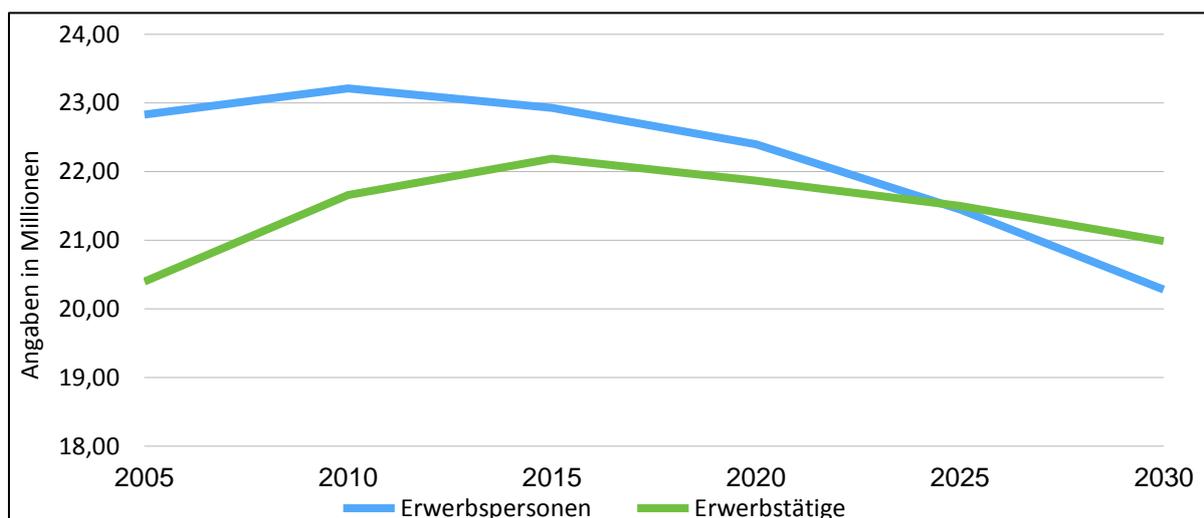
¹¹⁹ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 297ff.

¹²⁰ Vgl. Dohmen (2015), S. 7ff.

welche eine der ursprünglichen Stärken des Systems darstellte. Dadurch stellt die duale Ausbildung zunehmend keine Option mehr für leistungsschwächere Bewerber dar und verliert gleichzeitig an Attraktivität für leistungsstärkere Jugendliche. Severing fordert daher die Unternehmen auf, ihre Zugangsvoraussetzungen wieder an die tatsächlichen Anforderungen der Berufstätigkeiten anzupassen.¹²¹

Bei der Frage, wie viel akademische Bildung der Arbeitsmarkt zukünftig benötigen bzw. verlangen wird, werden unterschiedliche Arbeitsmarktprognosen herangezogen. Nida-Rümelin, weitere Befürworter seiner Position sowie der aktuelle Bildungsbericht beziehen sich dabei u.a. auf das bereits erwähnte QuBe-Projekt. Bei einer rein quantitativen Gegenüberstellung der Zahlen von Erwerbspersonen (Angebot) und Erwerbstätigen (Nachfrage) ergibt sich für das Jahr 2030 nahezu eine Vollbeschäftigungssituation. So wird sich die Unterbeschäftigung (Differenz zwischen Angebot und Nachfrage) von 2010 bis 2030 auf einen Wert von 1,4 Mio. Personen halbieren. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es in 2030 automatisch zu einer ausgeglicheneren Arbeitsmarktsituation und einer geringeren Arbeitslosigkeit kommen wird. Arbeitsangebot und -nachfrage müssen dazu regional, beruflich und - insbesondere im Hinblick auf die Akademisierungsdebatte - qualifikatorisch zusammen passen.¹²²

Abbildung 9: Erwerbspersonen und Erwerbstätige mit abgeschlossener Berufsausbildung



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Anhang 11

Differenziert nach Qualifikationsstufen bedeutet dies, dass die Unterbeschäftigung von Personen ohne beruflichen Abschluss auf 1,16 Mio. ansteigen wird. Ihre Beschäftigungschancen werden sich durch die stark sinkende Nachfrage weiter verschlechtern. Die Nachfragesituation von beruflich qualifizierten Fachkräften wird sich dagegen bis 2030 deutlich verschärfen. Die projizierte Entwicklung von Angebot und Nachfrage in diesem Qualifikationssegment ist in Abbildung 9 dargestellt. So verursachen die in etwa gleich bleibende Nachfrage und die rückläufige Zahl der Erwerbspersonen mit mittlerer Qualifikation etwa ab dem Jahr 2025 eine drastische Mangelsituation. Bis 2030 werden etwa 700.000 Fachkräfte im mittleren Qualifikationsbereich fehlen. Bei Fortbildungsabsolventen wird sich die Unterbeschäftigung um mehr als 50 Prozent auf etwa 100.000 Personen reduzieren. Für die Betriebe erschwert sich dadurch die Rekrutierung von beruflich

¹²¹ Vgl. Severing (2015), S. 14ff.

¹²² Vgl. Maier et al. (2014), S. 1ff.

Qualifizierten deutlich. Vergleichend dazu zeigt Abbildung 10 die projizierte Entwicklung der Erwerbspersonen und Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss bis zum Jahr 2030. Das steigende Angebot der Akademiker wird - trotz steigender Nachfrage - nicht vollständig vom Arbeitsmarkt aufgenommen werden können. So wird die Zahl der Erwerbspersonen mit einem Hochschulabschluss deren Nachfrage im Jahr 2030 um etwa 1 Mio. Personen übersteigen.¹²³

Aufgrund dieser Prognose werden zunehmend Stimmen laut, dass der Wirtschaft zukünftig die Fachkräfte und den Akademikern die Stellen ausgehen werden, wie es u.a. bereits in einer Pressemitteilung der CDU/CSU-Fraktion von 2014 hieß.¹²⁴ Die Unternehmen wären aufgrund dieser Angebotssituation dazu gezwungen ihre Arbeitsprozesse umzustrukturieren. Dies würde zu einer Polarisierung der Beschäftigungsstruktur führen, in der Management-, Kommunikations- und Steuerungsaufgaben in hohen Positionen für Akademiker gebündelt werden. Auf der anderen Seite würden einfache Tätigkeiten für Positionen im unteren Qualifikationssegment zusammen gefasst werden. Die sich bisher durch Flexibilität und Innovation auszeichnende, ausgeglichene Qualifikationsstruktur in deutschen Unternehmen (siehe Kapitel 3.2) wäre dadurch gefährdet. Gleichzeitig steigt dabei die Gefahr der Entwertung von beruflichen sowie akademischen Abschlüssen. Hochschulabsolventen würden zunehmend auf Positionen eingesetzt werden, die zuvor von beruflich Qualifizierten bekleidet wurden. Dadurch käme es zu einem Anstieg von inadäquater Beschäftigung auf allen Qualifikationsebenen. Da sich die Entlohnung nach der ausgeübten Tätigkeit und nicht nach dem Bildungsabschluss richtet, würden sich dadurch ebenfalls die Verdienstaussichten der Fachkräfte verschlechtern. Die Einkommens- und Beschäftigungsaussichten würden sich daher bei einem steigenden Anteil von Akademikern nicht verbessern.¹²⁵

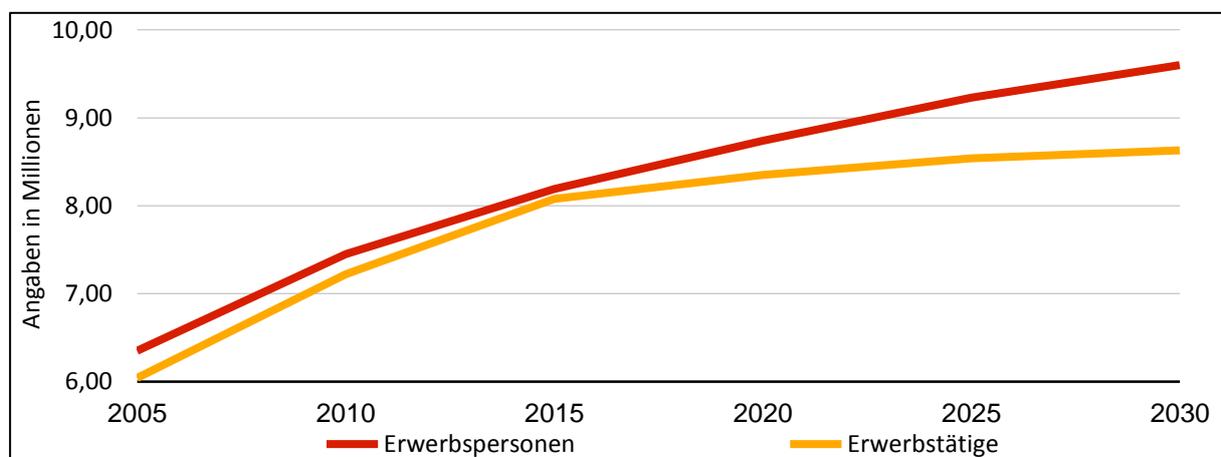


Abbildung 10: Erwerbspersonen und Erwerbstätige mit Hochschulabschluss

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Anhang 11

Jedoch bestehen gegen das QuBe-Projekt und seine Ergebnisse ebenfalls große Einwände. So wird bemängelt, dass in der Projektion des Arbeitskräfteangebotes die Stille Reserve außen vor gelassen wird. Des Weiteren wird kritisiert, dass der Fachkräftebedarf durch die Zahl der Erwerbstätigen abgebildet wird. Unberücksichtigt bleiben dabei die offenen sowie gestrichenen Stellen, die nicht

¹²³ Vgl. Anhang 11

¹²⁴ Vgl. CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag (2014)

¹²⁵ Vgl. Drexel (2012), S. 38ff. i.V.m. Hirsch-Kreinsen (2013), S. 6ff.

besetzt werden konnten. So wird, der Meinung von Kritikern zufolge, der Bedarf an akademischen Fachkräften weit unterschätzt.¹²⁶

Zudem kommt die aktuelle Arbeitsmarktprognose der Economix Research & Consulting, die im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt wurde, in ihrem Basisszenario zu einem abweichenden Ergebnis. So wird hier für das Jahr 2020 eine Fachkräftelücke von 1,5 Mio. Akademikern prognostiziert. Die Autoren der Studie gehen davon aus, dass sich diese Situation in den darauffolgenden zehn Jahren verbessern wird, da die Bildungspolitik und die Wirtschaft auf dieses Ungleichgewicht reagieren werden. Der aktuelle Trend zur Höherqualifizierung kann demzufolge dem steigenden Bedarf an Akademikern nicht nachkommen. In einem weiteren Szenario, in dem eine beschleunigte Digitalisierung der Wirtschaft zu Grunde gelegt wurde, verstärkt sich dieser Effekt zusätzlich. Dagegen konnten keine generellen Mängel bei beruflichen Fachkräften festgestellt werden.¹²⁷ So ist ebenfalls die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Überzeugung, dass das systematisch-theoretische Wissen der Akademiker auf dem zukünftigen Arbeitsmarkt weiter an Bedeutung gewinnen wird. Der Bedarf an Akademikern wird daher stärker ansteigen, als im QuBe-Projekt vorhergesagt und die wachsende Zahl der Hochschulabsolventen kann daher durchaus vom zukünftigen Arbeitsmarkt aufgenommen werden.

Eine Studie des FiBS kommt zu dem Ergebnis, dass weder die aktuell prognostizierten Zahlen der Studienanfänger, noch die der Ausbildungsanfänger, langfristig ausreichen werden um den zukünftigen Bedarf an beruflich und akademisch qualifizierten Fachkräften zu decken. So müssten sich die Studienanfängerzahlen von aktuell ca. 500.000 auf 575.000 erhöhen und bis etwa 2025 auf diesem Niveau verharren. In den Folgejahren könnte es daraufhin zu einem Absinken auf etwa 500.000 kommen, sodass der Einstellungsbedarf der Unternehmen gedeckt werden kann. Doch müsste sich ebenfalls die Zahl der Ausbildungsneuverträge in den nächsten Jahren auf ein Niveau von 675.000 erhöhen, um den Bedarf an beruflichen Fachkräften decken zu können.¹²⁸

So zeigt sich, dass die Ergebnisse von Arbeitsmarktprognosen deutlich voneinander abweichen können. Die Gegner und Befürworter einer fortschreitenden Akademisierung legen diese Ergebnisse für ihre Argumentationen entsprechend unterschiedlich aus. Dabei entstanden jedoch zunehmend neuere Sichtweisen, denen zufolge die Frage nach einem richtigen Maß an akademischer Bildung ins Leere führe. So haben die Entwicklungen der Vergangenheit gezeigt, dass bildungspolitische Maßnahmen, die Einfluss auf die Struktur und den Umfang des Studienplatzangebotes nehmen sollten, kaum Einfluss auf die tatsächlichen Bildungsentscheidungen genommen haben. So lässt sich der Drang nach höherer Bildung kaum steuern und eine Beschränkung des Studienplatzangebotes, wie es von Nida-Rümelin gefordert wird, könnte als Beschränkung „individueller Freiheitsrechte“¹²⁹ interpretiert werden. Stattdessen geht es darum, die Akademisierung in einer richtigen Weise zu gestalten. So sollte das Bildungssystem die jungen Menschen dazu befähigen, ihren Bildungsweg nach ihren Fähigkeiten und Neigungen zu richten.¹³⁰

So dürfen die Bildungsbereiche nicht gegeneinander ausgespielt werden, die Stärkung des einen darf daher nicht zu Lasten des anderen Sektors geschehen. Die Bildungsabschlüsse werden von den Unternehmen als gleichwertig angesehen. Es werden daher neben akademischen Fachkräften insbesondere berufliche Fachkräfte benötigt, um das Innovationspotenzial Deutschlands aufrecht zu

¹²⁶ Vgl. Lohmann (2013), S. 60

¹²⁷ Vgl. Vogler-Ludwig et al. (2016), S. 47ff.

¹²⁸ Vgl. Dohmen (2015), S. 29ff.

¹²⁹ Stock (2014), S. 26

¹³⁰ Vgl. Zierer/Nida-Rümelin (2015), S. 57f.

erhalten. Eine langfristige Fachkräfteversorgung kann daher nur sichergestellt werden, wenn die beiden Bildungsbereiche gleichberechtigt nebeneinander stehen. Es ist notwendig, dass diese Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung zunehmend publik gemacht wird.¹³¹

Die aktuelle Struktur der beruflichen und hochschulischen Bildungssysteme in Deutschland wurde zu einer Zeit konzipiert, in der der Akademikerarbeitsmarkt ein klar abgetrenntes Teilsegment darstellte. So nahm nur eine sehr geringe Zahl von Schulabsolventen ein Studium auf und die Übergänge zwischen beruflichem und akademischem Arbeitsmarkt waren sehr eingeschränkt. Eine solche Struktur liegt heute allerdings nicht mehr vor, wodurch die klare Trennung der Berufsbildungsbereiche als überholt angesehen werden kann. Flexibilisierte Übergänge und die Anrechnung von Teilqualifikationen sollten daher gefördert werden, um individuelle Bildungswege zu ermöglichen.¹³²

Als Zwischenfazit kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass in Deutschland aktuell eine Akademisierung vorliegt, welche einerseits von dem Streben nach höherer Bildung und andererseits durch die gestiegenen Qualifikationsanforderungen angetrieben wird. Es wirken hier daher Effekte von Angebots- und Nachfrageseite. Dabei sollte es in der bildungspolitischen Debatte nicht darum gehen, die Ausbildungs- und Studienanfängerzahlen zu beeinflussen, sondern vielmehr darum, den Schulabsolventen vielfältige und flexible Bildungswege aufzuzeigen. So sollte jeder seinen Bildungsweg individuell nach seinen Möglichkeiten gestalten können. Das duale System wird dabei nicht ausschließlich durch den Drang nach Höherqualifizierung gefährdet. Die Zahl der ausbildungsinteressierten Jugendlichen wird trotz ihres Absinkens zukünftig auf einem ausreichend hohen Niveau verbleiben.¹³³ Eine zukunftsfähige Fachkräfteversorgung erfordert daher eine Ausschöpfung sämtlicher Bildungspotenziale. Da die Zahlen von Neuzugängen im Übergangssystem zurzeit auf einem weiterhin hohen Niveau verharren, ist dies allerdings nicht der Fall. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass sich das duale System gegenüber leistungsschwächeren Jugendlichen weiter öffnet, ohne dabei die Qualität der Ausbildung zu verringern.¹³⁴

¹³¹ Vgl. Wanka (2013), S. 3ff.

¹³² Vgl. Thies et al. (2015), S. 13f.

¹³³ Vgl. Dohmen (2014), S. 43ff.

¹³⁴ Vgl. Severing (2015), S. 16f.

4 Die Fachkräftesituation im Handwerk

Das folgende Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die rechtlichen Grundlagen der Handwerksbranche in Deutschland und stellt ebenso heraus, wie diese strukturiert ist (Kapitel 4.1). Im Anschluss daran wird geschildert, wie es den Betrieben aktuell gelingt ihre Ausbildungs- und Fachkräftestellen zu besetzen (Kapitel 4.2). Abschließend folgt eine Erörterung wie die handwerkliche Fachkräfteversorgung im Zusammenhang mit der in Kapitel 3.3 herausgestellten Akademisierung steht (Kapitel 4.3).

4.1 Skizzierung der Handwerksbranche

Das Handwerk blickt in Deutschland auf eine lange Tradition zurück, die bis ins frühe Mittelalter reicht. Die handwerklichen Tätigkeiten haben sich im Zuge des gesellschaftlichen Strukturwandels und technologischen Fortschritts stark verändert. So sind einerseits zahlreiche Handwerke hinzugekommen, auf der anderen Seite sind einige Handwerksberufe im Laufe der Jahre ausgestorben. Beim Handwerk handelt es sich nicht um einen homogenen Teilbereich des Wirtschaftssystems. Um das Handwerk zu definieren und abzugrenzen, wird in der Literatur insbesondere der funktionale Ansatz gewählt. Demnach wird die Individualität der handwerklichen Leistungen besonders herausgestellt. So zeichnet sich das Handwerk nach der Funktionaldefinition dadurch aus, dass es der Befriedigung individueller Bedürfnisse nachkommt und zumeist auf Bestellung produziert. Eine solche Definition ist heute allerdings nicht mehr zielführend, da diese Eigenschaft mittlerweile ebenfalls auf Teile der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)¹³⁵ aus der Industrie zutrifft.¹³⁶

Im Jahr 1953 wurde mit dem Inkrafttreten der HwO die erste einheitliche gesetzliche Grundlage für das Handwerk geschaffen. Das Gesetz umfasst Vorschriften zur Ausübung von handwerklichen Gewerben und darüber hinaus solche, die die handwerkliche Aus- und Weiterbildung regeln. Mit der HwO wurde erstmals der Große Befähigungsnachweis in Form des Meistertitels als Grundvoraussetzung für das Betreiben eines stehenden Gewerbes im Handwerk festgelegt. Dadurch ist es ausschließlich Inhabern eines Meisterbriefs gestattet, einen Betrieb im Handwerk zu betreiben und Lehrlinge auszubilden. Im Jahr 1965 wurden dem Gesetz handwerksähnliche Tätigkeiten angefügt, die nicht dieser Meisterpflicht unterliegen. Bis Ende der 1990er Jahre umfasste die HwO insgesamt 127 Tätigkeitsfelder des Handwerks, die in der Anlage A des Gesetzes in Form einer Positivliste aufgeführt wurden. Im Rahmen einer ersten Novellierung der HwO wurden diese zu insgesamt 93 Handwerken zusammengefasst.¹³⁷

Bei dem Meisterprivileg handelt es sich allerdings um eine Beschränkung der Berufs- und Gewerbefreiheit nach § 1 GewO und Art. 12 GG. Da diese Zugangsbeschränkungen laut der Europäischen Kommission nur in Ausnahmefällen zulässig sind, kam es am 01. Januar 2004 zu einer umfassenden Handwerksnovelle. So wurden über die Hälfte der 93 bisher zulassungspflichtigen Handwerke von der Meisterpflicht entbunden. Dadurch entstanden die heute in der Anlage B, Abschnitt 1 (B1) aufgeführten zulassungsfreien Handwerke. Ziel dieser Maßnahme war es, den

¹³⁵ KMU haben nach der Definition des Statistischen Bundesamtes höchstens 249 Mitarbeiter.

¹³⁶ Vgl. Glasl et al. (2008), S. 4ff.

¹³⁷ Vgl. Koch/Nielen (2016), S. 6f.

Zugang zum Handwerk zu erleichtern und dadurch Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu sichern.¹³⁸ Dagegen bezeichnet Nida-Rümelin die Abschaffung der Meisterprivilegs als „ökonomische Entwertung des Meistertitels“¹³⁹. Der Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (ZDH) und weitere Handwerksverbände kritisieren diese Liberalisierung ebenfalls bis heute, da sie dadurch einen Qualitätsverlust von Ausbildung und Handwerksleistungen befürchten. Ebenso begünstige die Novelle von 2004 laut dem ZDH die Schwarzarbeit und einen Preisverfall im Handwerk. Studien, die die Auswirkungen der Handwerksnovelle untersuchen, belegen, dass die Zahl der Neugründungen von Handwerksbetrieben seit 2004 gestiegen ist. Weitere Auswirkungen konnten jedoch - u.a. aufgrund von einer unzureichenden Datenbasis - bis heute nicht identifiziert bzw. untersucht werden.¹⁴⁰

Der aktuellen Fassung der HwO zufolge, können heute 94 Handwerke betrieben werden, die sich in 41 zulassungspflichtige (Anlage A) und 53 zulassungsfreie (Anlage B1) Handwerke aufteilen. Demzufolge gibt es im Handwerk ebenfalls 94 Ausbildungsberufe, von denen einige zusätzliche Spezialisierungen oder Fachrichtungen aufweisen. Darüber hinaus gibt es 57 weitere handwerksähnliche Gewerke, die in der Anlage B, Abschnitt 2 (B2) aufgeführt sind. Die drei Qualifikationsstufen Lehrling, Geselle und Meister bestehen im Handwerk bereits seit dem Mittelalter. Der Handwerksbegriff wird durch die HwO nicht eindeutig definiert, da die Branche einem fortlaufenden Wandel unterliegt und nicht durch einen eng gefassten Begriff eingegrenzt werden soll bzw. kann. Ein Betrieb wird laut Gesetz dem Handwerk zugerechnet, wenn es sich um ein stehendes Gewerbe handelt, das ein Gewerbe aus der Positivliste der Anlagen A, B1 oder B2 umfasst und handwerksmäßig (bzw. handwerksähnlich) betrieben wird. Inwieweit eine Tätigkeit den einzelnen Anlagen der HwO zugeordnet wird, unterliegt weitgehend der Einschätzung des Gesetzgebers. Dieser berücksichtigt dabei insbesondere die Gefahreneigtheit und den Verbraucherschutz. Tätigkeiten, bei deren unsachgemäßer Ausübung ein hohes Gefährdungspotenzial besteht, werden daher zur Anlage A gezählt. Ebenso ist es möglich, dass sich Tätigkeiten im Laufe der Jahre von handwerksähnlichen Gewerken zu zulassungspflichtigen Handwerken weiter entwickeln, wie es u.a. bei den Gerüstbauern der Fall war.¹⁴¹

Neben der Einteilung der Handwerke nach den Anlagen der HwO, können sie ebenfalls nach Gewerbegruppen unterschieden werden. Dabei werden die Handwerke - unabhängig von ihrer jeweiligen Anlage - den in Tabelle 1 aufgeführten Kategorien zugeordnet. Handwerke des Gesundheitsgewerbes sind jedoch - unter Berücksichtigung des Verbraucherschutzes - ausschließlich dem zulassungspflichtigen Handwerk zugeordnet. Aufgrund der vielseitigen Tätigkeitsfelder kann das Handwerk im volkswirtschaftlichen Sinne dem Produzierenden Gewerbe und dem Dienstleistungssektor zugeordnet werden.¹⁴²

Im Jahr 2015 hatte das Handwerk mit knapp über 1 Mio. Betrieben einen Anteil von 27,7 Prozent am Gesamtbestand der Betriebe in Deutschland. Knapp über 50 Prozent von ihnen entfielen dabei auf das Bau- und Ausbaugewerbe und ca. ein Viertel auf die Persönlichen Dienstleistungen (siehe Tab. 1). Das Lebensmittel- und Gesundheitsgewerbe verzeichneten die geringsten Betriebsanteile mit 3,5 Prozent bzw. 2,6 Prozent.

¹³⁸ Vgl. Koch/Nielen (2016), S. 3ff. i.V.m. Glas et al. (2008), S. 9f.

¹³⁹ Nida-Rümelin (2014), S. 93

¹⁴⁰ Vgl. Koch/Nielen (2016), S. 4ff.

¹⁴¹ Vgl. Glasl et al. (2008), S. 9f.

¹⁴² Vgl. Müller (2015), S. 29ff.

Die Anzahl der Handwerksbetriebe stieg bis zum Jahr 2013 stetig an, seitdem sind die Betriebsbestände leicht zurückgegangen. Im Vergleich dazu ist die Zahl der im Handwerk beschäftigten Personen nahezu kontinuierlich gesunken. In 2015 waren 5,36 Mio. Personen in der Handwerkswirtschaft tätig, was einem Anteil von 12,5 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland entspricht.¹⁴³ Durch diese Entwicklung begünstigt, ist das heutige Handwerk kleinbetrieblich geprägt. So zählen laut der Handwerkszählung 2013¹⁴⁴ über 80 Prozent der Handwerksstätten zu den Kleinbetrieben (höchstens neun Mitarbeiter). In weiteren knapp 17 Prozent der Betriebe sind höchstens 49 Personen beschäftigt (Kleinbetrieb). Der Anteil der KMU beläuft sich im Handwerk auf 99,7 Prozent.¹⁴⁵ Das Handwerk unterscheidet sich dadurch deutlich von Industrie und Handel, wo der Anteil der Großbetriebe mit mindestens 250 Mitarbeitern wesentlich höher liegt. Deshalb zeichnet sich das Handwerk traditionell durch flache Hierarchiestrukturen und einen engen persönlichen Kontakt zwischen den Mitarbeitern und dem Betriebsinhaber aus.¹⁴⁶

Gewerbegruppe	Betriebsbestand	
	absolut	in Prozent
I Bauhauptgewerbe	119.476	11,90
II Ausbaugewerbe	391.125	38,96
III Handwerke für den gewerblichen Bedarf	127.726	12,72
IV Kraftfahrzeuggewerbe	72.248	7,20
V Lebensmittelgewerbe	35.211	3,51
VI Gesundheitsgewerbe	26.020	2,59
VII Persönliche Dienstleistungen	232.188	23,13
Handwerk gesamt	1.003.994	100,00

Tabelle 1: Betriebsbestand im Handwerk nach Gewerbegruppen in 2015

Quelle: In Anlehnung an ZDH (2016); Eigene Berechnungen

In Tabelle 2 sind die Ergebnisse der Handwerkszählung 2013 hinsichtlich der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten differenziert nach A- und B1-Handwerk dargestellt. Das Handwerk ist stark durch die Beschäftigung von qualifizierten Fachkräften in Form von Gesellen oder technischen Fachkräften geprägt. Außerdem ist der Anteil der Meister sehr hoch, was - insbesondere im zulassungspflichtigen A-Handwerk - auf die Betriebsinhaber zurückzuführen ist. Hochschulabsolventen spielen mit einem Anteil von 3,0 Prozent aller Beschäftigten nur eine untergeordnete Rolle. Der hohe Anteil von Geringqualifizierten in den B1-Handwerken (66,5%) ist größtenteils auf die Gebäudereiniger zurückzuführen, die einen großen Anteil der Beschäftigten im B1-Handwerk ausmachen. In den übrigen Gewerbegruppen verzeichnen sie dagegen nur geringe Anteile. Aus den Werten in Tabelle 2 kann geschlossen werden, dass der Bedarf an beruflich Qualifizierten in Form von Meistern und

¹⁴³ Vgl. ZDH (2015) i.V.m. Anhang 12

¹⁴⁴ Die Handwerkszählung wird vom Statistischen Bundesamt auf Basis einer Auswertung des Unternehmensregisters durchgeführt und berücksichtigt dabei nur Betriebe der Anlagen A und B1 der HwO.

¹⁴⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt (2016d)

¹⁴⁶ Vgl. Glasl et al. (2008), S. 21ff.

Gesellen im Handwerk besonders hoch ist. Geringqualifizierte sowie Akademiker werden dagegen weniger nachgefragt.¹⁴⁷

Im Jahr 2015 wurde im Handwerk ein Umsatz von insgesamt 543,7 Mrd. Euro erzielt, wodurch die Branche einen Anteil von 8,1 Prozent zur deutschen Bruttowertschöpfung beigetragen hat.¹⁴⁸ Der Jahresumsatz im Handwerk ist daher zweimal in Folge angestiegen (siehe Anhang 12). Diese positive Entwicklung wird sich im Jahr 2016 laut der aktuellen Konjunkturumfrage¹⁴⁹ weiter fortsetzen. Dies ist insbesondere auf die starke Binnenkonjunktur und die realen Lohnzuwächse zurückzuführen. Durch das niedrige Zinsniveau fällt die Umsatzentwicklung beim Bau- und Ausbaugewerbe besonders gut aus. Etwas weniger positiv ist sie dagegen im Lebensmittelhandwerk, welches mit dem Lebensmitteleinzelhandel verstärkt im Wettbewerb steht. Bäckereien, Konditoreien und Fleischereien können sich jedoch durch ihre spezifischen Stärken der Qualität und betriebsindividuellen Produkte auf dem Markt weiterhin behaupten. Insgesamt fallen die Einschätzungen zur aktuellen und zukünftigen Geschäftslage der Handwerksbetriebe sehr gut aus und erreichen den höchsten Wert seit Beginn der Konjunkturbefragung.¹⁵⁰

2013	Meister	Gesellen; techn. FK ¹	Kaufm. FK ¹	Akademiker	Lehrlinge	An-/ Ungelernte	Sonstige
A	16,1 %	47,0 %	11,5 %	3,1 %	8,3 %	9,5 %	4,6 %
B1	5,9 %	14,8 %	4,3 %	1,9 %	1,4 %	66,5 %	5,3 %
Gesamt	13,8 %	40,6 %	10,2 %	3,0 %	7,0 %	20,7 %	4,7 %
1) FK: Fachkräfte							

Tabelle 2: Qualifikationsstruktur der Beschäftigten im Handwerk 2013

Quelle: In Anlehnung an Müller, K. (2015), S. 2, S. 93

Ebenso positiv fällt die Beschäftigungsentwicklung im Handwerk aus. In den Wintermonaten kommt es besonders im Bau- und Ausbaugewerbe saisontypisch zum Beschäftigungsabbau. Dieser ist aufgrund der milden Witterungsbedingungen im Winter vergleichsweise gering ausgefallen. Ebenso machen die Betriebe in der Befragung deutlich, dass sie einen hohen Fachkräftebedarf haben, um die gestiegenen Auftragszahlen bearbeiten zu können. Die Einstellungsbereitschaft fällt derzeit daher besonders positiv aus.¹⁵¹

Das Handwerk zeichnet sich deshalb durch einen hohen Anteil von beruflich qualifizierten Fachkräften aus. Dieser Bedarf wird durch die gegenwärtig gute Geschäftslage zusätzlich begünstigt.

¹⁴⁷ Vgl. Müller (2015), S. 2, S. 93

¹⁴⁸ Vgl. ZDH (2015)

¹⁴⁹ Die Konjunkturbefragung des ZDH wird seit 1992 halbjährlich durch die Handwerkskammern durchgeführt. Zu Beginn des Jahres 2016 beteiligten sich daran 22.141 Handwerksbetriebe.

¹⁵⁰ Vgl. Rimper (Red.) (2016), S. 6ff.

¹⁵¹ Vgl. Rimper (Red.) (2016), S. 14ff.

4.2 Die Fachkräftesicherung im Handwerk

Die in Tabelle 2 dargestellte Qualifikationsstruktur zeigt, dass beruflich Qualifizierte (Gesellen und Meister) über die Hälfte der Belegschaft im Handwerk ausmachen. Der dualen Ausbildung und Aufstiegsfortbildung zum Meister kommt in der Branche daher eine überaus wichtige Bedeutung zu. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass die Betriebe vornehmlich auf die eigene Ausbildung von Fachkräften zur Personalgewinnung setzen. Daher wird im Folgenden zunächst die aktuelle Ausbildungssituation im Handwerk geschildert, woraufhin sich eine Darstellung der gegenwärtigen Fachkräfterekrutierung anschließt.

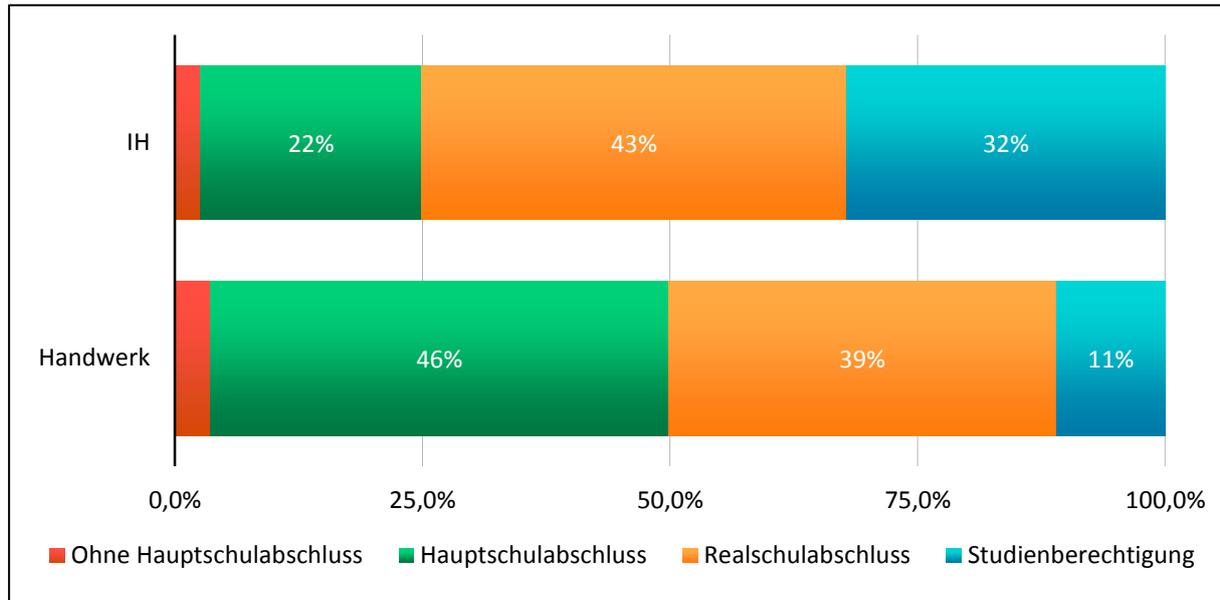


Abbildung 11: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Ausbildungsanfänger in Industrie und Handel sowie im Handwerk 2014

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von BIBB (Hrsg.) (2016), S. 165

Das Handwerk bildet traditionell über seinen eigenen Fachkräftebedarf hinaus aus. So wurden im Jahr 2015 mit fast 365.000 Auszubildenden fast 30 Prozent der Ausbildungen im Handwerk absolviert. Wie jedoch bereits im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, sind lediglich 12,5 Prozent der Beschäftigten im Handwerk tätig. Das Handwerk deckt daher den Humankapitalbedarf der übrigen Wirtschaftsbereiche (insbesondere der Industrie) mit ab.¹⁵² Handwerksbetriebe nutzen dabei überdurchschnittlich direkte Instrumente zur Akquise von potenziellen Ausbildungsstellenbewerbern. Dazu zählt etwa das klassische Betriebspraktikum, welches den Jugendlichen einen direkten Einblick in den Arbeitsalltag des Ausbildungsberufs ermöglicht.¹⁵³ Das schulische Vorbildungsniveau von Ausbildungsanfängern im Jahr 2014 ist in Abbildung 11 für die Sektoren Industrie und Handel (IH) und das Handwerk dargestellt. Es zeigt sich, dass die Auszubildenden im Handwerk durchschnittlich geringer qualifiziert sind als die in IH-Unternehmen. So hatte im Jahr 2014 fast die Hälfte aller neuen Auszubildenden im Handwerk einen Hauptschulabschluss. Ihr Anteil lag damit mehr als doppelt so hoch wie der im IH-Bereich (22,3%). Dagegen ist der Anteil der Studienberechtigten in diesem Sektor mit 32,2 Prozent ca. dreimal so hoch

¹⁵² Vgl. Thomä (2014), S. 592f. i.V.m. ZDH (2015)

¹⁵³ Vgl. Gerhards/Ebbinghaus (2014), S. 3ff.

wie der im Handwerk (11,0%). Real- und insbesondere Hauptschulabsolventen stellen damit das Hauptrekrutierungspotenzial der Handwerkswirtschaft dar.

Die Zahlen der jährlich neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Handwerk sind für die Jahre 2007 bis 2015 in Abbildung 12 dargestellt (blaue Säule, linke Achse). Mitte der 1990er Jahre wurde hier noch ein Niveau von deutlich über 200.000 erreicht, wodurch 40 Prozent der Neuverträge insgesamt auf das Handwerk entfielen. Bis 2015 ist ihre Zahl fast kontinuierlich zurückgegangen und erreichte zuletzt nur noch ein Niveau von knapp 141.500. Dadurch wurden nur noch 27,1 Prozent der Verträge im Handwerk abgeschlossen. Dieser Rückgang ist besonders vor dem Hintergrund der Strategie zur Fachkräftesicherung durch die eigene Ausbildung als alarmierend anzusehen.¹⁵⁴ Darüber hinaus ist das Handwerk überdurchschnittlich von Ausbildungsabbrüchen betroffen. Beispielsweise wurden durchschnittlich 30 Prozent aller in 2010 abgeschlossenen Ausbildungsverträge bis zwei Jahre nach Vertragsschluss vorzeitig gelöst. Im Durchschnitt aller in 2010 geschlossenen Ausbildungsverträge war dies es dagegen nur bei knapp einem Viertel der Fall.¹⁵⁵

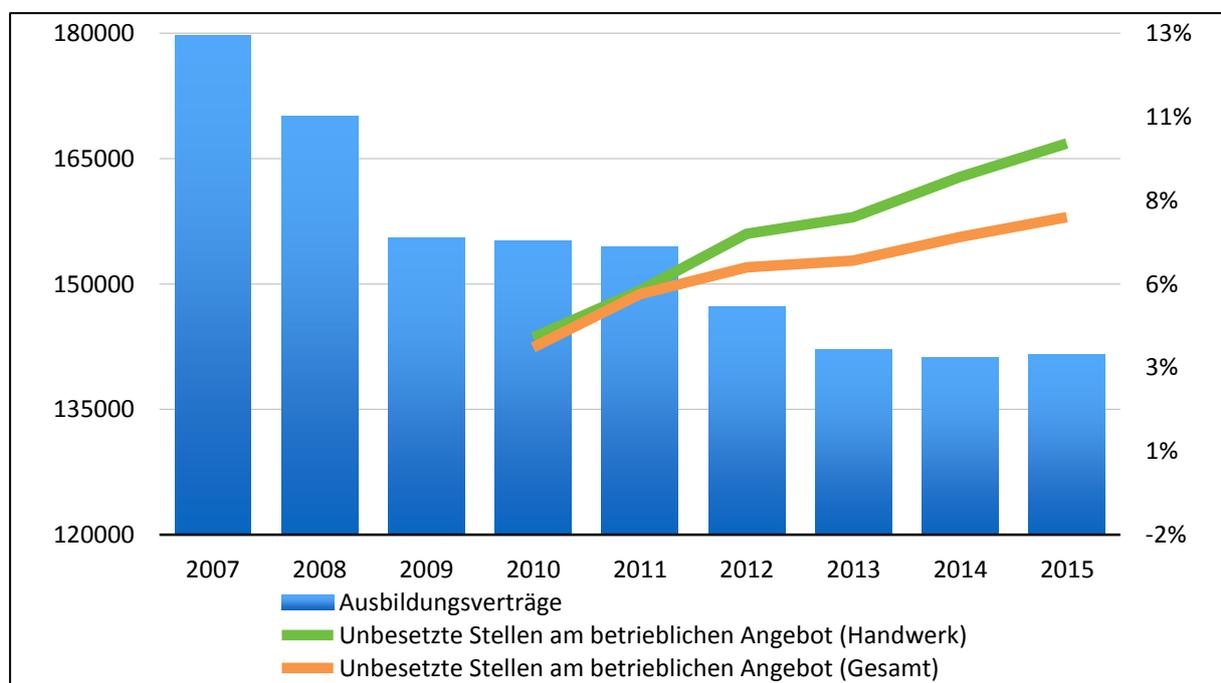


Abbildung 12: Unbesetzte Ausbildungsstellen am betrieblichen Angebot insgesamt und im Handwerk sowie Zahl der Ausbildungsneuverträge im Handwerk

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von BIBB (Hrsg.) (2016a), S. 13; S. 30

Darüber hinaus können Handwerksbetriebe ihre angebotenen Ausbildungsplätze nur in geringerem Maße besetzen als andere Betriebe. Abbildung 12 zeigt vergleichend den Anteil der unbesetzten Ausbildungsplätze am betrieblichen Angebot im Handwerk (grüner Graph, rechte Achse) und in den Betrieben insgesamt (oranjer Graph, rechte Achse). Die ohnehin bereits kritische Situation im dualen System stellt sich im Handwerk noch verschärfter dar. So konnten 7,5 Prozent der Ausbildungsplätze des gesamten betrieblichen Angebotes nicht besetzt werden, im Handwerk waren dagegen fast 10 Prozent.

¹⁵⁴ Vgl. BIBB (Hrsg.) (2016a), S. 30; Eigene Berechnungen

¹⁵⁵ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016b)

Über diese Kennzahlen hinaus liegen kaum Studien zur aktuellen Ausbildungssituation im Handwerk vor. Allerdings können in der Ausbildungsberichterstattung der BA einzelne handwerkliche Ausbildungsberufe identifiziert werden. So zeigt sich, dass im Ausbildungsjahr 2014/2015 überdurchschnittlich oft Berufe im Handwerk von unbesetzten Ausbildungsstellen betroffen waren. Dies traf insbesondere auf den Beruf des Anlagemechanikers in Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik sowie die Berufe des Lebensmittelgewerbes zu.¹⁵⁶ Eine Umfrage des ZDH bestätigt außerdem, dass diese Probleme im Lebensmittelhandwerk bereits seit längerem bestehen. Es handelt sich dabei um eine Sonderumfrage zum Thema der Fachkräftesicherung im Handwerk aus dem Jahr 2011, an der sich ca. 14.000 Betriebe beteiligten. Ein Erklärungsansatz hierfür ist, dass Jugendliche die Berufe des Lebensmittelgewerbes aufgrund der frühen Arbeitszeiten und möglichen Wochenendarbeit meiden.¹⁵⁷

Des Weiteren kann auf Studien zurückgegriffen werden, die sich mit der Ausbildungssituation von KMU auseinandersetzen. Diese Ergebnisse können in begrenztem Umfang ebenfalls auf die Handwerksbranche übertragen werden, da diese kleinbetrieblich strukturiert ist (siehe Kapitel 4.1). Analysen der Daten aus dem BIBB-Qualifizierungspanel zeigen z.B., dass im Jahr 2014 die Hälfte aller Kleinunternehmen (höchstens 19 Mitarbeiter) ihre Ausbildungsstellen nicht besetzen konnte. Bei Betrieben mit mindestens 200 Beschäftigten waren es nur rund 24 Prozent. Eine nach Kammerzugehörigkeit differenzierte Analyse zeigt darüber hinaus, dass der Anteil von Handwerksbetrieben, die ihre Lehrstellen nicht besetzen konnten (43,9%), deutlich höher lag als bei IH-Unternehmen (30,8%).¹⁵⁸ Handwerksbetriebe sowie kleine Unternehmen sind daher signifikant stärker mit dem Problem von unbesetzten Ausbildungsstellen konfrontiert. Diese Tatsache wird zudem von weiteren Studien bestätigt.¹⁵⁹

Einer Analyse des BIBB zufolge ist diese Entwicklung vornehmlich auf die Bewerbersituation im Handwerk zurückzuführen. Demnach sind eine zu geringe Anzahl von Bewerbern und deren mangelnde Qualifikation die zentralen Probleme bei der Besetzung von Ausbildungsstellen im Handwerk.¹⁶⁰ Eine Umfrage unter ca. 1.200 Handwerksbetrieben aus dem nördlichen Ruhrgebiet zeigt, dass diese vornehmlich die mangelnde schulische Vorbildung der Bewerber beklagen. Insbesondere Hauptschulabsolventen, die einen Großteil der Auszubildenden ausmachen, erfüllten nicht die Anforderungen der Betriebe. Dabei wurden besonders Probleme in Mathematik, Selbstständigkeit, Einsatzbereitschaft sowie Kommunikationsfähigkeit herausgestellt. Den Hauptschulabsolventen mangelt es der Einschätzung der Betriebe zufolge daher an fachlichen und sozialen Kompetenzen. Zudem wird die hohe Quote von Ausbildungsabbrüchen von Seiten der Betriebe dadurch begründet, dass eine wachsende Zahl von Auszubildenden trotz ihres allgemeinbildenden Schulabschlusses nicht mehr ausbildungsreif ist.¹⁶¹

Die Handwerksbetriebe halten trotz dieser Entwicklungen weiterhin an ihrer Strategie zur Fachkräftesicherung fest. So ist das handwerkliche Ausbildungsangebot seit 2009 auf einem etwa konstanten Niveau von ca. 150.000 Ausbildungsstellen verblieben. Die Betriebe haben die Zahl ihrer angebotenen Ausbildungsstellen infolge ihrer Nichtbesetzung nicht zurückgefahren.¹⁶² Dies

¹⁵⁶ Vgl. BA, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 6ff.

¹⁵⁷ Vgl. Weiss (Red.) (2011), S. 15f.

¹⁵⁸ Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 65 i.V.m. Troltsch et al. (2012), S. 1ff.

¹⁵⁹ Siehe Schwengler/Bellmann (2015) und Cordes (2016)

¹⁶⁰ Vgl. Mohr et al. (2015), S. 6ff.

¹⁶¹ Vgl. Lehner et al. (2009), S. 2ff.

¹⁶² Vgl. BMBF (Hrsg.) (2016), S. 32. i.V.m. Mohr et al. (2015), S. 9ff.

bestätigen die Ergebnisse einer weiteren Sonderumfrage des ZDH zum Thema der Ausbildungssituation im Handwerk aus dem Jahr 2009. Demzufolge sahen 30,8 Prozent der befragten Betriebe eine weitere Beteiligung in der dualen Ausbildung als wichtig an, damit der zukünftige Fachkräftebedarf gesichert werden kann.¹⁶³

Wie sich aktuell die Besetzung von offenen Fachkräftestellen im Handwerk gestaltet, kann nur schlecht anhand der BA-Statistiken ermittelt werden. Diese sind nach der Klassifikation der Berufe (KldB)¹⁶⁴ strukturiert, wodurch das Handwerk hier nur schwer abgegrenzt werden kann. Daher wird an dieser Stelle erneut auf die Umfrage des ZDH zum Thema der Fachkräftesicherung aus dem Jahr 2011 zurückgegriffen. Während sich im Jahr 2006 die Personalbeschaffung noch für zwei Drittel (65,7%) der Handwerksbetriebe unproblematisch gestaltete, war dies fünf Jahre später nur noch bei knapp einem Drittel (32,2%) der Fall. In Abbildung 13 sind die Hauptgründe für die Stellenbesetzungsprobleme der Betriebe aufgezeigt. Hier wiederholen sich die in Kapitel 3.2 genannten Probleme der zu geringen bzw. nicht passenden Qualifikation der Bewerber. Allerdings ist das Handwerk von diesen Einstellungshemmnissen stärker betroffen, als die Betriebe anderer Wirtschaftsbereiche. In 28,3 Prozent der Fälle erhielten die Unternehmen gar keine Bewerbungen für ihre offenen Stellen, wobei das Gesundheits- und das Lebensmittelgewerbe überdurchschnittlich von einem Bewerbermangel betroffen waren. Das Problem einer mangelnden Arbeitsbereitschaft der durch die BA vermittelten Bewerber trat im Lebensmittelhandwerk mit 56,2 Prozent überdurchschnittlich oft auf (39,3% im Durchschnitt).¹⁶⁵

Eine Studie des IW Köln hat zudem aktuelle Engpässe in den handwerklichen Berufen der Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik identifiziert. Vor dem Hintergrund der zahlreichen weiterhin unbesetzten Ausbildungsstellen in diesem Bereich, wird sich die Situation zukünftig wahrscheinlich weiter verschlechtern. Des Weiteren wurden Engpässe in der Elektrotechnik sowie eine generell stärkere Betroffenheit der KMU durch unbesetzte Fachkräftestellen festgestellt.¹⁶⁶ Diese Entwicklung wird weiterhin von den Ergebnissen der aktuellen Konjunkturbefragung im Handwerk bestätigt. Der Mangel an Fachkräften wird demnach in nahezu allen Gewerbegruppen als Wachstumshemmnis wahrgenommen. Die Erwartungen der Handwerksbetriebe hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung fallen daher entsprechend zurückhaltend aus.¹⁶⁷

Folglich stellt sich die Besetzung von Fachkräftestellen im Handwerk zunehmend schwieriger dar. Dies wird einerseits durch die schlechte Ausbildungssituation begründet, wodurch eine zu geringe Zahl von jungen Fachkräften neu ins Erwerbsleben einsteigt. Auf der anderen Seite wandert eine wachsende Zahl von Ausbildungsabsolventen im Handwerk in andere Wirtschaftsbereiche ab. So waren in 1999 noch ca. die Hälfte der Personen, die im Handwerk ausgebildet worden sind, weiterhin in diesem Bereich beschäftigt. Im Jahr 2006 lag ihr Anteil nur noch bei 34,5 Prozent. Die Abwanderung der Fachkräfte erfolgt dabei zumeist in den industriellen Sektor.¹⁶⁸ Begründet wird dieses Abwanderungsverhalten zumeist mit dem Einkommensgefälle zwischen Industrie und Handwerk. Das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen einer Fachkraft in der Industrie lag im Jahr 2012 mit knapp über 3.500 Euro um fast 40 Prozent höher als der Verdienst einer Fachkraft im

¹⁶³ Vgl. Weiss (Red.) (2009), S. 11f.

¹⁶⁴ Die KldB ist ein Klassifikationssystem der BA, in dem die Berufe nach Berufsfachlichkeit und Anforderungsniveau strukturiert sind und in homogene Berufsfelder eingeteilt werden.

¹⁶⁵ Vgl. Weiss (Red.) (2011), S. 11f.

¹⁶⁶ Vgl. Seyda/Bußmann (2014), S. 2, S. 11ff.

¹⁶⁷ Vgl. Rimpler (Red.) (2016), S. 14f.

¹⁶⁸ Vgl. Wolf (2012), S. 7ff.

Handwerk.¹⁶⁹ Laut dem QuBe-Projekt wird sich diese Entwicklung weiter verstärken, denn die Autoren gehen davon aus, dass die Lohnentwicklung im Handwerk weiter hinter der von anderen Branchen zurückbleiben wird.¹⁷⁰

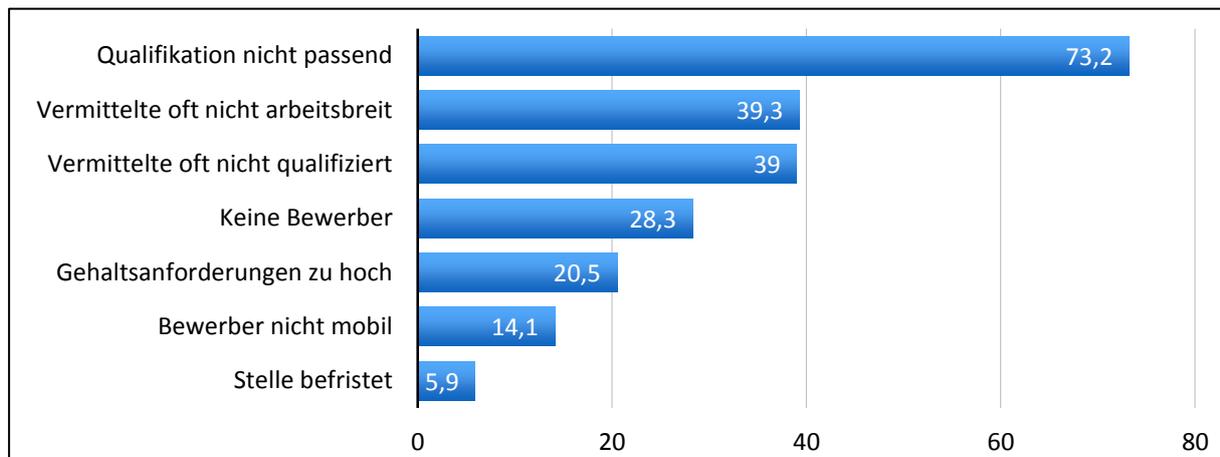


Abbildung 13: Hauptprobleme bei der Stellenbesetzung in Handwerksbetrieben (in Prozent der antwortenden Betriebe mit Stellenbesetzungsproblemen)

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Weiss, P. (Red.) (2011), S. 13

Eine Umfrage unter 100 Ausbildungsabsolventen im Handwerk zeigt dagegen ein anderes Bild: Den Ergebnissen zufolge haben monetäre Anreize¹⁷¹ keinen signifikanten Einfluss auf die Abwanderungsentscheidungen der jungen Fachkräfte. Außerdem zeigt sich, dass Personen, die im Handwerk tätig sind, dem finanziellen Aspekt allgemein eine geringere Bedeutung beimessen, als andere. Einen signifikant positiven Einfluss auf den Verbleib im Handwerk haben dagegen gut eingeschätzte Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Diese wurden in der Industrie allerdings besser beurteilt als im Handwerk. Zudem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sich die Befragten in ihrer Position im Anschluss an ihre Ausbildung im Handwerk überfordert fühlten. So hat dieser Aspekt zusätzlich einen Wechsel in die Industrie begünstigt.¹⁷²

Zu den Aspekten der verschlechterten Ausbildungssituation und der Abwanderung von Fachkräften kommt hinzu, dass von Handwerksstätten spezifische Kompetenzen und Qualifikationen nachgefragt werden. Die Unternehmen können daher nicht - wie in der Industrie - flexibel auf Arbeitskräfte mit beispielsweise akademischen Qualifikationsabschlüssen ausweichen. Diese benötigten spezifischen Qualifikationsprofile erschweren die Besetzung von Fachkräftestellen im Handwerk zusätzlich.¹⁷³

Zusammenfassend dargestellt, leidet das Handwerk aufgrund der gesunkenen Ausbildungsleistung der Hauptschulen zunehmend unter einem qualitativen Mangel von ausbildungsinteressierten Jugendlichen. Dies führt dazu, dass weniger Fachkräfte in der Branche nachrücken und dadurch ebenfalls ein quantitatives Problem hinsichtlich der Fachkräfteversorgung entsteht. Dies wird durch die Abwanderung einer wachsenden Zahl von Arbeitskräften in die Industrie weiter verstärkt. Zudem kann das Handwerk nicht flexibel auf die Absolventen anderer hochschulischer und beruflicher Ausbildungsgänge ausweichen und ist daher weiterhin auf die eigene Ausbildung von Fachkräften angewiesen.

¹⁶⁹ Vgl. Thomä (2014), S. 594f.

¹⁷⁰ Vgl. Maier et al. (2014), S. 9ff.

¹⁷¹ Untersucht wurden hier: Einstiegsgehalt, Lohnsteigerungen und Lohnzusatzleistungen.

¹⁷² Vgl. Wolf (2012), S. 12ff.

¹⁷³ Vgl. Thies et al. (2015), S. 14

4.3 Auswirkungen der Akademisierung auf die Fachkräftesituation im Handwerk

Die Rekrutierung von Fachkräften gestaltet sich im Handwerk aktuell schwieriger als in den übrigen Wirtschaftsbereichen. Inwieweit jedoch die Akademisierung in Deutschland dafür verantwortlich ist, wird im Folgenden erörtert. Dazu werden nochmals die nachfrage- und angebotsseitigen Entwicklungen im Handwerk genauer erläutert und gegenüber gestellt. Es wird dabei erneut zwischen einer angebots- und nachfrageinduzierten Akademisierung unterschieden. Abschließend folgen Empfehlungen, wie die Handwerksbranche ihren Fachkräftebedarf zukünftig sichern kann.

Wie bereits in Kapitel 3.2 festgestellt wurde, haben sich die Anforderungen an die Arbeitskräfte im Laufe der letzten Jahre erhöht. Der technologische Fortschritt und der gesellschaftliche Strukturwandel haben sich dabei gleichermaßen auf das Handwerk ausgewirkt, wodurch hier ebenfalls die Kompetenzanforderungen angestiegen sind. Als Beispiele können hier das Friseurhandwerk, in dem zunehmend chemische Hilfsmittel eingesetzt werden, oder das Sanitär- und Heizungsgewerbe genannt werden, wo es zu einer vermehrten Nutzung von technischen Regelungssystemen kommt.¹⁷⁴ Diese Entwicklung ging jedoch nicht mit einer Erhöhung der Akademikerquote unter den Beschäftigten im Handwerk einher. Der überaus niedrige Anteil von 3,0 Prozent aller Erwerbstätigen in der Branche im Jahr 2013 (siehe Tab. 2) liegt sogar auf einem niedrigeren Niveau als noch im Jahr 2009 (4,2%). Die Bedeutung der Hochschulabsolventen hat im Handwerk daher sogar abgenommen.¹⁷⁵

Durch den Wandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft werden die im Handwerk ausgeübten Tätigkeiten zukünftig zunehmend komplexer und anspruchsvoller. Dabei werden neue Produktionsprozesse den Fachkräften ein steigendes Maß an fachlichen und theoretischen Kompetenzen abverlangen. Darüber hinaus werden zusätzlich produktbegleitende Dienstleistungen, wie z.B. ein kundenindividueller Service oder die gezielte Vermarktung von Handwerksprodukten, wichtige Bestandteile des Handwerks ausmachen. Dadurch gewinnen Kompetenzen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen bei den Fachkräften zukünftig an Bedeutung.¹⁷⁶ Aufgrund dieser steigenden Qualifikationsanforderungen wird der Anteil der Geringqualifizierten im Handwerk in Höhe von aktuell ca. 20 Prozent (siehe Tab. 2) tendenziell zurückgehen. Der Bedarf an beruflich qualifizierten Fachkräften wird dagegen weiter steigen.¹⁷⁷ Prognosen zum zukünftigen Bedarf an Hochschulabsolventen im Handwerk liegen dagegen nicht vor. Allerdings lässt sich aus den verfügbaren Daten schließen, dass Akademiker in Zukunft weiterhin nur eine untergeordnete Rolle für die handwerkliche Fachkräfterekrutierung spielen werden.

Daraus lässt sich bisher ableiten, dass die nachfrageinduzierte Wirkung der Akademisierung im Handwerk deutlich schwächer ausgeprägt ist, als beispielsweise in der Industrie oder den sonstigen Dienstleistungsbranchen. Das Handwerk hat, trotz der gestiegenen Kompetenzanforderungen, nur einen sehr geringen Bedarf an Akademikern. Es zieht seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dagegen vornehmlich aus den Kompetenzen seiner beruflich qualifizierten Fachkräfte.

¹⁷⁴ Vgl. Lehner et al. (2009), S. 2

¹⁷⁵ Vgl. Müller (2015), S. 93

¹⁷⁶ Vgl. Greilinger (2015), S. 2ff.

¹⁷⁷ Vgl. Stetter et al. (2013), S. 30f.

Bei Betrachtung der angebotsseitigen Effekte wurde in Kapitel 3.3 bereits herausgestellt, dass die Zahl der Schulabsolventen zukünftig zurückgehen wird. Dabei wird die Zahl der ausbildungsinteressierten Jugendlichen jedoch weiterhin auf einem ausreichend hohen Niveau verbleiben. Angebot und Nachfrage von Ausbildungsplätzen werden sich quantitativ aneinander annähern. Daher ist es erforderlich, das gesamte Potenzial so weit wie möglich auszuschöpfen und die Zahl der unversorgten Bewerber zu reduzieren. Die ausbildenden Unternehmen konkurrieren dadurch um eine geringere Zahl potenzieller Auszubildender.¹⁷⁸

Haupt- und Realschulabsolventen stellen derzeit den dominierenden Anteil der Auszubildenden im Handwerk dar. Der Branche zufolge mangelt es insbesondere den Hauptschulabsolventen aktuell stark an Ausbildungsreife und sozialen Kompetenzen. Die Ausbildungsleistung der Hauptschulen wird daher deutlich kritisiert (siehe Kapitel 4.2). Abiturienten zeichnen sich dagegen durch ein höheres Maß an Selbstständigkeit und Lernbereitschaft aus und stellen damit zukünftig eine attraktivere Rekrutierungsalternative für die handwerkliche Ausbildung dar. Darüber hinaus wird die Zahl der Haupt- und Realschulabsolventen zukünftig deutlich zurückgehen, wohingegen die Zahl der Studienberechtigten ansteigen wird (siehe Kapitel 3.1.3). Abiturienten gewinnen dadurch für das Handwerk zunehmend an Bedeutung. Daher sind der in Kapitel 3.1 festgestellte Trend zur Höherqualifizierung und die damit verbundenen höheren Übergangsquoten von der Grundschule ins Gymnasium für das Handwerk durchaus positiv zu bewerten. Einem wachsenden Anteil von Schülern kommt dadurch eine höhere Bildung zu, die sie besser auf die zukünftigen Ausbildungs- und Arbeitsanforderungen vorbereitet.¹⁷⁹

Hier ergibt sich allerdings das Problem, dass das Handwerk insbesondere Studienberechtigte aktuell nur schwer für sich gewinnen kann. Die geringe Attraktivität einer Berufsausbildung im Handwerk zeigt eine Umfrage unter Schülern in Baden-Württemberg. Demzufolge kann sich nur jeder zehnte Schüler die Aufnahme einer handwerklichen Ausbildung vorstellen und weitere 17 Prozent ziehen diese Option in Betracht. Dadurch lehnen drei Viertel der Schüler eine solche Ausbildung ab. Gymnasiasten empfinden eine handwerkliche Ausbildung zudem unattraktiver. Nur 0,4 Prozent von ihnen ziehen eine Lehre im Handwerk in Betracht wohingegen über 90 Prozent diese Alternative entschieden ablehnen.¹⁸⁰

Aus welchen Gründen diese Ablehnung gegenüber den handwerklichen Ausbildungsberufen besteht, hat das BIBB mit einer Umfrage unter 700 Jugendlichen untersucht. Dabei wurden die Einschätzungen der Schüler zu den Ausbildungsberufen „Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk“ (FVL) und „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“ (KEH) verglichen. Die beiden Berufe ähneln sich in ihren auszuübenden Tätigkeiten sehr, jedoch liegt im FVL-Beruf ein deutlicher Mangel an Bewerbern vor, wohingegen im KEH-Beruf zahlreiche Bewerber unversorgt bleiben. Die Bevorzugung des KEH-Berufs wird damit begründet, dass die Jugendlichen ihn hinsichtlich Einkommens-, Weiterbildungs- und Aufstiegschancen sowie Sozialprestige wesentlich besser einschätzen als den handwerklichen Ausbildungsberuf. Darüber hinaus bilden Reaktionen von Familie und Freunden eine wesentliche Grundlage für die Berufswahl. Diese werden beim KEH-Beruf besser eingeschätzt. Dadurch kann darüber hinaus angenommen werden, dass insbesondere Studienberechtigte diesen Beruf meiden, weil sie ihn nicht ihrem Status entsprechend empfinden.¹⁸¹ Dies zeigt, dass die Schüler nur schlecht über ihre Aufstiegs- und Entfaltungsmöglichkeiten im

¹⁷⁸ Vgl. Dohmen (2014), S. 42ff.

¹⁷⁹ Vgl. Greilinger (2015), S. 2ff.

¹⁸⁰ Vgl. Lehner et al. (2009), S. 8

¹⁸¹ Vgl. Granato et al. (2016), S. 7ff.

Handwerk informiert sind. Besonders an Gymnasien werden den Schülern vordergründig akademische Ausbildungswege vorgestellt. Die beruflichen und insbesondere handwerklichen Alternativen bleiben dabei im Hintergrund. Die Aufnahme einer Lehre im Handwerk hat bei den Schulabsolventen mit einer HZB daher ein schlechteres Image, als es die duale Ausbildung insgesamt ohnehin bereits hat.¹⁸²

Die fortschreitende Akademisierung in Form eines höheren Drangs nach Bildung (angebotsinduziert) hat demzufolge Auswirkungen auf die Fachkräftesituation im Handwerk. Der Trend zur Höherqualifizierung zeichnet sich bereits beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende, allgemeinbildende Schule ab, da die Übergangsquoten in die Gymnasien ansteigen (siehe Kapitel 3.1.1). Die daraus resultierende sinkende Zahl von Haupt- und Realschulabsolventen entzieht dem Handwerk zukünftig sein Hauptrekrutierungspotenzial für die Ausbildung und dadurch ebenso für seine Fachkräftesicherung. Die steigende Zahl von Abiturienten ist, aufgrund des höheren allgemeinen Bildungsniveaus, das den Schülern zukommt, zunächst ein positiver Entwicklungstrend. Jedoch kann das Handwerk die Studienberechtigten nur schwer für sich gewinnen, was u.a. auf die allgemein geringere Attraktivität des beruflichen Bildungssektors und damit gestiegene Studierneigung zurückzuführen ist.

Es sind darüber hinaus weitere Faktoren für die gegenwärtig schlechte Fachkräfteversorgung im Handwerk mit verantwortlich. Dazu zählt z.B. das im Vergleich zum übrigen beruflichen Bildungssektor schlechte Image des Handwerks, welches u.a. auf den schlechten Informationsstand der Schüler zurückzuführen ist. Darüber hinaus entgehen dem Handwerk nicht nur am oberen Rand die potenziellen Auszubildenden. Durch die sinkende Ausbildungsleistung der Hauptschulen erfüllen deren Absolventen die Anforderungen der Betriebe nicht mehr. Daher kann ebenso am unteren Rand eine steigende Zahl von Jugendlichen nicht für eine Handwerkslehre gewonnen werden. Die Hauptschulen stehen aus diesem Grund ebenso in der Verantwortung, die Schüler besser auf das Berufsleben vorzubereiten und ihnen das erforderliche Maß an Selbstständigkeit und Ausbildungsreife zu vermitteln.

Hinzu kommt, dass das Handwerk sehr enge fachliche Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt nachfragt und seine Fachkräftestellen nicht flexibel mit Personen anderer Qualifikationen besetzen kann (siehe Kapitel 4.2). Es ist daher auf die eigene Ausbildung von Fachkräften angewiesen, um seinen Bedarf decken zu können. Durch die stark zurückgehende Zahl von Personen im ausbildungsrelevanten Alter (siehe Kapitel 2.1.1 und 3.1.3), bekommt das Handwerk daher die Auswirkungen des demografischen Wandels früher zu spüren als andere Wirtschaftsbereiche.

Das Handwerk leistet durch seine hohe Ausbildungsleistung einen enormen Beitrag zur Humankapitalbildung und ebenso zur sozialen Mobilität in Deutschland. Diese ist in der Branche besonders hoch, da z.B. einem Hauptschulabsolventen durch eine Gesellen- und Meisterausbildung die Aufnahme eines Studiums oder eine selbstständige Unternehmensführung ermöglicht werden kann.¹⁸³ Der Erhalt der dualen Ausbildung im Handwerk ist daher nicht nur für die eigene Fachkräftesicherung von zentraler Bedeutung. Dem ZDH zufolge werden sich allerdings die bereits aktuell vorhandenen Fachkräfteengpässe im Handwerk auf weitere Gewerbegruppen ausweiten, wenn der gegenwärtigen Entwicklung nicht entgegengesteuert wird.¹⁸⁴ Daher ist es notwendig die schrumpfende Zahl von potenziellen Ausbildungsanfängern in vollem Umfang auszuschöpfen.

¹⁸² Vgl. Greilinger (2015), S. 5ff.

¹⁸³ Vgl. Kentzler (2013), S. 156f.

¹⁸⁴ Vgl. ZDH (2013), S. 3

So ist es erforderlich, dass das Handwerk die steigende Zahl von Studienberechtigten zu seinem Vorteil nutzt und diese verstärkt für die Lehre im Handwerk gewinnen kann. Einerseits kann dies über das Angebot eines dualen Studiums gelingen. Dabei erlangen die Auszubildenden den Abschluss einer dualen Berufsausbildung und durch eine anschließende Aufstiegsfortbildung einen Meistertitel. In berufsbegleitender Form wird dabei zusätzlich ein Bachelor-Abschluss an einer Hochschule erlangt. Mit diesem integrierten System, mit dem drei berufsqualifizierende Abschlüsse erlangt werden, können insbesondere leistungsorientierte Abiturienten angesprochen werden.¹⁸⁵

Studienberechtigte tendieren aktuell eher zur Aufnahme eines Studiums aufgrund der höheren Aufstiegs- und Gehaltschancen, die sie sich dadurch erhoffen (siehe Kapitel 3.1.2). Die Schulabsolventen sind sich ihrer Möglichkeiten im Handwerk mit seinen vielseitigen Ausbildungsberufen zumeist nicht bewusst. Hier ist durch die Meisterausbildung der Werdegang zu einer wichtigen Führungskraft bis hin zum eigenständigen Unternehmer möglich. Daher ist eine stärkere Kooperation zwischen allgemeinbildenden Schulen und Handwerksbetrieben unerlässlich, um die Schüler über ihre Berufsbildungsoptionen aufzuklären.¹⁸⁶

Im Zuge der wachsenden Studienanfängerzahlen sind ebenso die Zahlen der Studienabbrecher angestiegen, welche bei der Ausbildungsrekrutierung nicht außen vor gelassen werden dürfen. Sie verfügen über ein hohes allgemeines Bildungsniveau und bieten daher eine attraktive Rekrutierungsoption für das Handwerk. Viele leiden nach dem Abbruch ihres Studiums unter Perspektivlosigkeit, wobei das Handwerk ihnen neue Karrierewege in der Branche aufzeigen kann.¹⁸⁷

Eine Umfrage des ZDH unter Handwerkskammern und -verbänden hat gezeigt, dass bereits im Jahr 2013 ca. ein Fünftel der befragten Institutionen Maßnahmen zur Integration von Studienaussteigern durchführte. Dies sind u.a. individuell zugeschnittene Ausbildungskonzepte, die die Studienaussteiger über eine Gesellen- und Meisterausbildung hin zum selbstständigen Unternehmer ausbilden. Aktuell liegen dabei organisatorische Hürden vor, da es für Studienabbrecher keine zentrale Anlaufstelle gibt. Die Hochschulen zeigen zudem derzeit wenig Kooperationsbereitschaft gegenüber den Handwerksinstitutionen.¹⁸⁸

Auf der anderen Seite ist es ebenso erforderlich, dass sich die Branche gegenüber leistungsschwächeren Jugendlichen öffnet. Die Zahl der Neuzugänge im Übergangssystem (siehe Kapitel 3.3) ist aktuell, trotz des starken Rückgangs in den letzten Jahren, auf einem weiterhin hohen Niveau. Vor dem Hintergrund der sinkenden Schulabsolventenzahlen müssen diese Neuzugänge deutlich reduziert werden. Hier empfehlen sich ebenfalls Kooperationen mit Schulen, um einen strukturierten und organisierten Übergang der Jugendlichen von der Schule ins Berufsleben zu ermöglichen. Außerdem kann die Personalkompetenz der Ausbilder, beispielsweise durch Schulungen, verbessert und so die Wahrscheinlichkeit von Ausbildungsabbrüchen verringert werden.¹⁸⁹

Die vorgestellten Maßnahmen sind nur einige Beispiele, um das Angebot von potenziellen Auszubildenden für das Handwerk zukünftig so weit wie möglich auszuschöpfen. In der Branche sind darüber hinaus Maßnahmen zur Bindung von fertig ausgebildeten Fachkräften notwendig, damit diese nicht in die Industrie abwandern. Das Handwerk kann dazu seine Stärke des überaus guten Arbeitsklimas in den Betrieben nutzen und weiter vorantreiben. Das Betriebsklima wird im Handwerk

¹⁸⁵ Vgl. Bußmann (2015), S. 31f.

¹⁸⁶ Vgl. Lehner et al. (2009), S. 6ff.

¹⁸⁷ Vgl. Greilinger (2015), S. 6ff.

¹⁸⁸ Vgl. ZDH (2013), S. 7ff.

¹⁸⁹ Vgl. Wolf (2012), S. 25ff.

wesentlich besser eingeschätzt, als in den übrigen Wirtschaftsbereichen. Es ist darüber hinaus erforderlich, dass junge Fachkräfte frühzeitig über ihre Aufstiegschancen im Betrieb aufgeklärt und ihnen ihre Weiterbildungsoptionen aufgezeigt werden. Denn durch den Aufbau eines strukturierten Weiterbildungs- und Aufstiegssystems können die Fachkräfte verstärkt im Handwerk gebunden werden.¹⁹⁰

5 Fazit und Ausblick

Zusammengefasst kann anhand der aufgeführten Kennzahlen festgehalten werden, dass es in Deutschland aktuell zu einer Akademisierung kommt. Diese ist zum einen angebotsinduziert, da eine wachsende Zahl von Jugendlichen eine HZB erhält und ihre Studienoption einlöst. Die Zahl der Akademiker, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht wird daher zukünftig weiter ansteigen. Diese Entwicklung wird gleichzeitig durch die Nachfrageseite angetrieben, da die Unternehmen einen gestiegenen Bedarf von Hochschulabsolventen haben. Der Arbeitsmarkt nimmt daher die wachsende Zahl der Akademiker bereitwillig auf.

Die zuvor geschilderten Ausführungen zeigen dabei deutlich, dass die Debatte um eine Akademisierung polarisiert. Auf der einen Seite stehen ihre Befürworter, zu denen u.a. Johanna Wanka, die Bundesministerin für Bildung Forschung, zählt. Die gestiegene Zahl von Studierenden wird als Ausdruck einer höheren Bildungsmobilität interpretiert. Eine wachsende Zahl von jungen Menschen erhält dadurch ein höheres Bildungsniveau, wodurch ihnen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ebenso ein höheres Maß an Lebensqualität zuteilwird. Auf der anderen Seite stehen jedoch u.a. der Philosoph Julian Nida-Rümelin oder der Ökonom Karl Brenke dieser Haltung kritisch gegenüber. Sie sehen den Arbeitsmarkt für Akademiker bereits als gesättigt an. Nida-Rümelin geht in dieser Debatte sogar so weit, dass er von einer zukünftigen Bildungskatastrophe spricht und ein Ausbluten des dualen Berufsausbildungssystems prophezeit.

Prognosen zur zukünftigen Entwicklung des Arbeitsmarktes fallen dementsprechend unterschiedlich aus. So wird einerseits ein Überangebot von Akademikern und ein Mangel an beruflich Qualifizierten prognostiziert. Weitere Projektionsergebnisse deuten dagegen auf einen Mangel bei akademischen Bildungsabschlüssen hin. Bei solchen Prognosen ist stets zu beachten, dass diese auf bestimmten Annahmen beruhen und daher mit Unsicherheiten behaftet sind. Bisher nicht absehbare Wechselwirkungen zwischen Angebots- und Nachfrageseite sowie zukünftige bildungspolitische Maßnahmen können darin nicht berücksichtigt werden. Einigkeit besteht jedoch darüber, dass die Anforderungen an die Arbeitskräfte über alle Branchen hinweg weiter ansteigen werden. Kompetenzen wie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen werden dadurch zunehmend wichtiger. Die wachsende Zahl der Abiturienten stellt daher eine positive Entwicklung dar, da diese sich zumeist durch ein höheres Maß an Ausbildungsreife und Lernbereitschaft auszeichnen.

Demografiebedingt wird die Zahl der Schulabsolventen zukünftig sinken. Dabei wird die Zahl der ausbildungsinteressierten Jugendlichen jedoch auf einem ausreichend hohen Niveau verbleiben. Entscheidend ist dabei allerdings, dass dieses Potenzial möglichst weit ausgeschöpft werden muss. Damit dies gelingen kann, stehen neben den Betrieben, die sich leistungsschwächenden Jugendlichen mehr öffnen sollten, ebenfalls die Schulen in der Verantwortung. Deren Ausbildungsleistung muss

¹⁹⁰ Vgl. a.a.O., S. 25ff.

zukünftig gesteigert werden, damit die Jugendlichen besser auf das Berufsleben vorbereitet werden. So kann die Zahl der Neuzugänge im Übergangssystem reduziert werden, ohne die Qualität der Ausbildung zu verringern. Eine laufende Weiterentwicklung und Modernisierung der dualen Berufsausbildung sollte die Berufsbilder darüber hinaus an den Wandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft anpassen.

Ebenso ist zu beachten, dass im Rahmen der Akademisierungsdebatte die Sektoren der beruflichen und akademischen Bildung nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Die Jugendlichen streben einen höheren Bildungsabschluss an, eine hohe Praxisnähe ist ihnen in ihrer Ausbildung ebenfalls wichtig. Die Übergänge zwischen den Bildungsbereichen wurden, u.a. durch die Eröffnung des sog. dritten Bildungsweges, zunehmend erleichtert. In Zukunft sollte das Bildungssystem weiter flexibilisiert und geöffnet werden, damit individuelle Bildungswege gestaltet werden können.

Betriebe sehen die akademischen und beruflichen Qualifikationen als andersartig, jedoch gleichwertig an. Eine Polarisierung der Qualifikationsstruktur sehen die Betriebe als nicht zielführend an. Sie wollen zukünftig weiterhin an ihrer gegenwärtig ausgeglichenen Qualifikationsstruktur festhalten. Diese Gleichwertigkeit von beruflicher und hochschulischer Bildung ist darüber hinaus ebenfalls voranzutreiben. Ein Anfang wurde hier durch die Gleichstellung von Bachelor- und Fortbildungsabschlüssen durch den DQR gemacht. Jedoch ist es erforderlich, dass sich diese Gleichwertigkeit der Abschlüsse ebenfalls in den Gehältern widerspiegelt. Die Jugendlichen müssen darüber hinaus über ihre Aufstiegschancen, die ihnen durch eine berufliche Ausbildung ermöglicht werden, besser aufgeklärt werden. Kooperationen von Betrieben und Schulen könnten dies vorantreiben.

Die Kompetenzanforderungen werden ebenfalls in Handwerksbetrieben zukünftig weiter ansteigen. Die Fachkräftesicherung baut hier vornehmlich auf der eigenen Ausbildung auf, welche sich allerdings in den letzten Jahren zunehmend erschwert hat. Die Besetzung von Ausbildungs- und Fachkräftestellen gestaltet sich hier signifikant schwieriger als in anderen Branchen. Dies wird teilweise durch die angebotsinduzierte Wirkung der Akademisierung bedingt. Die Zahl der Hauptschulabsolventen, die das Hauptrekrutierungspotenzial des Handwerks darstellen, wird zukünftig stark zurückgehen. Auf der anderen Seite kann das Handwerk die wachsende Zahl der Abiturienten aktuell nicht für sich gewinnen. Durch den Trend zur Höherqualifizierung hat der berufliche Bildungssektor ohnehin im steigenden Maße bei Studienberechtigten an Attraktivität verloren. Da die Weiterbildungs-, Aufstiegs- und Gehaltserwartungen im Handwerk dazu vergleichsweise schlechter eingeschätzt werden, wird dieser Sektor überdurchschnittlich von Jugendlichen mit HZB gemieden. Außerdem werden im Handwerk spezifische Qualifikationen durch die Betriebe nachgefragt. Es ist ihnen daher nicht möglich auf andere, beispielsweise akademische Qualifikationen, auszuweichen. Die gegenwärtig schlechte Fachkräftesituation im Handwerk wird daher nicht ausschließlich durch die angebotsseitige Akademisierung hervorgerufen. Eine nachfrageinduzierte Wirkung der Akademisierung liegt im Handwerk allerdings nicht vor, da hier der Bedarf an Hochschulabsolventen nur sehr gering ist.

Offen bleibt bisher, in welchem Maße sich der Trend zur Höherqualifizierung weiter fortsetzen wird. Dabei ist es z.B. möglich, dass sich der Bachelorabschluss zukünftig eher als Durchgangsqualifikation zum Masterstudium herausstellt. Ebenfalls sind die gesellschaftlichen Folgen einer Akademisierung bisher nicht abzusehen. Der steigende Anteil von Akademikern kann ebenfalls einen sozialen Wandel hervorrufen, der das gesamte gesellschaftliche Leben und nicht nur den Arbeitsmarkt betrifft.

Anhang

Anhang 1: Erwerbstätige nach Wirtschaftszweigen in 2015

Wirtschaftszweige	Anzahl in 1.000	Prozentanteile an allen Erwerbstätigen
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	634	1,47 %
Produzierendes Gewerbe	10.511	24,41 %
Dienstleistungsbereiche	31.911	74,12 %
davon:		
Handel, Verkehr und Gastgewerbe	9.924	23,05 %
Information und Kommunikation	1.210	2,81 %
Finanz- und Versicherungsdienstleister	1.198	2,78 %
Grundstücks- und Wohnungswesen	469	1,09 %
Unternehmensdienstleister	5.770	13,40 %
Öffentliche und sonstige private Dienstleister	13.340	30,98 %
Erwerbstätige insgesamt	43.056	100,00 %

Quelle: In Anlehnung an Statistisches Bundesamt (2016c); Eigene Berechnungen

Anhang 2: Bildungsstruktur sozialversicherungspflichtig Beschäftigter

Jahr	Ohne abgeschlossenen Berufsabschluss	Mit abgeschlossenem Berufsabschluss	Fach- und Hochschulabschluss	Ausbildung unbekannt
1999	17,80 %	65,87 %	9,32 %	7,01 %
2000	17,49 %	66,14 %	9,80 %	6,56 %
2001	17,06 %	66,38 %	10,31 %	6,25 %
2002	16,69 %	66,53 %	10,73 %	6,04 %
2003	16,23 %	66,93 %	11,12 %	5,73 %
2004	15,96 %	67,00 %	11,49 %	5,55 %
2005	15,66 %	67,01 %	11,96 %	5,37 %
2006	15,42 %	67,08 %	12,32 %	5,18 %
2007	15,38 %	66,80 %	12,71 %	5,11 %
2008	15,25 %	66,51 %	13,17 %	5,07 %
2009	14,93 %	66,43 %	13,65 %	4,99 %
2010	14,48 %	66,61 %	14,07 %	4,84 %
2011	Zeitreihenbruch, da es zur Neuordnung der KldB kam.			
2012	11,72 %	61,00 %	12,81 %	14,46 %
2013	11,74 %	62,04 %	13,49 %	12,72 %
2014	12,25 %	62,35 %	14,08 %	11,32 %
2015	12,35 %	62,19 %	14,64 %	10,81 %

Quelle: In Anlehnung an Statistik der BA (2016a); Eigene Berechnungen

Anhang 3: Anzahl der Hochschulen in Deutschland nach Art

Art der Hochschule	Hochschulen						
	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009
	Anzahl						
Universitäten	96	103	108	109	110	110	110
Theologische Hochschulen	17	16	15	15	14	14	16
Kunsthochschulen	46	49	53	53	52	51	51
Fachhochschule	138	155	168	174	182	188	199
Hochschulen insgesamt	297	323	344	351	358	363	376

Art der Hochschule	Hochschulen					Wachstum 1995-2014
	2010	2011	2012	2013	2014	
	Anzahl					
Universitäten	112	114	114	112	113	17,71 %
Theologische Hochschulen	16	17	17	17	16	-5,88 %
Kunsthochschulen	51	52	52	53	52	13,04 %
Fachhochschule	207	210	216	212	219	58,70 %
Hochschulen insgesamt	386	393	399	394	400	34,68 %

Quelle: In Anlehnung an Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.)(2016c)

Anhang 4: Studierende insgesamt nach Fächergruppen (WS 2015/2016)

Fächergruppe	WS 2015/2016	Prozentanteile
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	997.580	36,20 %
Ingenieurwissenschaften	739.507	26,84 %
Geisteswissenschaften	348.069	12,63 %
Mathematik, Naturwissenschaften	314.922	11,43 %
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	164.971	5,99 %
Sonstige Fächer und ungeklärt	190.359	6,91 %
Insgesamt	2.755.408	100,00 %

Quelle: In Anlehnung an Statistisches Bundesamt (2016e); Eigene Berechnungen

Anhang 5: Abgänger und Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Schulen und Studienberechtigtenquote 1999 - 2015

Abgangs- jahr	Ohne Hauptschul- abschluss ¹⁾	Mit Hauptschul- abschluss ¹⁾	Mittlerer Schulabschluss	Hochschul- reife	Studienberech- tigtenquote
1999	83.800	244.300	440.000	339.900	37,3 %
2000	86.800	238.500	440.800	347.539	37,2 %
2001	88.500	236.000	441.700	343.463	36,1 %
2002	85.300	237.900	451.600	361.509	38,2 %
2003	84.100	245.900	456.100	369.064	39,2 %
2004	82.200	246.200	499.100	386.905	41,5 %
2005	78.200	237.700	480.200	399.372	42,5 %
2006	75.900	236.500	481.700	414.768	43,0 %
2007	70.500	228.600	485.100	434.000	43,6 %
2008	64.900	210.300	468.500	441.806	44,7 %
2009	58.400	192.000	453.200	449.047	46,2 %
2010	53.100	179.800	444.600	458.362	48,5 %
2011	49.600	168.700	428.000	506.467	51,5 %
2012	47.600	157.500	430.700	500.597	53,5 %
2013	46.300	151.300	475.200	474.670	51,7 %
2014	47.000	146.600	470.100	434.809	52,8 %
2015 ²⁾				443.041	
	1) Aus allgemeinbildenden Schulen				
	2) Vorläufiges Ergebnis				

Quelle: In Anlehnung an BMBF (2015a); BMBF (2015); Statistisches Bundesamt (2016b), S. 9;
Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 296

Anhang 6: Studienanfänger, Studienanfängerquote, Absolventen und Absolventenquote 1995 und 2000 - 2015

Jahr	Studienanfänger ¹⁾	Studienanfängerquote			Absolventen	Absolventenquote
		Insgesamt	Bereinigt um G8-Effekt	Ohne ausl. HZB ³⁾ und bereinigt um G8-Effekt		
1995	261.427	27,5 %	-	-	229.920	
2000	314.539	33,3 %	-	-	214.473	16,9 %
2001	344.659	36,1 %	-	-	208.123	17,0 %
2002	358.792	37,3 %	-	-	208.606	17,4 %
2003	377.395	39,3 %	-	-	218.146	18,4 %
2004	358.704	37,4 %	-	-	230.940	19,5 %
2005	355.961	37,1 %	-	-	252.482	21,1 %
2006	344.822	35,6 %	-	-	265.704	22,2 %
2007	361.360	37,0 %	36,8 %	-	286.391	24,1 %
2008	396.610	40,3 %	40,0 %	-	309.364	26,2 %
2009	424.273	43,3 %	43,0 %	36,5 %	338.656	29,2 %
2010	444.608	46,0 %	45,7 %	38,6 %	361.697	29,9 %
2011	518.748	55,6 %	52,4 %	44,7 %	392.171	30,9 %
2012	495.088	55,9 %	52,7 %	42,8 %	413.338	31,6 %
2013	508.621	58,5 %	53,1 %	43,6 %	436.420	31,3 %
2014	504.882	58,3 %	-	-	460.503	31,7 %
2015 ²⁾	505.736	58,0 %	-	-		
	1) Studienanfänger im ersten Hochschulsesemester					
	2) Vorläufiges Ergebnis					
	3) HZB = Hochschulzugangsberechtigung					

Quelle: In Anlehnung an Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 297ff.; Statistisches Bundesamt (2015a), S. 10

Anhang 7: Aufnahme eines Studiums und einer Berufsausbildung von studienberechtigten Schulabsolventen 3½ Jahre nach Schulabschluss (in Prozent)

	1990	1994	1999	2002	2006	2008
Studium	71	68	69	74	74	76
Geschlecht						
<i>Männer</i>	78	73	74	79	81	81
<i>Frauen</i>	64	63	65	71	68	71
Bildungsherkunft						
<i>nicht-akademisch</i>	64	59	60	67	63	66
<i>akademisch</i>	82	77	80	83	83	80
Berufsausbildung	35	37	37	29	29	27
Geschlecht						
<i>Männer</i>	26	30	29	22	20	20
<i>Frauen</i>	45	44	44	34	37	33
Bildungsherkunft						
<i>nicht-akademisch</i>	40	43	45	34	36	33
<i>akademisch</i>	26	32	28	23	22	23

Quelle: In Anlehnung an Quast, H. et al. (2014), S. 107, S. 126

Anhang 8: Neuangebot, Restbestand und aus dem Erwerbsleben ausscheidende Personen nach Qualifikationsstufen 2012 - 2030

Jahr	ohne abgeschlossene Berufsausbildung	mit abgeschlossener Berufsausbildung	Meister/ Techniker, Fortbildungs- abschlüsse	akademischer Abschluss	in Bildung	insgesamt
Erwerbspersonen insgesamt in 1.000 Personen						
2012	5.819	23.184	3.670	7.933	3.269	43.875
2015	5.736	22.927	3.677	8.185	3.336	43.860
2020	5.620	22.395	3.668	8.739	3.211	43.633
2025	5.485	21.454	3.607	9.233	3.104	42.883
2030	5.325	20.280	3.511	9.597	3.066	41.778
Erwerbspersonen – Restbestand in 1.000 Personen						
2012	5.819	23.184	3.670	7.933	-	40.606
2015	5.499	21.608	3.484	7.521	-	38.112
2020	4.927	18.846	3.105	6.733	-	33.611
2025	4.289	15.858	2.610	5.825	-	28.582
2030	3.601	12.726	2.060	4.826	-	23.213
Kumuliertes Neuangebot an Erwerbspersonen in 1.000 Personen						
2012	0	0	0	0	-	0
2015	237	1.318	193	665	-	2.413
2020	693	3.549	563	2.006	-	6.811
2025	1.197	5.596	997	3.407	-	11.197
2030	1.724	7.554	1.450	4.771	-	15.500
Kumulierte Abgänge an Erwerbspersonen in 1.000 Personen						
2012	0	0	0	0	-	0
2015	320	1.576	186	413	-	2.494
2020	891	4.338	565	1.201	-	6.995
2025	1.530	7.326	1.060	2.108	-	12.024
2030	2.218	10.458	1.610	3.107	-	17.393

Quelle: In Anlehnung an Maier, T. et al. (2014), S. 4; Eigene Berechnungen

Anhang 9: Ausbildungsplatzangebot, Anzahl der Betriebe und Ausbildungsbetriebe sowie Ausbildungsquote und Ausbildungsaktivitätsquote

Jahr	Angebot	Betriebliches Angebot	Anzahl Betriebe	Anzahl Ausbildungs- betriebe	Ausbildungs- betriebsquote	Ausbildungs- aktivitätsquote
1992	721.825	-	-	-	-	-
1993	655.857	-	-	-	-	-
1994	622.234	-	-	-	-	-
1995	616.988	-	-	-	-	-
1996	609.274	-	-	-	-	-
1997	613.381	-	-	-	-	-
1998	635.933	-	-	-	-	-
1999	654.454	-	2.127.880	501.354	23,6 %	-
2000	647.383	-	2.118.252	501.616	23,7 %	50 %
2001	638.771	-	2.107.467	496.476	23,6 %	55 %
2002	590.328	-	2.079.154	483.959	23,3 %	53 %
2003	572.474	-	2.041.662	478.096	23,4 %	49 %
2004	586.358	-	2.024.039	481.763	23,8 %	53 %
2005	562.816	-	2.003.217	482.439	24,1 %	53 %
2006	591.554	-	2.021.053	485.054	24,0 %	52 %
2007	644.242	-	2.035.511	489.890	24,1 %	53 %
2008	635.852	-	2.052.655	490.230	23,9 %	54 %
2009 ¹⁾	581.562	535.761	2.063.708	481.135	23,3 %	54 %
2010	579.565	538.522	2.072.232	464.448	22,4 %	54 %
2011	599.069	568.609	2.093.295	453.554	21,7 %	54 %
2012	584.532	558.628	2.106.938	446.797	21,2 %	52 %
2013	563.280	541.599	2.110.966	437.721	20,7 %	53 %
2014	560.302	539.908	2.122.802	431.121	20,3 %	52 %
2015	563.054	544.189				
1) Im Jahr 2009 kommt es beim Ausbildungsplatzangebot zu einem Zeitreihenbruch.						

Quelle: In Anlehnung an BMBF (Hrsg.) (2016), S. 19ff.; BIBB (Hrsg.) (2016), S. 217; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016a)

Anhang 10: Neuzugänge zu den Sektoren vollqualifizierender beruflicher Bildung und dem Übergangssystem sowie die Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge 2005 - 2015

Jahr	Neuzugänge in...				Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge
	Studium	Duales System	Schulberufssystem	Übergangssystem	
2005	355.961	517.342	215.873	417.649	550.180
2006	344.822	531.471	215.223	412.083	576.153
2007	361.360	569.460	214.829	386.864	625.885
2008	396.610	559.324	211.089	358.969	616.342
2009	424.273	512.518	209.524	344.515	564.307
2010	444.608	509.900	212.363	316.494	559.960
2011	518.748	523.577	209.617	281.662	569.380
2012	495.088	505.523	212.080	259.727	551.258
2013	508.621	491.380	215.602	255.401	529.542
2014	504.882	481.136	210.033	252.670	523.201
2015	505.736	480.674	204.175	270.783	522.094

Quelle: In Anlehnung an BMBF (Hrsg.) (2016), S. 19, S. 41, S. 58; Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016), S. 297ff.

Anhang 11: Erwerbstätige und Erwerbspersonen von 2005 bis 2030 nach Qualifikationsniveau in Mio. Personen

Jahr	Erwerbstätige				
	Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	Mit abgeschlossener Berufsausbildung	Fachschulabschluss, Meister/Techniker	Akademischer Abschluss	In Bildung
2005	5,76	20,40	3,82	6,04	2,96
2010	5,09	21,66	3,58	7,22	3,04
2015	4,85	22,19	3,56	8,08	3,26
2020	4,58	21,87	3,49	8,35	3,26
2025	4,36	21,50	3,45	8,54	3,23
2030	4,17	20,99	3,41	8,63	3,17
Erwerbspersonen					
	Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	Mit abgeschlossener Berufsausbildung	Fachschulabschluss, Meister/Techniker	Akademischer Abschluss	In Bildung
2005	7,19	22,83	4,04	6,35	3,13
2010	6,04	23,21	3,69	7,45	3,17
2015	5,74	22,93	3,68	8,19	3,34
2020	5,62	22,40	3,67	8,74	3,21
2025	5,49	21,45	3,61	9,23	3,10
2030	5,33	20,28	3,51	9,60	3,07
Differenzen (Über-/Unterbeschäftigung)					
	Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	Mit abgeschlossener Berufsausbildung	Fachschulabschluss, Meister/Techniker	Akademischer Abschluss	In Bildung
2005	1,43	2,43	0,22	0,31	0,17
2010	0,95	1,55	0,11	0,23	0,13
2015	0,89	0,74	0,12	0,11	0,08
2020	1,04	0,53	0,18	0,39	-0,05
2025	1,13	-0,05	0,16	0,69	-0,13
2030	1,16	-0,71	0,10	0,97	-0,10

Quelle: In Anlehnung an BIBB (2016); Eigene Berechnungen

Anhang 12: Kennzahlen des Handwerks (alle Anlagen HwO)

Jahr	Umsatz in Mrd. Euro	Beschäftigte in 1.000	Betriebsbestände
2003	487	5.847	846.588
2004	480	5.690	887.300
2005	473	5.531	923.046
2006	502	5.484	947.381
2007	498	5.546	961.732
2008	520	5.500	967.201
2009	495	5.425	975.316
2010	500	5.377	987.818
2011	537	5.408	1.000.385
2012	521	5.412	1.004.232
2013	518	5.383	1.008.593
2014	532	5.379	1.007.016
2015	544	5.362	1.003.994

Quelle: In Anlehnung an ZDH (2015); ZDH (2016)

Quellenverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016): Bildung in Deutschland 2016 - Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung und Migration, Bielefeld, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Bildungsstand/BildungDeutschland5210001169004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 17.06.2016

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016a): Tabellen zu Kapitel E - E2 Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung - Tab. E2-5web, http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/excel-bildungsbericht-2016/copy_of_e2_2016.xlsx, Zugriff am 15.08.2016

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016b): Tabellen zu Kapitel E - E4 Übergänge und Ausbildungsverläufe - Tab. E4-3web, http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/excel-bildungsbericht-2016/e4_2016.xlsx, Zugriff am 15.08.2016

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2016c): Tabellen zu Kapitel F - F1 Studienangebot - Tab. F1-3web, http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/excel-bildungsbericht-2016/f1_2016.xlsx, Zugriff am 21.07.2016

Baethge, M. et al. (2014): Zur neuen Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung, in: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Hrsg.): Forum Hochschule 3/2014, Hannover, http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201403.pdf, Zugriff am 16.03.2016

Bechmann, S. et al. (2014): Betriebliche Qualifikationsanforderungen und Probleme bei der Besetzung von Fachkräftestellen – Auswertungen aus dem IAB-Betriebspanel 2013, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): IAB-Forschungsbericht 14/2014, Nürnberg, <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2014/fb1414.pdf>, Zugriff am 30.03.2016

Berger, J. (2012): Die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138634/wirtschaftliche-entwicklung?p=all>, Zugriff am 14.07.2016

Birg, H. (2011): Bevölkerungsentwicklung: Soziale Auswirkungen, <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/demografischer-wandel/75997/soziale-auswirkungen?p=all>, Zugriff am 12.09.2016

Bosch, G. (2012): Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit durch zu wenige Akademiker: Echte oder gefühlte Akademikerlücke?, in: Kuda, E. et al. (Hrsg.): Akademisierung der Arbeitswelt? Zur Zukunft der beruflichen Bildung, Hamburg, S. 20-33

Bosch, G. (2014): Facharbeit, Berufe und berufliche Arbeitsmärkte, in: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (Hrsg.): WSI Mitteilungen 1/2014, Düsseldorf, http://www.boeckler.de/wsimit_2014_01_bosch.pdf, Zugriff am 08.03.2016

Bott, P./Helmrich, R. (2014): Substitution oder Komplementarität? – Ergebnisse einer Pilotstudie zum Verhältnis von Abschlüssen in der beruflichen Aus- und Fortbildung zu Bachelorabschlüssen bei der betrieblichen Rekrutierung, in: Bellmann, L. (Hrsg.); Helmrich, R. (Hrsg.): Unternehmerische Herausforderungen zu Beginn des demografischen Einbruchs, Bielefeld, S. 67-77

Brenke, K. (2015): Akademikerarbeitslosigkeit: Anstieg in den meisten naturwissenschaftlich-technischen Berufen, in: Baake, P. et al. (Hrsg.): DIW Wochenbericht, Nr. 47/2015, Berlin, http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.519912.de/15-47-4.pdf, Zugriff am 06.03.2016

Bundesagentur für Arbeit (2016): Gute Bildung – gute Chancen, Der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker in Deutschland, Nürnberg, <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Akademiker/generische-Publikationen/Broschuere-Akademiker-2016.pdf>, Zugriff am 08.08.2016

Bundesagentur für Arbeit, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung (Hrsg.) (2016): Der Ausbildungsmarkt in Deutschland im Berufsberatungsjahr 2014/2015 - Jahresbilanz zum Abschluss des Berufsberatungsjahres 2014/2015, Nürnberg, <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Ausbildungsmarkt/generische-Publikationen/Jahresbilanz-Berufsberatung-2014-2015.pdf>, Zugriff am 06.06.2016

Bundesinstitut für Berufsbildung (2016): Daten zur 3. Welle: QuBe-Deutschland - Erwerbstätige und Erwerbspersonen nach Qualifikationsniveau von 2005 bis 2030, https://www.bibb.de/dokumente/xls/erwerbstaetige_erwerbspersonen_isced.xlsx, Zugriff am 01.08.2016

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2016): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2016. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bielefeld, https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2016.pdf, Zugriff am 06.06.2016

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2016a): Mehr Ausbildungsangebote, stabile Nachfrage, wachsende Passungsprobleme – Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2015, Bielefeld, https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_beitrag_naa-2015.pdf, Zugriff am 16.03.2016

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2009): Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung, Bielefeld, https://www.bmbf.de/pub/auswirkungen_demografische_entwicklung_berufliche_ausbildung.pdf, Zugriff am 15.09.2016

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015): Tabelle 2.3.14 - Schulabsolventinnen/-absolventen und Schulabgänger/-innen nach Art des Abschlusses, <http://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.3.14.pdf>, Zugriff am 16.06.2016

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015a): Tabelle 2.3.16 - Schulabsolventinnen/-absolventen und Schulabgänger/-innen nach Art des Abschlusses in Prozent der gleichaltrigen Bevölkerung, <http://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.3.16.pdf>, Zugriff am 16.06.2016

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2016): Berufsbildungsbericht 2016, Paderborn, https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2016.pdf, Zugriff am 13.05.2016

Bußmann, S. (2015): Fachkräfteengpässe in Unternehmen - Der Ausbildungsmarkt für Engpassberufe, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (Hrsg.): KoFa Studie 3/2015, Köln, [http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/253960/storage/master/file/8183375/download/Fachkräfteengpässe%20in%20Unternehmen%20Gutachten%20Kofa%20IW%20Köln.pdf](http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/253960/storage/master/file/8183375/download/Fachkr%C3%A4fteengp%C3%A4sse%20in%20Unternehmen%20Gutachten%20Kofa%20IW%20K%C3%B6ln.pdf), Zugriff am 30.03.2016

CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag (2014): Pressemitteilung vom 09.05.2014 - Auf die Studienplatznachfrage darf es nicht länger ankommen, <https://www.cducsu.de/presse/pressemitteilungen/auf-die-studienplatznachfrage-allein-darf-es-nicht-laenger-ankommen>, Zugriff am 01.08.2016

Cordes, A. (2016): Stellenbesetzung und personalpolitische Probleme in KMU - Analysen des IAB-Betriebspanels, in: Expertenkommission Forschung und Innovation (Hrsg.): Studien zum deutschen Innovationssystem, Nr. 7-2016, Berlin, http://www.e-fi.de/fileadmin/Innovationsstudien_2016/StuDIS_07_2016.pdf, Zugriff am 16.08.2016

Dietzen, A./Wünsche, T. (2012): Die Bedeutung der Aufstiegsfortbildung als Schnittstelle zur Hochschule – eine Untersuchung in Betrieben wachsender Beschäftigungsfelder, in: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe Nr. 23, http://www.bwpat.de/ausgabe23/dietzen_wuensche_bwpat23.pdf, Zugriff am 13.07.2016

Dohmen, D. (2014): Berufsausbildung unter Druck – Prognose zum deutschen Berufsbildungssystem bis 2025, in: FiBS-Forum Nr. 52, Berlin, http://fibs.eu/de/sites/_wgData/FiBS-Forum_052_Berufsausbildung%20unter%20Druck_140903.pdf, Zugriff am 16.09.2016

Dohmen, D. (2015): Demografie und Fachkräftesicherung erfordern Ausbau von Hochschulen und Berufsbildung und eine bessere Schulbildung, in: FiBS-Forum Nr. 55, Berlin, http://www.fibs.eu/de/sites/_wgData/FiBS-Forum_055_Studien-%20und%20Ausbildungsplatzbedarfsprognose.pdf, Zugriff am 09.09.2016

Dräger, J. (2013): Der Drang nach höherer Bildung ist unaufhaltsam, in: Schultz, T. (Hrsg.); Hurrelmann, K. (Hrsg.): Die Akademiker-Gesellschaft: müssen in Zukunft alle studieren?, Weinheim, S. 44-53

Dräger, J. et al. (2014): Hochschulbildung wird zum Normalfall – Ein gesellschaftlicher Wandel und seine Folgen, Bielefeld, http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung_wird_zum_Normalfall_2014.pdf, Zugriff am 16.03.2016

Drexel, I. (2012): Gesellschaftliche und politische Folgen von Akademisierung, in: Kuda, E. et al. (Hrsg.): Akademisierung der Arbeitswelt? Zur Zukunft der beruflichen Bildung, Hamburg, S. 36-51

Edelstein, B. (2013): Das Bildungssystem in Deutschland - Bildungseinrichtungen, Übergänge und Abschlüsse, <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/163283/das-bildungssystem-in-deutschland>, Zugriff am 09.06.2015

Euler, D. (2015): Zur (Neu-)Bestimmung des Verhältnisses von Berufs- und Hochschulbildung, in: Euler, D. et al. (Hrsg.): Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Bd. 111, H. 3, Stuttgart, http://www.iwp.unisg.ch/~media/internet/content/dateien/instituteundcenters/iwp/interviews/zbw_3_2015_editorial-euler.pdf, Zugriff am 08.03.2016

Flake, R. et al. (2016): Karrierefaktor berufliche Fortbildung – Eine empirische Untersuchung der Einkommens- und Arbeitsmarktperspektiven von Fachkräften mit Fortbildungsabschluss im Vergleich zu Akademikern, Köln,

https://www.iwkoeln.de/_storage/asset/263654/storage/master/file/8570569/download/Karrierefaktor_Fortbildung_Gutachten_IW.pdf, Zugriff am 08.03.2016

Fuchs, J. et al. (2016): IAB-Prognose 2016 – Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot so hoch wie nie, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): IAB-Kurzbericht 6/2016, Nürnberg, <http://doku.iab.de/kurzber/2016/kb0616.pdf>, Zugriff am 23.07.2016

Füller, C. (2013): „Wir sollten den Akademisierungswahn stoppen“, http://www.faz.net/aktuell/politik/portraits-personalien/im-gespraech-julian-nida-ruemelin-wir-sollten-den-akademisierungswahn-stoppen-12554497.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, Zugriff am 10.08.2016

Gehrke, B./Weber, E. (2016): Einschätzung des IAB zur wirtschaftlichen Lage, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): Aktuelle Berichte – Juni 2016, Nürnberg, http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/2016/KonjunkturUpdate/KonjunkturUpdate_1606.pdf, Zugriff am 31.03.2016

Gerhards, C./Ebbinghaus, M. (2014): Betriebe auf der Suche nach Ausbildungsplatzbewerberinnen und –bewerbern: Instrumente und Strategien, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): BIBB Report, Jg. 8, H. 3, Bielefeld, <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7458>, Zugriff am 16.03.2016

Glasl, M. et al. (2008): Handwerk - Bedeutung, Definition, Abgrenzung, München, http://www.lfi-muenchen.de/lfi/moe_cms/main/ASSETS/bwl_pdfs/LFI_bwl_Definition_Handwerk.pdf, Zugriff am 11.08.2016

Granato, M. et al. (2016): Warum nicht „Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk“ anstelle von „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“? - Berufsorientierung von Jugendlichen am Beispiel zweier verwandter und dennoch unterschiedlich nachgefragter Berufe, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): BIBB Report, Jg. 10, H. 1, Bielefeld, <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7890>, Zugriff am 06.06.2016

Greilinger, A. (2015): Management Summary, in: Greilinger, A.; Weth, F. (Hrsg.): Gewinnung von Abiturienten für das Handwerk - Bedeutung, Möglichkeiten und Aktivitäten seitens der Handwerksorganisationen, München, S. 1-12, http://www.lfi-muenchen.de/lfi/moe_cms/main/ASSETS/bwl_pdfs/LFI_bwl_Abiturienten.pdf, Zugriff am 10.08.2016

Hippach-Schneider, U. et al. (2007): Berufsbildung in Deutschland - Kurzbeschreibung, in: Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (Hrsg.): Cedefop Panorama Series, Nr. 136, <https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Berufsbildung-im-Deutschland.pdf>, Zugriff am 06.06.2016

Hirsch-Kreinsen, H. (2013): Wie viel akademische Bildung brauchen wir zukünftig? – Ein Beitrag zur Akademisierungsdebatte, in: Konrad Adenauer Stiftung (Hrsg.): Analysen & Argumente, Nr. 136, http://www.kas.de/wf/doc/kas_36053-544-1-30.pdf?131114122814, Zugriff am 10.09.2016

- Hochschulrektorenkonferenz (2016):** Hochschulpakt 2020, <https://www.hrk.de/themen/studium/hochschulpakt/>, Zugriff am 12.07.2016
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (2016):** Das IAB-Betriebspanel, <http://www.iab.de/de/erhebungen/iab-betriebspanel.aspx/>, Zugriff am 16.08.2016
- Kentzler, O. (2013):** Die Stärken des Handwerks und Probleme einer Akademisierung, in: Schultz, T. (Hrsg.); Hurrelmann, K. (Hrsg.): Die Akademiker-Gesellschaft: müssen in Zukunft alle studieren?, Weinheim, S. 155-175
- Koch, A./Nielen, S. (2016):** Ökonomische Effekte der Liberalisierung der Handwerksordnung von 2004, in: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik (Hrsg.): WISO Diskurs 05/2016, Bonn, <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/12448.pdf>, Zugriff am 16.08.2016
- Kultusministerkonferenz (2008):** Aufstieg durch Qualifizierung - Die Qualifizierungsinitiative für Deutschland. Dresden, 22. Oktober 2008, <http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Bildung/AllgBildung/2008-10-22-Qualifizierungsinitiative.pdf>, Zugriff am 12.07.2016
- Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2013):** Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012 - 2025, in: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Nr. 200, Berlin, http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Dokumentation_Nr._200_web.pdf, Zugriff am 17.06.2016
- Lehner, F. et al. (2009):** Nachwuchsprobleme im Handwerk - Eine Studie im nördlichen Ruhrgebiet, in: Forschung Aktuell 01/2009, Bochum, <http://www.iat.eu/forschung-aktuell/2009/fa2009-01.pdf>, Zugriff am 12.09.2016
- Lohmann, J. (2013):** Ist die Dualität beruflicher und akademischer Bildung zukunftsfähig?, in: Schultz, T. (Hrsg.); Hurrelmann, K. (Hrsg.): Die Akademiker-Gesellschaft: müssen in Zukunft alle studieren?, Weinheim, S. 54-71
- Maier, T. et al. (2014):** Engpässe im mittleren Qualifikationsbereich trotz erhöhter Zuwanderung, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): BIBB Report, Jg. 8, H. 23, Bielefeld, https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a14_BIBBreport_2014_23.pdf, Zugriff am 06.03.2016
- Maretzke, S. (2015):** Wesentliche Strukturen und Trends der demografischen Entwicklung in den Regionen Deutschlands, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.); Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.); Universität Basel (Hrsg.): Chancen und Risiken aus der demografischen Entwicklung für die Berufsbildung in den Regionen, Bielefeld, S. 11-36
- Mohr, S. et al. (2015):** Rückzug von Betrieben aus der beruflichen Ausbildung: Gründe und Muster, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): BIBB Report, Jg. 9, H. 4, Bielefeld, <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7878>, Zugriff am 16.03.2016
- Möller, J. (2013):** Bisher keine Anzeichen einer Überakademisierung, in: ifo Institut (Hrsg.): ifo Schnelldienst 23/2013, Jg. 66, S. 11-15, München, http://www.cesifo-group.de/DocDL/ifosd_2013_23_1.pdf, Zugriff am 06.03.2016

- Müller, K. (2015):** Strukturentwicklungen im Handwerk, in: Bizer, K. (Hrsg.): Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien - Strukturentwicklungen im Handwerk, Bd. 98, Duderstadt, https://shop.meckedruck.de/shop/readings/9783869441597_lp.pdf, Zugriff am 15.09.2016
- Münch, J. (2006):** Berufsbildungspolitik, in: Arnold, R. (Hrsg.); Lipsmeier, A. (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung, 2. Aufl., Wiesbaden, S. 485-498
- Nida-Rümelin, J. (2014):** Der Akademisierungswahn - zur Krise beruflicher und akademischer Bildung, Hamburg
- Nida-Rümelin, J. (2015):** Akademisierungswahn - Plädoyer für eine Umkehr der Bildungspolitik, in: Deutscher Hochschulverband (Hrsg.): Forschung & Lehre, Jg. 22, H. 1, S. 16-18, Bonn, http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/Archiv/2015/ful_01-2015.pdf, Zugriff am 15.08.2016
- OECD (Hrsg.) (2016):** Bildung auf einen Blick 2015: OECD-Indikatoren, <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/9615035e.pdf?expires=1474993594&id=id&accname=guest&checksum=7187DCDCD76284AB8F85F6D2E2B9BB0E>, Zugriff am 18.04.2016
- Quast, H. et al. (2014):** Bildungsentscheidungen im nachschulischen Verlauf – Dritte Befragung der Studienberechtigten 2008 viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, in: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (Hrsg.): Forum Hochschule 9/2014, Hannover, http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201409.pdf, Zugriff am 16.03.2016
- Rimpler, R. (Red.) (2016):** Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (Hrsg.): Kraftvoller Jahresbeginn im Handwerk - Stimmung erreicht Bestwert - Konjunkturbericht 01/2016, https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/wirtschaft/konjunkturberichte/2016/ZDH_Konjunkturumfrage.pdf, Zugriff am 06.06.2016
- Schultheis, K./Sell, S. (2014):** Die drei Sektoren der beruflichen Bildung - Duales System, <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/187850/duales-system>, Zugriff am 10.06.2016
- Schultheis, K./Sell, S. (2014a):** Die drei Sektoren der beruflichen Bildung - Schulberufssystem, <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/187851/schulberufssystem?p=all>, Zugriff am 10.06.2016
- Schultheis, K./Sell, S. (2014b):** Die drei Sektoren der beruflichen Bildung - Übergangssystem, <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/187852/uebergangssystem?p=all>, Zugriff am 10.06.2016
- Schultheis, K./Sell, S. (2014c):** (Fach)Hochschulausbildung, <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/187853/fach-hochschulausbildung?p=all>, Zugriff am 10.06.2016
- Schwengler, B./Bellmann, L. (2015):** Fachkräftebedarf aus regionaler Perspektive – Gerade Kleinstbetriebe sitzen immer öfter auf dem Trockenen, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): IAB-Forum 01/2015, Bielefeld

Severing, E. (2015): Perspektiven der dualen Berufsausbildung, in: Feuchthofen, J. E. (Hrsg.): Wirtschaft & Beruf – Zeitschrift für Corporate Learning, Jg. 67, H. 01.2015, S. 14-21, Augsburg, http://www.f-bb.de/uploads/tx_ffbb/2015_01_WuB_14-21_Severing.pdf, Zugriff am 05.04.2016

Seyda, S./Bußmann, S. (2014): Fachkräfteengpässe in Unternehmen – In vielen Berufsgattungen bestehen seit längerem Engpässe, Berlin, http://www.iwkoeln.de/_storage/asset/144413/storage/master/file/4094226/download/Engpassanalyse.pdf, Zugriff am 31.03.2016

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2016): Der Arbeitsmarkt in Deutschland – Fachkräfteengpassanalyse, Nürnberg, <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Fachkraeftebedarf-Stellen/Fachkraefte/BA-FK-Engpassanalyse-2016-06.pdf>, Zugriff am 25.07.2016

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2016a): Zeitreihe über Beschäftigte nach ausgewählten Merkmalen - Deutschland, Länder (Tab. 1), <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/Aktuell/iiiia6/beschaeftigung-sozbe-zr-ausgew-merkmale/zr-ausgew-merkmale-d-0-xlsx.xlsx>, Zugriff am 13.07.2016

Statistisches Bundesamt (2015): Bildung und Kultur - Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen, in: Fachserie 11 Reihe 4.3.1, Wiesbaden, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431147004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 04.08.2016

Statistisches Bundesamt (2015a): Bildung und Kultur - Prüfungen an Hochschulen, in: Fachserie 11 Reihe 4.2, Wiesbaden, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/PruefungenHochschulen2110420147004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 02.08.2016

Statistisches Bundesamt (2015b): Bildung und Kultur – Studierende an Hochschulen, in: Fachserie 11 Reihe 4.1, Wiesbaden, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410157004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 07.03.2016

Statistisches Bundesamt (2015c): Bevölkerung Deutschlands bis 2060 - 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204159004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 06.06.2016

Statistisches Bundesamt (2015d): Bevölkerung Deutschlands bis 2060 - Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060_5124202159004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 06.06.2016

Statistisches Bundesamt (2016): Arbeitsmarkt – Erwerbstätige im Inland nach Wirtschaftssektoren Deutschland,
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Arbeitsmarkt/Irerw013.html>,
 Zugriff am 14.07.2016

Statistisches Bundesamt (2016a): Berufliche Bildung – Auszubildende am 31.12. nach Ausbildungsbereichen,
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/Tabellen/AzubiAusbildungsbereich.html#Link>, Zugriff am 07.03.2016

Statistisches Bundesamt (2016b): Bildung und Kultur – Schnellmeldungsergebnisse zu Studienberechtigten der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (vorläufige Ergebnisse), in: Fachserie 11 Reihe 1 und 2, Wiesbaden,
https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/SchnellmeldungStudienberechtigtePDF_5211001.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 17.06.2016

Statistisches Bundesamt (2016c): Erwerbstätige – Erwerbstätige und Arbeitnehmer nach Wirtschaftsbereichen,
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/TabellenErwerbstaetigenrechnung/ArbeitnehmerWirtschaftsbereiche.html>, Zugriff am 14.07.2016

Statistisches Bundesamt (2016d): Handwerk - Handwerkszählung 2013 - Anteile kleiner und mittlerer Unternehmen beim Handwerk im Jahr 2013,
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/UnternehmenHandwerk/Handwerk/Tabellen/KleineMittlereUnternehmenHandwerk.html>, Zugriff am 30.08.2016

Statistisches Bundesamt (2016e): Studierende – Insgesamt nach Fächergruppen,
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/StudierendeInsgesamtFaechergruppe.html>, Zugriff am 07.03.2016

Stetter, J. M. et al. (2013): Fachkräftesicherung im Handwerk – Hintergrund und Überblick, in: Bizer, K.; Thomä, J. (Hrsg.): Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien - Fachkräftesicherung im Handwerk, Bd. 90, Duderstadt, S. 13-60

Stock, M. (2014): „Überakademisierung“ – Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte, in: Pasternack, P. (Hrsg.): Die Hochschule, Jg. 23, H. 2, Wittenberg, http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/14_2/Stock.pdf, Zugriff am 08.03.2016

Strahm, R. H. (2014): Die Akademisierungsfalle - warum nicht alle an die Uni müssen und warum die Berufslehre top ist, Bern

Thies, L. et al. (2015): Nachschulische Bildung 2030 – Trends und Entwicklungsszenarien, Bielefeld,
https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin//files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/LL_GP_Nachschulische_Bildung.pdf, Zugriff am 15.03.2016

Thomä, J. (2014): Fachkräftemangel im Handwerk? – Eine Spurensuche, in: WSI Mitteilungen 8/2014, Düsseldorf, http://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_52133_52147.htm, Zugriff am 07.03.2016

- Troltsch, K. (2015):** Unbesetzte Ausbildungsstellen und betriebliche Ausbildungsbeteiligung - Ergebnisse einer Panelbefragung von Betrieben, <https://www.bibb.de/de/35374.php>, Zugriff am 06.06.2016
- Troltsch, K. et al. (2012):** Vom Regen in die Traufe? Unbesetzte Ausbildungsstellen als künftige Herausforderung des Ausbildungsstellenmarktes, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): BIBB Report, Jg. 6, H. 19, Bielefeld, https://www.bibb.de/dokumente/pdf/a12_BIBBreport_2012_19_.pdf, Zugriff am 06.06.2016
- Vogler-Ludwig, K. et al. (2016):** Arbeitsmarkt 2030 - Wirtschaft und Arbeitsmarkt im digitalen Zeitalter - Prognose 2016, München, <http://www.economix.org/assets/content/ERC%20Arbeitsmarkt%202030%20-%20Prognose%202016%20-%20Langfassung.pdf>, Zugriff am 08.08.2016
- Wanka, J. (2013):** „Akademisierungswahn“: Studieren zu viele?, in: ifo Institut (Hrsg.): ifo Schnelldienst 23/2013, Jg. 66, S. 3-6, München, <http://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/publications/docbase/details.html?docId=19102957>, Zugriff am 06.03.2016
- Weiss, P. (Red.) (2009):** Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (Hrsg.): Ausbildungssituation im Handwerk - Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksunternehmen im 1. Quartal 2009, https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/wirtschaft/sonderumfragen/I-2009-Ausbildung/5-2-0%20Bericht%20SU%202009%20I%20Ausbildungssituation%20endg%2030.04_01.pdf, Zugriff am 06.06.2016
- Weiss, P. (Red.) (2011):** Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (Hrsg.): Fachkräftesicherung im Handwerk - Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksunternehmen im 1. Quartal 2011, https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/wirtschaft/sonderumfragen/I-2011-Fachkraefte/5-2-0-Bericht-Sonderumfrage-Fachkraeftebedarf-Druckversion_inl._Leerseite.pdf, Zugriff am 06.06.2016
- Wolf, M. (2012):** Arbeitszufriedenheit und Mitarbeiterbindung im Handwerk, http://www.lfi-muenchen.de/lfi/moe_cms/main/ASSETS/bwl_pdfs/LFI_bwl_Arbeitszufriedenheit%20und%20Mitarbeiterbindung%20im%20Handwerk.pdf, Zugriff am 06.06.2016
- Wolter, A. (2015):** Hochschulexpansion: Wachsende Teilhabe oder Akademisierungswahn?, <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/200104/teilhabe-oder-akademisierungswahn?p=0>, Zugriff am 09.06.2016
- Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (2013):** Integration von Studienaussteigern in das duale Berufsbildungssystem - Bestandsaufnahme der Handwerksinitiativen zur Integration von Studienaussteigern, Berlin, https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/Bildung/Fachkraeftesicherung/Auswertung_Studienaussteiger_Fachkraeftepotenzial_09-2013.pdf, Zugriff am 02.08.2016
- Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (2015):** Daten und Fakten zum Handwerk für das Jahr 2015 - Betriebszahlen - Berufliche Bildung - Beschäftigte und Umsätze, https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/wirtschaft/statistik/kennzahlen/Kennzahlen_2015/Flyer-2015-Veroeffentlichung.pdf, Zugriff am 06.06.2016

Zentralverband des Deutschen Handwerks e.V. (2016): Entwicklung der Betriebsbestände im Handwerk, https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/wirtschaft/statistik/Zeitreihe/HW-ges-Gr-KB.xls, Zugriff am 31.03.2016

Zierer, K./Nida-Rümelin, J. (2015): Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe - 12 unangenehme Wahrheiten, Freiburg

Zika, G. et al. (2014): Unternehmerische Herausforderungen zu Beginn des demografischen Einbruchs, in: Bellmann, L. (Hrsg.); Helmrich, R. (Hrsg.): Unternehmerische Herausforderungen zu Beginn des demografischen Einbruchs, Bielefeld, S. 9-37

Zika, G. et al. (2015): Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen - Engpässe und Überhänge regional ungleich verteilt, in: Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): IAB-Kurzbericht 9/2015, Nürnberg, <http://doku.iab.de/kurzber/2015/kb0915.pdf>, Zugriff am 06.07.2016